Heute auf Seite 3: »Im Osten nichts Neues«

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 27 — Folge 11

2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 13. März 1976

C 5524 C

Vor der Stunde der Wahrheit

Carstens: Unterschiedliche Stimmabgabe wird von der Bevölkerung schwerlich verstanden werden

HAMBURG — Im Verlaufe dieser Woche wollen die Führungsmannschaft der Union und die Ministerpräsidenten der CDU-regierten Länder über die endgültige Haltung der Union zu den deutsch-polnischen Vereinbarungen festlegen. Wie aus Bonn in diesem Zusammenhang zu erfahren, haben in der Zwischenzeit zahlreiche Gespräche zwischen dem Bundesaußenminister und dem polnischen Botschafter in Bonn, Waclaw Piatkowski, stattgefunden. Man kann davon ausgehen, daß Genscher bemüht ist, die polnische Seite zu erläuternden Klarstellungen zu veranlassen, die es der Union möglich machen, im Bundesrat den Polen-Verträgen zuzustimmen.

Die in der Ost- und der Vertriebenenpolitik ihrer Fraktion führenden CDU-Politiker haben denn auch vor der entscheidenden Sitzung noch einmal zu den Polen-Verträgen Stellung bezogen und gegenüber Regierung und Öffentlichkeit die Forderungen präzisiert, deren Erfüllung die Voraussetzung einer Annahme der Verträge auch durch die Opposition ist. In ihren Darlegungen haben Werner Marx und Herbert Hupka jene Schwachstellen der Verträge aufgezeigt, die einer Korrektur bedürfen. Hupka stellte in diesem Zusammenhang fest, es sei nicht klar, was in polnischer Sicht die „unbestreitbare deutsche Volkszugehörigkeit" bedeute. Zur Ausräumung unterschiedlicher Interpretation und zur Vorbeugung gegen Ungerechtigkeit schlägt Hupka eine „gemischte deutsch-polnische Berufungsinstanz" vor oder aber eine „internationale menschenrechtliche Instanz", die in solchen Fällen eingeschaltet werden soll.

Werner Marx bezieht sich auf Zahlen der „Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem". Danach befanden sich Ende 1975 in Polen „noch rund 1,5 Millionen Deutsche im Sinne des Grundgesetzes und rund 200 000 polnische Staatsbürger deutscher Nationalität. Hinzu kommen noch zwischen 200 000 und 300 000 Autochthone, die dem deutschen Kulturkreis zuneigen".

Angesichts solcher Feststellungen wird verständlich, daß sich die Union ihre Entscheidung nicht leicht machen kann. So hat der Parteivorsitzende Kohl denn auch in einer Sitzung des Parteipräsidiums der CDU wie auch vor dem Bundesausschuß seiner Partei betont, daß eine Zustimmung der Union im Bundesrat es nur dann geben könne, wenn die polnische Regierung zuvor die Ausreise aller Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten, die dies wünschen, innerhalb von vier bis sechs Jahren völkerrechtlich garantiert habe. Bis zu unserem Redaktionsschluß war die aus Warschau erwartete Erklärung noch nicht eingegangen.

Sowohl Kohl wie auch der Fraktionsvorsitzende Carstens haben die Union zur Geschlossenheit bei der Entscheidung über die Polen-Verträge aufgefordert. Mit Recht hat Carstens hierbei ausgeführt, eine unterschiedliche Stimmabgabe werde von der Bevölkerung schwerlich verstanden werden. **E. B.**



Walter Scheel: „Kein über den Parteien schwebender Leuchtengel der parlamentarischen Demokratie" Foto np

Bonn vor weiterer Demontage

Es geht um die Auflösung des innerdeutschen Ministeriums

Von HEINRICH WINDELEN MdB

Die Bonner Spatzen pfeifen es von den Dächern: Wenn die SPD/FDP die nächste Bundestagswahl gewinnt, dann wird das Bundesministerium für innerdeutsche Fragen aufgelöst. Dabei wäre sein Fortbestand im derzeitigen Stadium der Deutschland- und Ostpolitik notwendiger denn je. Schon jetzt merkt man an der Qualität mancher Verträge und Vereinbarungen, daß die Deutschlandpolitik am Sachverstand des zuständigen Ressorts vorbei gemacht wird. Immer mehr verengt sich dessen Aufgabenbereich zu einem bloßen Propagandaministerium der SPD/FDP-Deutschlandpolitik. Die umfassende Information über Ursachen und Probleme der deutschen Teilung fällt zunehmend der Entspannungspolitik zum Opfer:

So verteilte das innerdeutsche Ministerium in diesen Tagen die zweite Auflage einer Schrift: „Was Sie noch wissen sollten, wenn Sie an die Grenze zur ‚DDR' fahren." Der Empfänger freut sich und hofft von der Bundesregierung nun einmal über Stacheldraht und Mordautomaten mitten durch Deutschland informiert zu werden. Doch es kommt ganz anders: nichts steht in dem Heft über Anlage und Funktion jener unmenschlichen Todeslinie, die die „DDR" „moderne Grenze" nennt. Nichts über die Zahl der Minen, Selbstschußanlagen, Toten und Verwundeten, nichts über die Zahl der gescheiterten Fluchtversuche und nichts über die Gründe der gigantischen Abgrenzungsanlage jenes Staates, der seinen Bürgern eine glückliche Zukunft verheißt. Dafür wird auf 16 Seiten die Deutschlandpolitik der SPD/FDP angepriesen, deren Notwendigkeit durch die Existenz von Sperranlagen, Minenfeldern, Selbstschußgeräten und Schießbefehl begründet sei und die das Ziel verfolge, „Gewaltanwendung und Schießbefehl hinfällig" zu machen. Kein Wort wird darüber verloren, daß wir uns von diesem Ziel zunehmend entfernen, denn die „DDR" hat die gewaltige Mordmaschinerie an ihre Grenze nicht etwa allmählich abgebaut, sondern sie erweitert sie ständig.

Diese neue Desinformationsschrift der Bundesregierung läßt ebenso wie ihr vielkritisierter Wandkalender, „Blick in die DDR", interessante Schlüsse darüber zu, was der Bürger regierungsamtlich wissen soll und was nicht, wenn er zur Zonengrenze fährt. **Wissen soll er, daß sich die Reisemöglichkeiten für uns im Westen verbessert haben und Steuergelder für Strukturverbesserungen im Zonenrandgebiet ausgegeben werden. Wie es auf der anderen Seite des Todesstreifens aussieht, darüber erfährt er nichts Konkretes. Verständlich, denn das paßt nicht ins rosarote Propagandagemälde der Linkskoalition.**

Steuergelder für roten Brückenkopf

Egon Bahrs seltsame Vergabe von Entwicklungsgeldern

Entwicklungshilfeminister Egon Bahr hat vorgesehen, der neuen MPLA-Regierung in Angola — wie auch anderen kommunistischen Regierungen in Afrika — Millionenbeträge an Entwicklungshilfe zukommen zu lassen. Kaum daß mit Hilfe der kubanischen Truppen und mit sowjetischem Kriegsmaterial die nichtkommunistischen Widersacher niedergeschlagen wurden, kaum daß dieses Land überhaupt als „befriedet" angesehen werden kann. Nun, Hilfe zu leisten gerade dort, wo eine spezielle Notlage herrscht, mag „human" sein. Im Falle von Angola wird jedoch deutlich, daß hier ein Politiker am Werk ist, der sich auf besondere Weise um den „Wandel durch Annäherung" verdient gemacht hat.

Schließlich war es Egon Bahr, der uns die Ostverträge eingehandelt hat, war er es, der mit geheimen Kontakten zu den Kreml-Zaren erste Annäherungen an die Wünsche Moskaus bewerkstelligte. Wenn heute unter seiner Ägide Entwicklungspolitik betrieben wird, dann sicherlich unter einem ähnlichen Aspekt.

Der CDU-Entwicklungshilfe-Experte Todenhöfer erhob nicht zu unrecht seine warnende Stimme: es bestehe die Möglichkeit, daß mit deutscher Entwicklungshilfe sogar neue Waffen in der Sowjetunion gekauft würden, um die in den Untergrund gegangenen angolanischen Widersacher weiter zu verfolgen.

Der (west)-deutsche Michel wird pausenlos geschröpft, um unter dem humanitären Mäntelchen mit sozialistischer Solidarität all jenen unter die Arme zu greifen, die mit Hilfe der Sowjetunion den westlichen Demokratien — verbal **oder faktisch — den Kampf ansagen.**



Egon Bahr: einfach fasziniert
Zeichnung aus „Die Welt"

Nur ein Sturm im Wasserglas?

H. W. — Ein Bundespräsident, ist er einmal gewählt, ist der Präsident aller Deutschen. So will es das Gesetz. Und damit hat er aufgehört, Parteimann zu sein. Scheidet er aus seinem Amt, so wie Gustav Heinemann, dann darf sein Herz wieder lauter pochen. Dort, wo es politisch sitzt, nämlich links. Wie gesagt, solange der Präsident jedoch in der Villa Hammerschmidt residiert, steht er über den Parteien. Was nicht heißen kann, daß er völlig abschaltet und den lieben Gott schalten und walten läßt. Politisch schalten und walten kann ein Bundespräsident nicht. Dennoch ist er qua Amt zu gegebener Zeit eine Schaltstelle. Dann nämlich, wenn es nach einer Bundestagswahl seine Aufgabe ist zu walten, indem er den Mann vorschlägt, von dem er, der Präsident, glaubt, es könne daraus eben das werden, was das Volk unter einer Regierung versteht.

Allerdings gibt es auch da Möglichkeiten, die zwar rechnerisch stimmen, aber vom Volk dennoch nicht verstanden werden: wenn zum Beispiel die stärkste Partei von der Regierung ausgeschlossen bleibt; statt dessen der „zweite und der dritte Sieger" sich zusammentun, um durch eine Koalition dennoch das Rennen zu machen. So geschehen, als sich SPD und FDP zur derzeitigen Regierung zusammenschlossen. Walter Scheel gilt sicherlich nicht zu Unrecht als einer der Väter dieser Koalition.

Gerade deshalb war der Wirbel verständlich, der in Bonn sozusagen zum politischen Aschermittwoch losbrach. Und selbst dann, wenn man Einigkeit bekundet, scheint zwischen SPD-Führung und FDP-Vorstand dennoch eine nicht unerhebliche Verstimmung zu bestehen. Schließlich war die Bundeshauptstadt durch die Spekulation aufgescheucht worden, das Staatsoberhaupt wolle am Wahlabend des 3. Oktober aktiv dazu beitragen, daß wieder einmal eine Koalition aus Christ- und Freien Demokraten installiert werde. Und da die Sozialdemokraten wissen, daß sie allein nicht zu regieren vermögen, reagieren sie verständlicherweise allergisch auf alles, was in dem Sinne gedeutet werden kann, als wolle die FDP zu einem ihr geeignet erscheinenden Zeitpunkt aus der Koalition aussteigen. Die Sozialdemokraten meinen, der kleinere Koalitionspartner habe ihr gesellschafts- wie wirtschaftspolitisch in der letzten Zeit zunehmend Schwierigkeiten gemacht und auf großen Gebieten der Gesetzgebung seien die Gemeinsamkeiten zwischen CDU und FDP größer als in der jetzigen Koalition.

Doch weit beunruhigender wirkt die Tatsache, daß in Niedersachsen — mit welcher Hilfe auch immer — die SPD aus der Regierungsverantwortung gebracht wurde und in der Tat der Wind sich zu drehen beginnt. Selbst wenn Walter Scheel nicht gesagt hat, daß die Mehrheit der Bevölkerung die Ablösung der derzeitigen Regierung wünsche, so kann das dennoch die Wahrheit sein und die Ergebnisse der Meinungsumfragen lassen eindeutig erkennen, daß die Unionsparteien mit Rückenwind segeln. Nun, bis zum 3. Oktober fließt noch viel Wasser am Bonner Bundeshaus vorbei, es gibt noch zahlreiche Imponderabilien, die sich auf das Wahlergebnis auszuwirken vermögen: ein „Jein" der Union zu den Polen-Verträgen ebenso wie etwa das Füllhorn über Rentner und andere, die über die Finanz- und Wirtschaftspolitik dieser Regierung enttäuscht sind.

Doch zurück zum Bundespräsidenten: er selbst hat dem Bundesvolk über das Fernsehen Auskunft über seine Gedanken gegeben. So weit und so richtig, aber dennoch ist Walter Scheel „kein über den Parteien schwebender Leuchtengel der parlamentarischen Demokratie", sondern er bleibt „ein Politiker, der mit anderen Politikern rechnen muß, falls er wiedergewählt werden will". So jedenfalls kommentiert die Frankfurter Allgemeine: „Scheel muß an das Jahr 1979 denken. Dann ist seine fünfjährige Amtszeit abgelaufen." Die Bundesversammlung, die dann den Präsidenten zu wählen haben wird, hat sich allerdings seit dem Jahre 1972 kräftig gewandelt. Zwar hängt das Statistische Bundesamt mit seinen neuesten Bevölkerungsstatistiken nach, die für die Auswahl der Delegierten der Landtage mit herangezogen werden müssen, aber auch das ändert kaum etwas an der Tatsache, daß es lediglich bei den kommenden Bundestagswahlen einer Verschiebung der Parlamentsmandate um 11 zugunsten der Union bedarf, um die ausschlaggebende Mehrheit in der Bundesversammlung zu gewinnen. Damit könnte die Union in drei Jahren einen eigenen Kandidaten für das Amt des Bundespräsidenten benennen und ihn auch aus eigenen Kräften durchsetzen. Ob ihr danach gelüstet oder das politisch interessant sein könnte, das alles ist eine zweite Frage.

Trotzdem scheint es uns richtig, dem Bürger aufzuzeigen, was nicht zuletzt zu der in Bonn zur Schau gestellten Nervosität beigetragen hat; **eine Nervosität, die sich bei den Sozialdemokraten leicht zu einer Neurose steigern läßt.**



NEUES AUS BONN

FDP-Kirst resigniert

„Politische Leistung in Bonn wird in meiner Hamburger Partei nicht mehr honoriert." Mit diesen Worten kritisierte der stellvertretende Vorsitzende der FDP-Bundestagsfraktion, Victor Kirst, seine Niederlage gegen Helga Schuchardt im Kampf um die Spitzenkandidatur bei den Hamburger Freien Demokraten. Kirst gilt als der Haushaltsexperte seiner Partei im Bundestag.

Goldene Oberth-Medaille

Lothar Bothe, Direktor der Standard Elektrik Lorenz AG im Ruhestand, wurde beim 24. Raumfahrtkongreß in Garmisch-Partenkirchen für seine Verdienste mit der Hermann-Oberth-Medaille in Gold ausgezeichnet. Die Ehrung nahm im Auftrag von Professor Wernher von Braun der Präsident der Hermann-Oberth-Gesellschaft, Dr. Staats, vor.

Entlassung Bahrs gefordert

Die CDU/CSU-Opposition hat Bundeskanzler Helmut Schmidt zur Entlassung des Entwicklungshilfeministers Egon Bahr aufgefordert, da er in den eineinhalb Jahren seiner Amtszeit gegenüber Öffentlichkeit und Parlament „ständig die Wahrheit verfälscht, gebeugt und manipuliert" habe.

Der entwicklungspolitische Sprecher der Union, Jürgen Gerhard Todenhöfer, begründete eine Dokumentation über „Bahrs Verhältnis zur Wahrheit" damit, daß die Vorgänge um die geplante Entwicklungshilfe an kommunistische Länder „das Faß zum Überlaufen gebracht" hätten.

Geschäft statt Aussöhnung

Der hessische CDU-Vorsitzende Alfred Dregger hat auf einer Parteiveranstaltung in Frankfurt „die Grausamkeit der Kommunistischen Partei Polens" dafür verantwortlich gemacht, daß jetzt „die in Polen zurückgehaltenen Deutschen freigekauft" werden müßten. Nachdem die Bundesrepublik bereits im Warschauer Vertrag von 1970 betrogen worden sei, könne es niemand der CDU verdenken, wenn sie sichergestellt wissen wolle, daß der Freikauf nur gültig sei, wenn jeder Ausreisewillige das Land verlassen könne. Der Polen-Vertrag sei ein politisches Geschäft, er habe nichts mit Versöhnung zu tun.

Umfrage: CDU/CSU vorn

Wenn am kommenden Sonntag Bundestagswahl wäre, dann könnte die CDU/CSU 51 Prozent der Stimmen für sich verbuchen. Das ergab eine Umfrage des Instituts für Demoskopie in Allensbach. Für die SPD und FDP würden 47 Prozent stimmen. Bei einer Umfrage Anfang Januar und Mitte Februar hatten 49 Prozent der Befragten sich für die CDU/CSU ausgesprochen.

Prag contra Hupka

Die tschechoslowakische Botschaft in Bonn hat dem CDU-Bundestagsabgeordneten Herbert Hupka das Einreisevisum in die CSSR verweigert. Das teilte die CDU/CSU-Fraktion in Bonn mit.

Hupka plante mit seiner Frau und seinem Sohn eine Reise nach Prag. Er wollte auch das frühere Konzentrationslager Theresienstadt aufsuchen, in dem seine Mutter inhaftiert war.

Die Bundesregierung will sich nach den Worten eines Sprechers des Auswärtigen Amtes zu der Visumverweigerung erst äußern, wenn ihr die Begründung bekannt ist. Auf die Frage, was die Bundesregierung unternehmen wolle, wies der Sprecher darauf hin, daß es das Recht jedes Staates sei, ein Visum zu verweigern.

Münze für Preußenkönigin

Den 200. Geburtstag der Preußenkönigin Luise am 10. März ehrt der „Berolina Medaillenvertrieb" mit einer silbernen Gedenkmünze. Die 23 Gramm schwere Münze — Auflage 25 000 — kostet 39,50 Mark.



Eindeutig Genscher in Richtung Villa Hammerschmidt   Zeichnung aus „Die Welt"

Nach dem 25. Parteitag:

Moskau weiter auf altem Kurs

Kreml braucht in den nächsten Jahren mehr Hilfe aus dem Westen

Nach dem 25. Parteitag der KPdSU bleibt in der sowjetischen Wirtschaft alles beim alten. Nach außen wird der Entspannungskurs fortgesetzt. Das heißt, die Sowjetunion wird eine weitere Verbesserung des Außenhandels mit westlichen Ländern anstreben. Sie tut das sicher nicht, weil sie freundliche Gefühle gegenüber dem Kapitalismus hegt, sondern, weil ihre Wirtschaft ohne Hilfe des Westens noch mehr in Schwierigkeiten geraten würde. Natürlich ließ es der alte und neue Parteichef Breschnew nicht an Ausfällen gegen den Westen fehlen und rühmte die „krisenfreie" sowjetische Wirtschaft, aber das war nicht mehr als eine Pflichtübung. Moskau wird in den kommenden Jahren auf mehr Hilfe aus dem Westen angewiesen sein.

Enttäuschend waren die Aussagen des Kongresses zur innerwirtschaftlichen Lage. Man gab öffentlich und auch hinter den Kulissen zu, daß die wiederholte Versicherung, nun werde auch der Verbraucher zu seinem Recht kommen, gebrochen werden mußte. Dem Konsumenten wurde lediglich versprochen, auch in Zukunft werde man seine Interessen in den Vordergrund stellen. Das ist nicht viel und bedeutet im Klartext doch nur, daß die Schwerindustrie mitsamt der Rüstung weiter Lieblingskind der Parteiführung bleibt — trotz der Behauptung Breschnews, sein Land wolle ernsthaft abrüsten. In den Tagen des Parteikongresses konnten die Moskauer Bürger zumindest ahnen, wie ihr Alltag bei einer funktionierenden „Leichtindustrie" aussehen würde. Die Moskauer Geschäfte boten plötzlich viele sonst nie gesehene Waren an, nicht zuletzt aus Rücksicht auf die 103 ausländischen KP-Delegationen, die in Moskau zuhörten und zusahen.

Die Landwirtschaftspolitik ist nicht zum Scherbengericht der Parteiführung geworden. Weniger auf der Tribüne der Tagungsstätte, dafür um so stärker in den Kulissengesprächen hat man über die Erntekatastrophe heftig diskutiert und den schwarzen Peter hin- und hergeschoben. Ergebnis: Man wird neue Anstrengungen unternehmen, daß lecke Schiff Landwirtschaft flottzumachen. Wenn für die Wirtschaft auf diesem Jubiläumskongreß so wenig herausgekommen ist, so liegt das gewiß nicht daran, daß die 5000 Delegierten die Schwierigkeiten nicht gesehen hätten. Es ist — wie die Erfahrung in Westeuropa zeigt — schon für die flexible Marktwirtschaft schwer, Einbrüche schnell zu reparieren. Für die bürokratisch gelenkte Planwirtschaft ist eine Umkehr noch sehr viel schwieriger. Selbst wenn jetzt ein neuer Weg gesucht werden sollte, wird es sehr lange dauern, bis sich die ersten Erfolge zeigen. **Aurel Werner**

China:

Weshalb Peking kooperieren will

Wirtschafts- und sicherheitspolitische Belange in Vordergrund

Vor wenigen Tagen ließ der CDU-Abgeordnete Dr. Marx verlautbaren, daß den Chinesen an wissenschaftlichen Kontakten mit der westlichen Welt gelegen sei. Bundeswissenschaftsminister Matthöfer ist inzwischen schon mit einer Begleitung von Atomwissenschaftlern gen Peking zu Gesprächen über einen Austausch von Wissenschaftlern und Informationen abgereist.

Auch der Austausch von militärischen Erfahrungen zwischen Deutschland und China gehört zu den von Marx angeführten wünschenswerten Kontakten. Und es ist höchste Zeit, solche Gespräche zu führen. Warnungen Pekings vor einer sowjetischen Expansion in Europa sind mehr als deutlich. In Afrika hat die Machtausweitung der Sowjets ja, wie das Beispiel Angola zeigt, bereits erste Erfolge.

Daß es in der Mehrzahl Oppositionspolitiker sind, die bisher von China eingeladen wurden, ist weniger rätselhaft als es die Zeitungen und Kommentatoren darstellen. Auch Nixon ist in den Augen der chinesischen Gastgeber als ehemaliger US-Präsident nicht nur der Begründer des politischen Tourismus nach China, sondern er spielt heute zudem — da nicht mehr Präsident — eine ähnliche Rolle wie ein Oppositionsführer: Man kann Gespräche und Informationen austauschen, ohne deshalb gleich Abkommen unterzeichnen zu müssen. Und für Abkommen ist China noch nicht in jedem Falle bereit oder in der Lage.

Von besonders hohem Informationswert für den gesamten Westen ist allerdings die Tatsache, daß man Nixon in China so ausführlich über die ideologische Auseinandersetzung mit Teng Hsiao-Ping als „Wegbereiter des Kapitalismus" unterrichtete. Zeigt es doch, daß China unbeirrbar den kommunistischen Weg geht und die Kooperation mit dem Westen lediglich aus außen- und sicherheitspolitischen Gründen pflegt. China braucht den Westen, um mit ihm den sowjetischen Nachbarn auf unangenehme Konsequenzen einer militärischen Aggression hinzuweisen und ihn damit einzuschüchtern — ebenso wie Europa China braucht, um der Sowjetunion ihre lange Grenze zu China deutlich bewußt zu machen. Nur wenn Rußland vor der Alternative eines möglichen Zweifrontenkrieges steht, werden die Sowjets ihre Expansionsgelüste möglicherweise hier wie dort unterdrücken.

Diese Konsequenz macht Westeuropa und China zu natürlichen Weggenossen. Vor diesem Hintergrund ist der Besuch Nixons in China zu sehen, ebenso die eilige Reise Matthöfers nach Peking und auch der von Marx angeregte Erfahrungsaustausch auf sicherheitspolitischem und militärischem Gebiet. Für uns ist China zur Zeit ein wichtiger Gesprächspartner, bei dem — zumindest gegenwärtig — eine echte Koexistenz verschiedenartigster Systeme möglich ist. Für beide Seiten.

Gehört · gelesen · notiert

Wir machen kein Geheimnis daraus, daß wir die Entspannung als Mittel dafür ansehen, günstigere Bedingungen zum friedlichen Aufbau des Sozialismus und Kommunismus zu schaffen.
Leonid Breschnew, KP-Generalsekretär

Die Demokratien, wenn sie überleben wollen, werden der Gewalt kräftiger die Zähne zeigen müssen. *Hans Höppner, ‚Spandauer Volksblatt'*

Für mich ist Entspannung, die nicht durch Anstrengungen für die Verteidigung der Menschenrechte ergänzt wird, nicht von Dauer.
Andrej Sacharow, sowjetischer Atomphysiker

Im Grunde weiß wohl jeder verantwortliche Politiker in der Bundesrepublik, daß es keine Alternative zur Entspannungspolitik gibt und infolge dessen auch keine andere Möglichkeit, als die Ostpolitik der Regierung konsequent fortzusetzen. *Karl Hohmann, ‚Heilbronner Stimme'*

Praktisch gibt es in der Polenfrage zwischen Koalition und Opposition keine Brücke mehr, sondern nur noch ein paar morsche Bretter.
Andreas Mueller, ‚Goslarsche Zeitung'

Wegen der Umarmung durch die CDU, in der sie sich befindet, muß die CSU oft unklarer und weniger entschlossen auftreten, als sie es gern möchte.
Dietrich Bahner,
Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft Vierte Partei

Man kann mir zwar alle Posten nehmen, aber nicht mein Gewissen.
Dr. Rainer Barzel, CDU-Bundestagsabgeordneter

Prognose ist nicht nur eine Kunst, sondern auch eine Glücksache. *Helmut Schmidt, Bundeskanzler*

Meine Worte bedeuten außerhalb der Bundesrepublik noch immer etwas.
Willy Brandt, SPD-Vorsitzender

Es gibt wenige deutsche Politiker, die soviel für den inneren Unfrieden in unserem Land getan haben wie Willy Brandt.
Dr. Helmut Kohl, CDU-Vorsitzender

Sicherheit:

Vor einem neuen KP-Verbot?

Im Untergrund mindert sich die Wirksamkeit einer Partei

Die CDU/CSU-Fraktion hat, wie bekannt würde, erwogen, beim Bundesverfassungsgericht zu beantragen, die kommunistischen Parteien und Organisationen für verfassungswidrig zu erklären. Diese Nachricht hat die öffentliche Diskussion über die Zweckmäßigkeit eines solchen Schrittes erneut angeregt. Eines der in diesem Zusammenhang stets auftretenden Argumente, daß der Kampf solcher Organisationen „gegen das parlamentarische System im Untergrund provoziert" werde, hat nun die Junge Union aufgegriffen. Sie sprach sich damit gegen einen evtl. Verbotsantrag durch die CDU/CSU-Fraktion aus.

Immer wieder wird die Befürchtung laut, daß durch ein solches Verbot kommunistische Organisationen in den Untergrund gedrängt werden. In der Praxis und im Verhalten dieser Organisationen findet dieses Argument keine Stütze. Sämtliche kommunistische Parteien waren schon immer verpflichtet — früher sogar durch die Kominform — neben dem offenen bzw. „legalen" Apparat eine geheime, „illegale" Organisation zu unterhalten. Dies hat für die 1956 verbotene Kommunistische Partei Deutschlands gegolten und viele Beobachtungen sprechen dafür, daß auch die DKP neben ihrer offenen auch eine verdeckte oder geheime Arbeit betreibt.

Aber selbst wenn dies nicht der Fall wäre, wäre die Wirksamkeit einer im Untergrund operierenden Organisation entscheidend geringer als die einer offenen. Werbung, Finanzierung, publizistische Äußerung und die Öffentlichkeitswirkung wären entschieden erschwert und auch personell würde der harte Kern von Mitläufern gesondert. Ob alle diejenigen, die sich heutzutage völlig risikolos zur Kommunistischen Partei bekennen und in ihr mitarbeiten, dies auch dann tun würden, wenn sich juristische Konsequenzen daraus ergeben könnten, ist zumindest höchst zweifelhaft.

Besonders schwerwiegend ist schließlich der psychologische Aspekt. Er besteht darin, daß die Auseinandersetzung mit dem Kommunismus eine Frage ist, an der mitzuwirken grundsätzlich alle Bürger eines demokratischen Staates aufgerufen sind. Es dürfte außerordentlich schwierig sein, die Einsatzbereitschaft des Bürgers zu mobilisieren, wenn nicht zugleich der Staat die ihm verfassungsmäßig und gesetzlich eröffneten Möglichkeiten ausschöpft, sein Teil der Lösung des Problems beizutragen. Verzichtet die Bundesregierung trotz entsprechender Aufforderung auf einen Verbotsantrag, dann könnte sie den Verdacht nur schwer widerlegen, daß er aus Gründen ideologischer Kameradie oder gar aus außenpolitischen Rücksichten unterbleibt.

Beim Abwägen all dieser Momente spricht vieles für einen Verbotsantrag. Das darf freilich nicht zu dem Mißverständnis führen, daß damit das Problem gelöst sei. Dem Verbot parallel laufen muß die politische, geistige Auseinandersetzung der Bürger mit dem Kommunismus.

*

Generationswechsel bei der CDU?

Der Landesvorsitzende der Berliner Jungen Union, Dieter Havlicek, 33, will sich um ein Berliner Bundestagsmandat bewerben. Die Junge Union bezeichnete die Aufstellung Havliceks als wichtig für die Sicherung des wachsenden Einflusses der jungen Generation in der CDU und als Protest gegen die geplante Wiederaufstellung mehrerer älterer Berliner Bundestagsabgeordneter. Damit wurden vor allem Lieselotte Pieser, Johannes Müller und Johann Baptist Gradl gemeint.

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellvertr. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite
Zugleich i. V. für
Geschichte und Landeskunde
Soziales und Aktuelles:
Horst Zander
Zugleich Jugend, Heimatkreise, Gruppen
Literaturkritik:
Paul Brock

Reportagen:
Silke Steinberg
Bonner Büro:
Clemens J. Neumann
Berliner Büro:
Hans Baldung
Münchner Büro:
Gisela Trittel
Anzeigen und Vertrieb:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen – Bezugspreis Inland 4,80 DM monatl., Ausland 6,– DM monatl. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 84 26 - 2 04 – Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung, Postfach 8047, Parkallee 84–86, 2 Hamburg 13, Telefon 0 40-45 25 41/42 Anrufbeantworter nach Dienstschluß 45 25 41 – Bankkonto Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt. Postscheckkonto für Anzeigen 90 700 - 207 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, Norderstraße 29/31, 2950 Leer (Ostfriesland)
Fernruf 04 91 / 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 18



Moskau 1976: Alter Wein in neuen Schläuchen

Foto AP

Im Osten nichts Neues

Nach dem 25. Parteitag der KPdSU

VON BOTSCHAFTER a. D. Dr. HANS BERGER

Die westliche Welt wird in ihrer Beurteilung der Absichten des kommunistischen Ostimperiums Moskaus durch den Wunsch nach Frieden und Ruhe, der zu der neuen deutschen Ostpolitik der Herren Brandt, Bahr und Scheel führte, bestimmt wie durch die stets schwankenden Wahrsagungen der Kreml-Astrologen, die aus Schweigen oder Reden, bestimmten parteipolitischen Verschiebungen bestimmte Schlüsse zu ziehen können vermeinen. Diplomatische Vertreter mit langjährigem Aufenthalt in Moskau haben mir dagegen fast übereinstimmend versichert, es sei fast unmöglich, an die wenigen wirklich maßgeblichen Männer heranzukommen. Gelinge dies aber ausnahmsweise trotz aller Schwierigkeiten, so gäben ihre Äußerungen nur längst Bekanntes wieder oder verlören sich in Unverbindlichkeiten. Die Beamtenschaft des Außenministeriums aber sei ununterrichtet wie die anderen Sowjetbürger auch. Die Presse drucke, was ihr die Regierung vorschreibe. Moskau — übrigens auch Peking — seien die Hauptstädte von Weltreichen, in denen Politik von einem verschwindend kleinen Kreis von Personen gemacht werde und wo diese Politik über die Wände des Beratungszimmers nicht hinausdringe. Wenn also beispielsweise Herr Bahr über Wochen von dem sowjetischen Außenminister Gromyko empfangen wurde, dann nicht deswegen, um mit diesem Gegenstände der deutsch-sowjetischen Politik zu erörtern, sondern um von ihm Erklärungen über die Annahme jahrzehntelang unerfüllt gebliebener sowjetischer Forderungen gegenüber der Bundesrepublik Deutschland entgegenzunehmen. Für Gromyko zur Debatte stand ausschließlich die Formulierung des deutschen Unterwerfungsakts. Weil dem so war, blieb der damalige deutsche Botschafter in Moskau, Allardt, aus den Verhandlungen völlig ausgeschaltet. Auch das amtliche Bonn wünschte keine sachlichen Berater und noch weniger Ohrenzeugen.

Vor dem 25. Parteitag der KPdSU konnte man daher in den westlichen Presseorganen lesen und von den Rundfunk- und Fernsehkommentaren hören, hinter den Kulissen spielten sich entscheidende Auseinandersetzungen zwischen den sogenannten Falken und Tauben ab, die Position Breschnews sei gefährdet und dergleichen mehr. All das waren Vermutungen, die dieser Parteitag eindeutig widerlegt hat. Zwar fallen auf sowjetischen Parteitagen keinerlei Entscheidungen. Diese werden vorher im kleinsten Kreis des Politbüros getroffen. Über sie aber erfährt niemand etwas. Für die Öffentlichkeit aber läßt sich aus den Erklärungen des Generalsekretärs der KPdSU einiges entnehmen. Aus der außenpolitischen Erklärung Breschnews ergibt sich, daß die Sowjetunion die „Politik der Entspannung" als erfolgreich im Sinne ihrer politischen Ziele wertet. „Entspannung" bedeutet nach kommunistischer Auffassung — und Breschnew unterstrich das auf diesem Parteitag erneut — unerbittlicher Kampf mit den nichtkommunistischen Ideologien und weiterer Machtzuwachs im internationalen Kräfteringen. Endziel ist und bleibt nach ihm die kommunistische Weltherrschaft, eine Zielsetzung, die der Westen leichthin als „propagandistisch" betrachtet, obwohl die tatsächliche Politik der Sowjetunion dem entspricht. So präsentierte dann auch Breschnew dem Parteitag die kommunistische Machteroberung in Indochina und jetzt Angola als Folge seiner „leninistischen Außenpolitik". Das alles verbindet er mit dem Prinzip der Nichteinmischung in die Politik anderer Staaten und erblickt zutreffend in dem Geschehen um Südvietnam die größte amerikanische Niederlage seit Ausgang des Zweiten Weltkriegs. Diese sowjetische Machtpolitik wird umkleidet mit Forderung nach Abrüstung und einem „Weltvertrag über die Nichtanwendung von Gewalt in den internationalen Beziehungen". Das alles bleibt, weil rein propagandistisch, bewußt unklar, zeigt sich doch bei konkreten Abrüstungsverhandlungen wie bei SALT, daß die Sowjetunion zuerst volle Parität anstrebt, um diese dann zu ihren Gunsten zu verändern, oder wie bei den Wiener Verhandlungen ihr Übergewicht nicht nur vertraglich fixieren will, sondern darüber hinaus eine Beschränkung der Truppenstärken anderer Länder anstrebt, von der sie selbst völlig unberührt bleibt.

In den westlichen Kommentaren aus Moskau wird zumeist an den Dingen vorbeigeredet, weil die Herren Kommentatoren offensichtlich das Bedürfnis empfinden, doch von Zeit zu Zeit „etwas Neues" zu sagen, wo nichts Neues zu sagen ist und der westlichen Öffentlichkeit gegenüber den Schein des Unterrichtetseins zu erwecken. Die politische Wirklichkeit gestattet nicht so viele Varianten, wie sie da geboten werden. Moskau kann sich zu einem wirklichen Frieden entschließen, wie das noch in Potsdam unter den Alliierten des Zweiten Weltkriegs vorgesehen war. Die Sowjetunion hat über völkerrechtlich verbotene Annexionen Tatsachen geschaffen und lehnt um deswegen einen Friedensvertrag ab. An seine Stelle ist Helsinki getreten, von der Welt eben als Ersatzfriedensvertrag und als tatsächliche Anerkennung der Annexionen nach dem Zweiten Weltkrieg empfunden.

Will man keinen Friedensvertrag, so ist die zweite Möglichkeit eben die sogenannte Entspannungspolitik, die der Sowjetunion alles beläßt, was sie geraubt hat, die Spannungsherde in keiner Weise beseitigt, sondern darüber hinaus unter Ausschluß eines Weltkriegs, der alles wieder in Frage stellen könnte, die Unterwanderung des westlichen Systems und damit im westlichen Lager als auch in der Dritten Welt mit einem Minimum an Risiko Eroberung weiterer Stützpunkte gestattet. Beispiel hierfür sind Südvietnam, Angola einerseits und Portugal andererseits.

Als dritte Möglichkeit bietet sich der „kalte Krieg", das heißt die Androhung von Gewalt wie beim Berlin-Ultimatum Chruschtschows oder der Stationierung von Atomraketen auf Kuba 1962 an. Zur Klarstellung sei darauf hingewiesen, daß nicht das westliche Lager, sondern Moskau völlig einseitig diesen kalten Krieg geführt hat. Da er sich nach Kuba als wenig erfolgreich erwies, schaltete man seitens Moskau auf „Entspannung" um, nicht ohne als Vorbedingung die Anerkennung des weitgehend auf Gewalt, Unterwerfung und Annexionen beruhenden sowjetischen Imperiums zu fordern.

Als vierte Möglichkeit bleibt der heiße Krieg zur Durchsetzung der sowjetischen Zielvorstellungen. Wenn heute militärische Kreise des Westens in der Umstellung der Strategie Moskaus auf Offensive ebenso wie übrigens Peking den Anfang einer Umorientierung der sowjetischen Außenpolitik erblicken, so ist dieser Gesichtspunkt allein nicht schlüssig. Die massive sowjetische Aufrüstung, die ungeachtet aller Rüstungsbegrenzungsgespräche mit absolutem Vorrang fortgeführt wird, kann selbstverständlich in letzter Konsequenz einen kriegerischen Einsatz einschließen. Wahrscheinlicher ist jedoch die Annahme, daß die Sowjetunion über eine Reihe sich lang dahinziehender Abrüstungsverhandlungen eine solche militärische Übermacht erreichen will, daß jeder Widerstand zwecklos erscheint. Nimmt man mögliche oder wahrscheinliche Entwicklungen in einer Reihe europäischer Staaten hinzu, sieht man, wie sich in der Bundesrepublik Deutschland bereits eine Kapitulationsfront herausgebildet hat, so ist die These nicht unwahrscheinlich, daß die Sowjetunion mit ihrer pausenlosen Aufrüstung die „freiwillige" Unterwerfung der heute noch freien europäischen Staaten anvisiert. Daß es sich bei dieser These nicht um ein Trauma verspäteter „kalter" Krieger handelt, läßt sich aus dem Verteidigungsweißbuch der deutschen Bundesregierung vom 20. Januar 1976 unschwer ableiten. Wörtlich heißt es dort unter Ziffer 32: „Der Warschauer Pakt kann einen Weltkrieg mit Nuklearwaffen, einen begrenzten Krieg mit konventionellen und nuklearen Mitteln führen. Seine konventionelle Überlegenheit erlaubt es dem Warschauer Pakt, nach kurzer Vorbereitungszeit auch ohne Nuklearwaffen eine großangelegte Aggression gegen Westeuropa vorzutragen. Zu einem Überraschungsangriff kann der Warschauer Pakt so gut wie ohne Vorbereitungszeit aus dem Stand antreten — beispielsweise aus Manöverlagen."

Mehr als früher zieht heute der Kreml die innenpolitische Entwicklung in verschiedenen europäischen Staaten in seine außenpolitischen Erwägungen ein. Denn der Zeitpunkt könnte nicht allzu entfernt sein, in dem das einzige Risiko für einen Druck Moskaus auf Europa die amerikanische Streitmacht in Europa darstellen würde. Was sich in Südvietnam abgespielt hat und in dem Drama um Angola erneut erwies, hat mit Gewißheit die sowjetischen Offensivabsichten nicht abgekühlt.

In einem leider zu wenig beachteten Aufsatz von Hans Tross „Droht Gefahr nur aus dem Kreml?" im „Münchner Merkur" führte der Verfasser u. a. aus: „Die Ostpolitik (der Bundesregierung) diente nicht der Entspannung oder menschlichen Erleichterungen, sondern der Annäherung an den Marxismus, was ja auch ein ‚Wandel durch Annäherung' ist." Im Schlußabsatz heißt es: „Man kann die These vertreten, Wehner, Brandt und Bahr seien die wirklichen Nationalisten in diesem Land. Sie strebten die Wiedervereinigung Deutschlands unter dem einzig dafür möglichen Vorzeichen an." Hier sieht der Kreml Ansatzpunkte und es erscheint daher verständlich, daß er aus seiner Interessenlage die jetzige sozialistisch-linksliberale Koalition aufs nachdrücklichste unterstützt.

Seit den sechziger Jahren vollzieht sich in den meisten westeuropäischen Staaten eine gesellschaftliche und staatliche Desintegration unter dem Schlagwort des Pluralismus. Politisch hat das zu einem ausgesprochenen Linkstrend geführt. Staaten wie Italien befinden sich im unmittelbaren Vorstadium kommunistischer Herrschaft, ein Zustand, der zum Unterschied von der Bonner Außenpolitik von sorgfältigen Beobachtern bereits seit Jahren vorhergesagt wurde, während in Staaten wie Frankreich die innenpolitische Labilität besorgniserregend ist. Unter dem Einfluß Berlinguers hat der französische Kommunistenführer Marchais auf „demokratischen" Kurs umgeschaltet. Nun ist weitgehend die amtliche Meinung Westeuropas, ganz besonders aber wiederum Presse, Rundfunk und Fernsehen der Auffassung, Moskau sei eine kommunistische Machtergreifung nationaler kommunistischer Führer wie Berlinguer und heute auch Marchais unerwünscht, weil dadurch Moskaus Hegemonie in Frage gestellt werde.

So sehr im Kreml ideologische und machtmäßige Gesichtspunkte die Politik bestimmen, so ist man dort real genug, um zu erkennen, daß heute kommunistische Machtergreifung nicht wie ehemals über den Aufstand der Straße möglich ist, sondern die Beachtung nationaler Gesichtspunkte erfordert. Daß Kommunismus zwangsläufig Einparteienherrschaft bedeutet, weiß der Kreml ebenso selbstverständlich. Zwangsläufig entzieht jede kommunistische Regierung einer nichtkommunistischen Partei gesellschaftlich jede Existenzmöglichkeit. Um deswegen sind die Erklärungen Berlinguers und Marchais sowie anderer Kommunistenführer so unverbindlich und bedeuten im Grund nur ein Spiel mit dem Begriff der Demokratie. Es fällt daher auf, daß weder die kommunistische Partei Italiens noch Frankreichs einen demokratischen Parteiaufbau kennen. Das aber ist entscheidend.

Haben aber kommunistische Parteien in Rom und Paris die Macht an sich gerissen, dann hat Moskau keinesfalls eine Entwicklung nach chinesischem Muster zu befürchten. Denn weder die Macht eines wiedervereinigten Deutschlands noch Frankreichs oder Italiens wären ausreichend, um auf die Dauer Moskau erfolgreich Widerstand zu leisten, zumal sich dann keine amerikanischen Truppen mehr auf dem Kontinent befänden. Eins sollte man nicht übersehen. Alle kommunistischen Parteien sind von Parteigängern Moskaus gerade in den Kadern aufs stärkste bestimmt. Im Ernstfall würde Moskau — und das war die Auffassung meiner italienischen Gesprächspartner — auch in Italien mit einem untomäßigen Gaufürsten fertig werden.

Moskau ist also auf breiter Front im Vormarsch. Das hat Breschnew auf dem 25. Parteitag der KPdSU mit berechtigtem Stolz bestätigt. Mag auch endlich Präsident Ford der Welt verkündet haben, von einer wirklichen Entspannungspolitik könne nicht die Rede sein. Von dieser Erklärung bis zu einer nüchternen Wirklichkeitspolitik ist noch ein sehr weiter Weg. Er fordert Opfer und Abkehr von jenen westlichen Emanzipationsideen, die durch ihre Auflösung jeder Macht das Vakuum schaffen, dessen sich Moskau in der Vergangenheit mit solchem Erfolg bedient hat.



Na bitte ...

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Andere Meinungen

Frankfurter Allgemeine

Wohl vorbereiteter Angriff

Frankfurt — *„Die sowjetische Zentrale hat deutlich zu verstehen gegeben, daß sie strikter Linientreue den Vorzug gibt, selbst um den Preis, daß die kommunistischen Parteien Westeuropas dann verdammt sein werden, weiterhin in Westeuropa nicht in die Regierung zu gelangen. In den Hauptquartieren des westeuropäischen Kommunismus weiß man jetzt, woran man ist. Für Berlinguer und Genossen gilt es, im inneren Parteigefüge Anhänglichkeit für die Sowjetunion abzubauen und sich auf den Bruch mit Moskau vorzubereiten. Einen anderen Weg gibt es nicht. Mit einem Einschwenken auf die Moskauer Linie würden die sich demokratisch gebärdenden westeuropäischen Kommunisten alle die bestätigen, die an der demokratischen Vertrauenswürdigkeit der westeuropäischen Kommunisten zweifeln."*

Il Tempo

Minderheit strebt nach Macht

Rom — *„In China bewegt sich kein Blatt ohne Maos Willen. Was aber hat ihn veranlaßt, Teng abzusetzen? Die Stimmen von der falschen Bekehrung dürften nicht unbegründet sein. Dazu muß aber noch etwas besonders Schwerwiegendes kommen, und dies dürfte nichts anderes sein, als der schnelle Machtzuwachs und die offensichtlichen Fähigkeiten Tengs als erstklassiger Nachfolger von Tschou En-lai. Zum Teil hat Mao dies auch gewollt. Er hat ihn aus der politischen Versenkung geholt, um China in den Händen eines fähigen Mannes zu hinterlassen. Aber Teng hat schnell weite Zustimmung gefunden, sogar unter den Militärs. Er hat vielleicht, ohne es zu wollen, zuviel Erfolg gehabt. — Eine kleine, von Mao begünstigte Minderheit von Radikalen strebt nun an die Macht, um die eigenen Ideen durchsetzen zu können. Der ideologische Gegensatz überwiegt dabei den persönlichen. Es handelt sich um den Konflikt zwischen einem sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungsmodell, das auf die freie Initiative baut, und einem Modell der Planwirtschaft und der Reglementierungen."*

The Daily Telegraph

Unabhängigkeit von Moskau

London — *„Unabhängigkeit von Moskau ist das neue Schlagwort, mit dem sich westeuropäische kommunistische Parteien, besonders jene Italiens und Frankreichs, der Regierungsbeteiligung auf demokratischem Wege nähern ... Nach 58 Jahren war der Ruf des Sowjetregimes mit seiner Brutalität, Inhumanität, seinem Imperialismus und seiner Totalität ein Wahlhindernis für die westeuropäischen kommunistischen Parteien geworden. Gerade noch rechtzeitig kam die ‚Entspannung' ... Je größer der Erfolg der europäischen kommunistischen Parteien, desto schwächer wird Europa werden und desto leichter wird es für Rußland sein, seine Ziele der Auflösung und Expansion zu erreichen. Es ist eine Illusion zu glauben, daß sich an der weltweiten sowjetischen Unterstützung für die kommunistischen Bruderparteien irgend etwas ändern wird. Wenn westeuropäische kommunistische Parteien zur Macht gelangen sollten, würde die Rote Armee bald alle doktrinären Dispute schlichten."*

Die zweite Ausplünderung der Ostdeutschen

In Friedland vollzieht sich fast lautlos der letzte Teil einer großen Tragödie

Die Deutschen in Ostpreußen, Pommern und Schlesien, die in diesen Tagen endlich ihre Ausreisegenehmigung in die Bundesrepublik erhalten, werden zum zweiten Male seit 1945 ausgeplündert. Diese alarmierende Tatsache melden die im Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen eintreffenden Umsiedler. Ihre Berichte werden von den zuständigen Stellen bestätigt.

Nach der ersten Plünderungswelle über Ostdeutschland vor 30 Jahren, als sowjetische Soldaten, polnische Milizionäre und Banden aus Häusern und Wohnungen wegschleppten, was nicht niet- und nagelfest war, schröpft jetzt der polnische Staat die Ostdeutschen noch einmal. Wer durch Fleiß und Sparsamkeit wieder zu bescheidenem Besitz gekommen ist, der muß sich jetzt von vielem trennen, wenn er ausreisen will. Das Schröpfen beginnt mit dem „Kopfgeld" von 5000 Zloty, die jeder Umsiedler für die Ausreisegenehmigung zu zahlen hat. Das sind nach neuestem Kurs der polnischen Staatsbank 357 DM. Aber der durchschnittliche Monatsverdienst beläuft sich nach polnischen Angaben auf 3 500 Zloty (250 DM). Ein Familienvater mit zwei Kindern über 16 Jahre muß also 20 000 Zloty bezahlen. Nur bei Rentnern ist man „großzügiger": sie brauchen „nur" 2 500 Zloty auf den polnischen Behördentisch zu legen. Kinder unter 16 Jahre sind „gebührenfrei".

Zu diesen obligatorischen Gebühren kommen noch die „freiwilligen" Leistungen, die aber nicht weniger notwendig sind. Wer seinen Fall rascher bearbeitet haben will, der muß wenigstens 1 000 Zloty (also rund 71 DM) über den Tisch schieben. Wer die letzten Zloty für die Gebühren zusammengekratzt hat, der darf noch nicht aufatmen. Der polnische Staat sieht genau zu, was in die Koffer gepackt wird. So müssen Bücher, die vor 1945 erschienen sind, einer staatlichen Bibliothek, Teppiche und Geschirr einem Museum und Schmuck unter Umständen sogar der Staatsbank zur Begutachtung vorgelegt werden. Erst wenn diese Institutionen eine Unbedenklichkeitsbescheinigung ausgestellt haben, läßt der polnische Zoll die Sachen als Umsiedlergut passieren. Im anderen Fall müssen die Besitzer ihre Erbstücke zurücklassen.

Diese Vorschriften, die z. T. noch auf die antideutschen Enteignungsgesetze von 1944 bis 1970 zurückgehen, werden nicht überall streng gehandhabt. „Da gibt es zwischen den Lokalbehörden Unterschiede", versichert ein Mitarbeiter im Friedländer Verwaltungsgebäude. „Wer mit Zloty schmieren kann, der bekommt sein Papier auch so".

Schmiergeld nutzte allerdings nicht, als die schlesische Umsiedlerin ihr zweites Federbett damit retten wollte. Ebenso mußte ein Ehepaar ein Kaffeeservice zurücklassen. Ihnen hatte man erklärt, daß Eheleute nur jeweils eine „Garnitur" mitnehmen dürften. Daß ein Bauer, wie kürzlich jener Ostpreuße mit Pferden, Kühen, Schweinen und Schafen angereist kommt, ist eine jener Ausnahmen, über die man sich in Friedland wundert.

Die schwersten Verluste erleiden Umsiedler, die noch ein Häuschen oder ein Grundstück ihr eigen nennen. Sie müssen auch diesen Besitz aufgeben, wobei der Versuch, ihn günstig zu verkaufen, häufig mißlingt. Denn wer zahlt schon einen angemessenen Preis, wenn der Besitzer ohnehin ausreisen will? Findet man keinen Käufer, dann muß der Besitz dem Staat bzw. dem staatlichen Bodenfond geschenkt werden. Sowohl bei Verkauf als auch bei der Überschreibung in Staatsbesitz muß der Umsiedler die Notariatsgebühren selbst tragen. Sie machen in der Regel bis zu 50 000 Zloty aus, das sind bis zu 3 570 DM.

Auf die Fragen, ob in ein Umsiedlungs-Abkommen zwischen Bonn und Warschau nicht auch eine exakte Regelung über Gebühren, Eigentum und Entschädigung gehörten, zuckte man in den Friedländer Dienstzimmern resigniert mit den Schultern. Und so vollzieht sich in diesen schmucklosen Stuben fast lautlos der letzte Teil der großen ostdeutschen Tragödie — die im Winter vor 30 Jahren mit der Vertreibung der Pommern, Ostpreußen und Schlesier begann.

Polen:

Die Partei errang innenpolitischen Sieg

Gelungener Schlag gegen die katholische ZNAK-Gruppe

Der Aufwand, mit dem man in Polen den 30. Jahrestag der regimetreuen links-katholischen PAX-Gruppe feierte, war für die Kenner der polnischen politischen Szene eine deutliche Ankündigung bevorstehender Änderungen. Der für die Kirchenfragen zuständige Minister Kazimierz Kakol würdigte die gute und enge Zusammenarbeit des PAX mit der Regierung und der polnischen Vereinigten Arbeiterpartei und Boleslaw Piasecki, der wieder zum PAX-Vorsitzenden gewählt wurde, versicherte, daß die PAX-Mitglieder aufrichtige Befürworter des Sozialismus seien. Die enge, seit Jahren „bewährte" Freundschaft des PAX mit der Sowjetunion, dokumentierte die Anwesenheit von gleich sechs hohen sowjetischen Gästen, unter ihnen auch des Ersten Sekretärs der Sowjetbotschaft in Warschau Artur Budakow und des Chefkorrespondenten der offiziellen Presseagentur TASS Viktor Kusnetsow.

PAX, der vom kommunistischen Regime immer als ein „trojanisches Pferd" gegen die Kirche verwendet wurde, meldete stolz, daß er heute etwas mehr als 15 000 Mitglieder in 35 Provinz-/Woiwodschaft/ und 152 Stadtorganisationen hat. Die Tageszeitung der Gruppe, „Slowo Powszechne", hat eine Auflage von fast 90 000 Exemplaren und am Wochenende sogar 200 000. PAX gibt zwei Wochenzeitschriften, „Kierunki", mit knapp 15 000, und „WTK" mit über 50 000 Exemplaren heraus, die ideologisch orientierte Monatszeitschrift „Zycie i Mysl" ist mit 3 200 Exemplaren fast unbedeutend.

Boleslaw Piasecki wurde zwar als Vorsitzender der PAX-Gruppe bestätigt, aber die Wahlen zum Vorstand und Präsidium zeigten, daß sich doch etwas geändert hatte. Alles deutet darauf, daß nicht mehr Piasecki, aber einer seiner drei Stellvertreter, der Journalist Janusz Stefanowicz im PAX-Präsidium das volle Vertrauen des Staates und der kommunistischen Partei hat. Er soll — wie es scheint — der kommende Mann sein, der die polnischen, mit dem Staat kollaborierenden Katholiken, in der Zukunft repräsentieren wird. Er, und nicht der auf der PAX-Tagung in den Hintergrund gedrängte Parlamentsabgeordnete und ehemalige Chefredakteur des „Slowo Powszechne" Witold Jankowski, der zu den gemäßigten „Paxisten" gezählt wurde, soll der Sprecher der „progressiven" polnischen Katholiken werden.

Daß man in der PAX-Tagung, an der übrigens auch Gäste aus dem Ausland — der prominenteste war der Vorsitzende der ostdeutschen CDU und Präsident der Volkskammer Gerald Götting — anwesend waren, die Vorbereitung zu den für den 21. März stattfindenden Wahlen zum Sejm /Parlament/ auf „katholischer Ebene" sehen muß, wurde nur einige Tage später bestätigt. Die polnische „Nationale Front", die die Kandidaten für die Wahlen bestimmt, hat beschlossen den führenden politischen Kopf einer anderen polnischen katholischen Organisation, der Gruppe ZNAK, den 68jährigen Professor Stanislaw Stomma aus Krakau, nicht mehr in den Sejm zu kandidieren. Stomma war der einzige Abgeordnete, der im Januar bei der Abstimmung im Parlament über die neue polnische „sozialistische Verfassung" sich der Stimme enthielt. Gleichzeitig wurde bekannt, daß auch ein anderer der fünf Mitglieder zählenden Parlamentsgruppe ZNAK, der Abgeordnete Konstanty Lubienski, wegen „Krankheit" nicht an einer Wiederwahl interessiert sei. Der Abgeordnete Myslik sollte diesmal nicht mehr aufgestellt werden, da man in der polnischen Öffentlichkeit seit längerer Zeit über Myslik als einen Agenten des polnischen Staatssicherheitsdienstes Bezpieka im ZNAK spricht. Er soll es gewesen sein, der die Parteiführung über die Pläne des ZNAK informiert hatte, und auch Absprachen zwischen dem ZNAK und einigen hohen polnischen katholischen Würdenträgern, unter anderem mit dem polnischen Primas und Warschauer Erzbischof Kardinal Wyszinski sowie mit dem Krakauer Kardinal Wojtyla, preisgab. Damit wurde auch die eigentliche Existenz der ZNAK-Gruppe nach ihrer fast zwanzigjährigen Existenz besiegelt. Im neuen polnischen Parlament wird sie mit größter Wahrscheinlichkeit nicht mehr existieren.

Die polnischen Kommunisten und der polnische Staatssicherheitsdienst haben so einen bedeutenden innenpolitischen Sieg errungen. Der „ZNAK", der als einzige teilweise existierende parlamentarische Opposition in den osteuropäischen Staaten angesehen wurde, ist zerbrochen. Der „PAX", der sich immer den Ruf einer Organisation der Kollaborateure gefallen lassen mußte, hat einen beachtenswerten Erfolg verbucht. Er wird es — wie man in Warschau befürchtet — sein, der im zukünftigen polnischen Parlament die polnischen Katholiken allein „vertreten" wird.

Rolf Regen



Berliner Brief

Berliner Senator trat zurück

Undurchsichtige, aber „ganz sicher durch Parteipolitik beeinflußte" Personalmanipulationen der Berliner staatlichen Porzellanmanufaktur (KPM) haben West-Berlins Senator für Verkehr und Betrieb, Harry Liehr (SPD), zum Rücktritt veranlaßt. Liehr versichert zwar, „guten Glaubens und ohne Wissen von den Dingen" gewesen zu sein, mußte sich jedoch auf Drängen des Regierenden Bürgermeisters und seiner Partei für eine ganze Kette von Unstimmigkeiten in Personalfragen der Manufaktur opfern. Bereits im vergangenen Jahr waren der persönliche Referent von Bürgermeister Neubauer, Jürgen Grimmig (SPD) und der Personalchef der KPM, Helmuth Sichter (SPD) mit Manipulationen bei Stellenbesetzungen in Zusammenhang gebracht worden. Nun ist der inzwischen in den „Ruhestand" versetzte Senatsdirektor Dieter Schwäbl (SPD) mit „verdächtigen Gehaltserhöhungen" für KPM-Topleute ins Rampenlicht gerückt. Die Berliner CDU hat zwischenzeitlich einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß in diesen Angelegenheiten beantragt. Der fragwürdig gewordene Schwäbl allerdings soll, so war aus SPD-Kreisen zu vernehmen, jetzt das Amt des Personaldirektors der „Berliner Stadtreinigung" übernehmen.

Schütz wird weiter angeschossen

Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Schütz (SPD), gerät zur Zeit, so schreibt der „Rheinische Merkur", in eine Rolle, die sich kaum mehr mit dem deckt, was seine Partei sonst in der Deutschlandpolitik vertritt. Der Osten wirft Schütz mit besonderer Schärfe vor, er sei ein „neuer Apologet des Kalten Krieges". So meint zum Beispiel die Moskauer „Prawda", Schütz denke an ein Deutschland, dessen Teilung durch die Berlin-Frage offengehalten werden soll. Immer wieder ist von „einer Einmischung in die Angelegenheiten der DDR" die Rede. Aber auch Bonner Sozialdemokraten „zogen den Mundwinkel nach unten", als Schütz kürzlich meinte: „Wir wären falsch beraten, den Frieden auf Dauer den Notwendigkeiten der Nation unterordnen zu wollen. Aber es ist ebenso falsch zu meinen, man könne den Frieden dauerhaft sichern auf Kosten der nationalen Substanz". Es bleibt allerdings abzuwarten, wie ernst es dem Regierenden mit seinem Bekenntnis zur Nation ist; man vergesse nicht, der Wahlkampf steht vor der Tür.

Albertz kritisiert Mahler-Urteil

Der frühere Regierende Bürgermeister von Berlin und jetzige Pastor in Zehlendorf, Heinrich Albertz, hat sich für die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den Ex-Anwalt und Bankräuber Horst Mahler ausgesprochen. Dies berichtet der Berliner „Tagesspiegel". Die Äußerungen von Albertz, der als „Seelsorger" während der Lorenz-Entführung im vergangenen Jahr von sich reden machte, wurden während einer stark besuchten „Podiumsdiskussion" der Humanistischen Union und des „Komitees Freiheit für Horst Mahler" verlesen. Beide Organisationen gelten als marxistisch-leninistisch infiziert. Der Pastor konnte wegen Krankheit, so hieß es, persönlich nicht teilnehmen. Baader-Meinhof-Freund Horst Mahler verbüßt zur Zeit in der Strafanstalt Tegel wegen gemeinschaftlichen schweren Raubes und Gründung einer kriminellen Vereinigung eine Freiheitsstrafe von 14 Jahren.

Streit um Berlin-Reisen

Scharfe Auseinandersetzungen, so berichtet die „Berliner Morgenpost", stehen im Bundestag wegen der drastischen Kürzung von Zuschüssen für Berlin-Reisen an. Der in Mehrheit von der sozialliberalen Koalition getragene Haushaltsausschuß hatte im Etatansatz für 1976 diese Zuschüsse um fast 1,7 auf 10,9 Millionen Mark reduziert. Der CDU-Politiker Jürgen Wohlrabe rügte im Zusammenhang damit die anderweitige Verwendung der „freigewordenen" Gelder im Hause des Innerdeutschen Ministeriums.

CDU fordert mehr Arbeitsplätze für Berlin

Der Berliner CDU-Fraktionsvorsitzende Heinrich Lummer hat den Berliner Senat zur Schaffung neuer Arbeitsplätze in Berlin aufgefordert. Die Verminderung der Erwerbstätigenzahl im Berliner Unternehmensbereich um 40 000 Personen im letzten Jahr sei ein Alarmzeichen, meinte Lummer.

NATO-Oberbefehlshaber war in Ost-Berlin

Einen eintägigen Berlin-Besuch nahm General Haig, Oberbefehlshaber der NATO-Streitkräfte und Oberkommandierender der US-Streitkräfte in Europa zum Anlaß, den Ostteil der Stadt zu besuchen. Haig fuhr über den Ausländerübergang „Checkpoint Charlie" (Friedrichstraße) nach Ost-Berlin. Haigs Besuch „drüben", so wird allgemein vermutet, sollte zur Bekräftigung des westlichen Standpunktes der Viermächte-Verantwortung für ganz Berlin dienen.

H. B.

Rückblick auf den Karneval am Rhein:



In Bonn ist der Alltag wieder eingezogen

aus „Kölnische Rundschau"

Bundestreffen 1976:

Der Mensch lebt nicht von Bärenfang allein ....

Mal wieder neue Informationen für unser Treffen zu Pfinsten

Millionen haben in den letzten Tagen nach Köln geblickt — ganz zwangsläufig, denn das Fernsehen übertrug während der „drei tollen Tage" aus der rheinischen Metropole des Frohsinns wie auch in früheren Jahren den Karnevalszug, der in diesem Jahre Willi Ostermann gewidmet war. Wer das ist? Nun, jener bekannte rheinische Liederdichter kölnischer Mundart, von dem das „Einmal am Rhein" ebenso stammt wie die „Hymne" der Kölner: „Ich mööch zu Foss no Kölle jon." Und genau vor 100 Jahren — der gleiche Jahrgang wie jener andere Kölner, der in diesem Jahr gefeiert wurde, nämlich wie Konrad Adenauer stammt auch Ostermann aus dem Jahrgang 1876. Auch er wäre also in diesem Jahr hundert geworden — wäre er nicht bereits 1936 verstorben. Doch er hat bereits 40 Jahre überlebt: überall in Köln wurden in diesen Tagen des Karnevals seine Lieder gesungen und nach den Motiven seiner Lieder wurden die Wagen des großen Festzuges gestaltet und mit einem aktuellen Bezug versehen. An Willi Ostermann, den unvergessenen Liederschöpfer, erinnert der Ostermannbrunnen, ein Denkmal, das unweit des Heumarkts gelegen ist. Hier ist die Erinnerung an den Dichter und Komponisten und an sein Liedgut festgehalten. Sie alle, denen er in seinen Liedern ein Denkmal gesetzt hat, umstehen in Stein die Erinnerungsstätte an ihren Schöpfer. Übrigens, dieses Ostermann-Denkmal ist leicht zu finden. Wir werden vor dem Bundestreffen noch eine Kartenskizze von Köln veröffentlichen, denn vielleicht will doch der eine oder andere unserer Landsleute sich auch diese kleine Sehenswürdigkeit nicht entgehen lassen.

Und damit wären wir wieder bei unserem Bundestreffen, das in diesem Jahre zu Pfingsten wieder Tausende unserer Landsleute nach Köln bringen wird. Kein Wunder, daß hier und dort die Frage gestellt wird, ob man denn dann Quartier finden wird, wenn man ein paar Tage bleiben will. Keine Sorge, auch wenn gerade zu Pfingsten die Rheinmetropole von Fremden *gerne aufgesucht wird, das Quartieramt der* Stadt Köln weiß Rat und weiß auch immer eine Unterkunft. Sicherlich ist es ratsam, sich bereits jetzt um ein Quartier zu bemühen. Wer nicht unmittelbar mit Hotels und Pensionen sich vereinbaren will, findet beim Quartieramt der Stadt die entsprechende Unterstützung und hier ist praktisch für jeden etwas zu haben, will sagen, was dem Geldbeutel angemessen ist. Wenn wir raten dürfen, empfehlen wir, sich der auf Seite 19 in Folge 10 veröffentlichten Quartieranmeldung zu bedienen und diese bis zum 10. Mai an das Quartieramt zu schicken.

Nun, wir werden an dieser Stelle noch viel über das zu berichten haben, was in Köln geboten wird. Einiges konnten wir unseren Lesern bereits mitteilen. Das ist nun mal so: erst wird ein Gerippe erstellt, (so sagen das die Fachleute) und dann wird es mit Fleisch umkleidet. Zu den von uns genannten Interpreten der musikalischen Darbietungen gehört ebenfalls die Chorgemeinschaft Ostpreußischer Singkreis Solingen und der Ostdeutsche Heimatchor Wermelskirchen unter der Stabführung von Willy Pakulat. Sicherlich gute Klangkörper, denn sie haben im Jahre 1974 ebenso wie die Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen-Westpreußen-Sudetenland an der großen Steuben-Parade in New York teilgenommen.

Und diese Darbietungen werden sicherlich ein starkes Interesse finden. Jedenfalls findet am Sonnabend vor der Kulturpreisverleihung, die im Kristallsaal der Messe vorgenommen wird, ein Offenes Singen statt, wobei die Musikantengilde Halver unter der Leitung von Harald Falk Lieder aus der Heimat darbieten wird. Und jeder, der Lust dazu hat, kann hier mitsingen und wir wissen jetzt schon, daß es hierbei zu einer eindrucksvollen Singstunde kommen wird.

Na, was noch? Ja — da wäre zu sagen, daß nicht alle Besucher nur von Bärenfang und Marzipan leben wollen. So jedenfalls glauben einige „überängstliche Gemüter" nämlich in Köln nur mit diesen guten Gaben aus der Heimat konfrontiert zu werden. Beileibe nicht — es wird alles geboten, was den Gaumen erfreut. Die Gastwirte, die das Messegelände betreuen, werden während des Treffens eine reichhaltige Speisenfolge in erschwinglichen Preislagen anbieten. Keine Sorge, es wird nicht sein wie 1973, wo man nur zwischen zwei Gerichten wählen konnte: diesmal ist die „Palette" breiter gefächert, es wird niemand verhungern und alle werden das finden, worauf sie Appetit haben. Der Bärenfang war sozusagen um als Appetitanreger und das Marzipan als eine kleine Nascherei so nebenbei erwähnt.

Von den guten Futtereien nun mal wieder einen Sprung zu geistiger Kost: unser Malwettbewerb scheint gut einzuschlagen, denn obwohl die Veröffentlichung erst in der letzten Folge erfolgte, sind sogar schon die ersten Kunstwerke eingegangen. Aber mir scheint es richtig, hier noch einmal die Eltern zu bitten, sich die in Folge 10 veröffentlichten Bedingungen unseres Malwettbewerbs durchzulesen und ihren Kindern zur Hand zu gehen und ihnen zu raten, wie man es anfängt, damit man unter den Preisträgern ist. „Was weißt Du von Ostpreußen?" so ist die Frage gestellt und das soll bildlich dargestellt werden. Der Phantasie sind zwar keine Grenzen gesetzt, aber irgendwo muß das Ganze ja „schlüssig" sein, d. h. es muß auch wirklich einen „ostpreußischen Bezug" aufweisen. Und ich finde, da sollten gerade die Eltern und die Großeltern Hilfestellung leisten. Keineswegs in der Form, daß sie selbst Feder oder Pinsel zur



„Macht'n guten Eindruck. Erkunden Sie wie der Laden geht, vielleicht können wir einsteigen"

Zeichnung np

Hand nehmen, sondern in der Weise, daß sie ihren Kindern und Enkelkindern die Heimat in Erinnerung rufen. So wie es war und was sich so zu Hause abgespielt hat und was, von kindlicher Phantasie beflügelt, sich bildlich nett darstellen läßt. Noch eines wäre anzumerken: jeder Teilnehmer kann natürlich nur ein Bild einsenden. Und diese Einsendung muß am 30. April bei uns in Hamburg sein.

Da ist also noch mehr als ein Monat Zeit, um gute Ideen in Farbe umzusetzen. Im letzten Ostpreußenblatt hat eine unserer Leserinnen so ein nettes Bildchen gemalt, kein ostpreußisches Motiv, vielmehr etwas „politisches" — das soll es bei unserem Malwettbewerb nicht werden, aber wir weisen darauf hin, wie nett man das machen kann, wenn man sich einmal Feder und Papier heranholt. So, und nun ans Werk, wir sind gespannt, was da alles anrauschen wird.

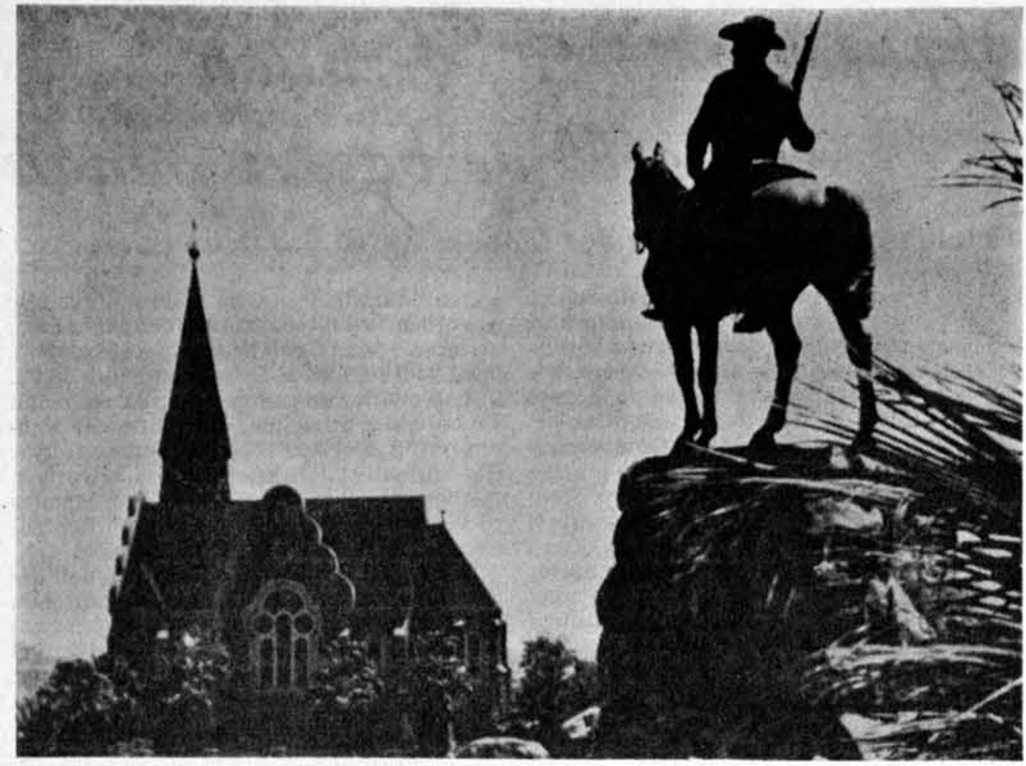
Unsere Bundesgeschäftsführung ist inzwischen bemüht, die Veranstaltungen für das Bundestreffen möglichst vielseitig und interessant zu gestalten. So versucht man beispielsweise auch, die Stiftung Ostpreußen, der insgesamt elf Stifter angehören (die Agnes Miegel Gesellschaft, die Bischof Maximilian-Kaller-Stiftung, die Landsmannschaft Ostpreußen, das Ostpreußische Jagdmuseum, die Ost- und Westpreußen-Stiftung in Bayern, das Ostheim, die Prussia Gesellschaft, der Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes, der Historische Verein für Ermland, die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen sowie der Salzburger Verein), für eine Selbstdarstellung ihrer jeweiligen Einrichtung zu gewinnen. Es wird beabsichtigt, daß jede Stiftung einen Stand bekommt und dort Dokumentation und erhaltenes Kulturgut ausstellt, das sie mit Hilfe ihrer bestehenden Institution fördert. Diese Selbstdarstellung der Stiftung Ostpreußen würde den Besuchern einen ausgezeichneten Überblick über das geistige und dingliche Kulturgut Ostpreußens geben. Wie gesagt, es besteht die Absicht, die Stiftung Ostpreußen für diese Ausstellung zu gewinnen, doch es bleibt im Moment noch offen, ob es auch jedem Stifter möglich ist, sich daran zu beteiligen.

Fassen wir noch einmal kurz zusammen: besonders wichtig erscheint uns, daß die Quartierbestellungen rechtzeitig aufgegeben werden und daß der Termin für den Malwettbewerb eingehalten wird. Was sich dann weiter tut, was noch alles so gerichtet wird für das große Treffen in Köln, darüber werden wir demnächst weiter berichten. Und auch darüber, wo man in Köln urgemütlich zusammensitzen und plachandern kann. Demnächst wieder an dieser Stelle.

Cornelia Sternberg



Kölner Karneval: Keine Mühe gescheut für einen guten Platz — Foto Verkehrsamt Köln



Windhoek: Die deutsche evangelische Kirche und das Reiterdenkmal — **Foto KK**

Bei den Deutschen in Südwestafrika

Die Tradition der „Kaiserlichen Realschule" wird fortgesetzt

Die Krisen-Situation in Afrika, insbesondere in Angola strahlt in zunehmendem Maße nicht nur bis auf die umliegenden Länder, sondern auch auf Europa aus. Damit wird einmal mehr deutlich, wie sehr die Probleme anderer Kontinente gleichzeitig uns betreffen. Wir stellen unseren Lesern das südliche Afrika heute vor, insbesondere die weitreichenden Spuren, die deutsche Siedler und Auswanderer hinterlassen haben.

An der Autobahneinfahrt nach Berlin-West, dem Kontrollpunkt Dreilinden, stehen sich seit Jahrzehnten zwei symbolträchtige Denkmäler gegenüber: auf der östlichen Seite auf einem *breiten Betonsockel ein russischer Panzer T 34*, das Geschützrohr nach Berlin gerichtet, auf den ersten Metern des Berliner Territoriums, auf dem Grünstreifen zwischen den beiden Fahrbahnen der Berliner Bär, geschaffen von der ostdeutschen Bildhauerin Renée Sintenis. Das Bärenbaby strahlt etwas jugendlich Frisches aus; und jedem Berliner ist dieser Anblick vertraut. Besonders mir, der ich seit Jahren nur bewohnt habe und unzählige Male mit Wagen oder Bus den Bären mit einem inneren Aufseufzen still grüßte: „Endlich wieder in Berlin!"

Und dann stand ich plötzlich an einem warmen Wintertage Ende Juni 1975 vor einem weißen Stein, von dem mich wieder der Berliner Bär freundlich grüßte — unter ihm der Hinweis: 11 000 Kilometer nach Berlin. Vor dem Gebäude der „Deutschen Höheren Privatschule" in Windhoek in Südwestafrika.

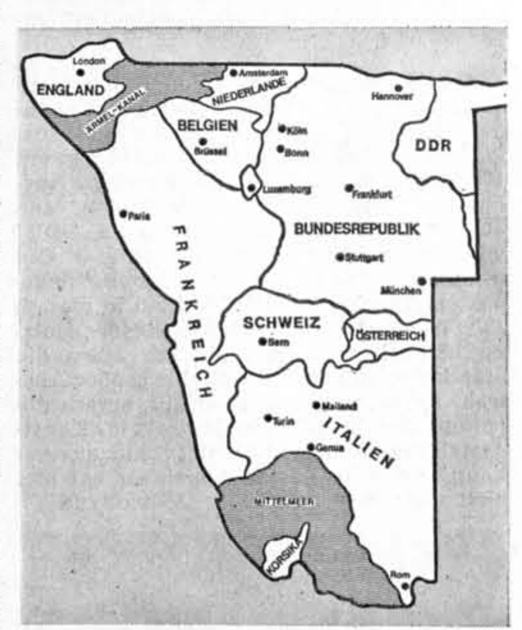
Im allgemeinen macht sich der Europäer keine rechten Vorstellungen von der Ausdehnung dieses Landes, des letzten Mandatsgebietes des Völkerbundes, das im Größenvergleich die Fläche zwischen den Städten London-Berlin-Rom und Paris einschließt. Die Hauptstadt Windhoek, von dem deutschen Hauptmann Curt von François 1890 gegründet, hat bis heute noch den Charakter einer kleineren deutschen Mittelstadt bewahrt. Die Menschen, die dort leben, ob sie nun dem afrikaansen, dem englischen oder dem deutschen Sprachbereich angehören, haben fast alle ein ungebrochenes Verhältnis zu ihrer Geschichte und Tradition, und die Mandatsmacht Südafrika hat wohl als einzige der Mandatare über die ehemaligen deutschen Kolonien ihre Macht nicht dazu benutzt, deutsche Geschichte und Kultur radikal auszulöschen.

Daß die Hauptstraße Windhoeks heute noch Kaiserstraße heißt, daß wir dort eine Moltkeund eine Bismarckstraße finden, zeigt, wie sehr die heutigen Bewohner auch die Kulturleistungen der Vergangenheit akzeptieren, selbst wenn der deutsche Bevölkerungsanteil heute in der Minderzahl ist. Südwestafrika hat keine eigene Währung, aber eigene Briefmarken. Und so wandert der philatelistisch interessierte Tourist zum Hauptpostamt und macht dabei zwei interessante Entdeckungen: es liegt in der Göringstraße und es besteht fast ausschließlich aus Postschließfächern.

Die Göringstraße erinnert nicht etwa an Hitlers Reichsmarschall, sondern an dessen Vater, einen leitenden Beamten des deutschen Schutzgebietes, der in den Jahren seines Wirkens in Afrika viel für das Land getan hat und deshalb in gutem Andenken blieb.

Die Deutsche Höhere Privatschule Windhoek setzt die Tradition der 1909 gegründeten „Kaiserlichen Realschule" fort. Als diese dann nach dem Ersten Weltkrieg durch die Regierung der Südafrikanischen Union übernommen wurde, entschloß sich der Windhoeker Schulverein zur Gründung einer Privatschule, in der im Jahre 1929 das erste und im Jahre 1940 das zunächst letzte Abitur abgelegt wurde, bevor dann der Deutsche Schulverein Windhoek (1949) zum Träger der neuen Schule wurde. Die Universitätsreife wird im südlichen Afrika nach dem 12. Schuljahr erreicht, durch ein freiwilliges 13. Schuljahr bietet die DHPS auch die Möglichkeit einer Ergänzungsprüfung im Sinne des deutschen Abiturs. Die Schule ist großzügig gebaut, hat neue Gebäude, einen weiträumigen Schulhof, und wir erfahren bei unserem anschließenden Gespräch im Zimmer des Direktors, daß die Bundesrepublik Deutschland nicht nur beim Bau der Gebäude, sondern auch bei dem laufenden Unterhalt und der Finanzierung der Lehrer Hilfe leistet. Es war der letzte Schultag vor den Winterferien, und vor dem Direktor *lagen in großen* Stößen die Zeugnishefte, in denen er sich viele Hunderte von Malen durch seine Unterschrift verewigen sollte. Das mag wohl selbst für die schreibgewohnte Hand eines Schulmannes viel sein. In einem aufgeschlagenen Heft sahen wir die Zensuren: 56, 63, 77, 89. Wenn man gewöhnt ist, daß vier oder fünf schon zuviel ist, dann gruselt es einem vor diesen Zahlen. Doch es sind Prozentzahlen: 100 ist die beste Zensur.

Aber das war nicht der eigentliche Grund seines leichten Mißmutes. Wenige Tage vorher — so berichtete er uns — hatte eine staatliche Schulprüfungskommission alles genau unter die Lupe genommen und dabei mancherlei Bedenken



und Unzufriedenheiten geäußert. Was denn bei dieser prachtvollen Schule zu bemängeln sei, fragten wir zurück. „Anlaß zum Streit war unsere religiöse Einstellung" — so berichtete er. „Wir haben eben nicht — wie die afrikaansen Schulen — tägliches Gebet in der Schule, und wir haben den Religionsunterricht weitgehend abgeschafft. Damit stehen wir im Gegensatz zur Regierung, für die Religion und religiöses Leben unaufgebbare Bestandteile der öffentlichen Erziehung sind."

Im Hinausgehen ging es mir durch den Kopf, daß die wirtschaftliche und personelle Hilfe aus der Bundesrepublik Deutschland anscheinend nicht nur schöne Gebäude zustandebringt, sondern auch die Folgen einer jahrzehntelangen, aus der Aufklärung entstandenen Glaubenszersetzung importiert. Welchen Geist bringen unsere deutschen Lehrer nach Afrika?

Als wir dann wieder auf dem Schulhof stehen, ist gerade Pause, und es fällt mir auf, daß alle Kinder ordentlich und sauber gekleidet sind und daß keiner einen Haarschnitt hat, der einem das Hinsehen verleiden könnte. Wir fragten eine Gruppe etwa 12jähriger Mädchen: „Seid ihr denn mit euren Lehrern zufrieden?" Die Antwort: „Darüber haben wir noch gar nicht nachgedacht — hoffentlich sind unsere Lehrer mit uns zufrieden." 11 000 Kilometer von Deutschland — von Berlin.

Ekkehard Biehler

Geschiedenen Frauen soll es besser gehen

Beteiligung an der Rente des Mannes durch das neue Eherecht

Die eigene, vom Ehemann unabhängige Altersversorgung ist der Hauptgrund, warum heute so viele Frauen berufstätig sind. Das ergab eine Umfrage des Deutschen Gewerkschaftsbundes. 60 Prozent der befragten Frauen gaben überdies an, daß sie aus rein materiellen Gründen arbeiten, während 40 Prozent Freude am Beruf empfinden, Kontakt mit anderen Menschen suchen und sich durch die Hausarbeit nicht voll ausgelastet fühlen.

Sicherung des Alters gewinnt nach dieser Umfrage also auch bei Frauen zunehmend an Bedeutung. Da die meisten Ehefrauen jedoch erfahrungsgemäß wesentlich weniger Versicherungsjahre als der Mann zusammenbringen, ist die Rente dann auch klein. Kinder und Haushaltspflichten beenden die Berufstätigkeit oft früher als gewünscht oder geplant. Und an geeigneten Halbtagsstellen herrscht leider Mangel.

Besonders unerfreulich wirken sich die fehlenden Versicherungsjahre aus, wenn die Frau geschieden ist. Nach bisher geltendem Recht steht ihr dann kein Anspruch auf die Rente des Mannes zu. Sie muß, wenn der geschiedene Mann keinen Unterhalt zahlt, mit dem wenigen auskommen, was sie in jungen Jahren oder im reiferen Alter ‚gesteuert' hat. Oft ist das aber noch weniger als der Sozialhilfesatz.

Diesem unwürdigen Zustand will die Bonner Koalition jetzt mit dem neuen Ehe- und Scheidungsrecht ein Ende bereiten. Künftig sollen Ehefrauen an dem während der Ehe erworbenen Rentenanspruch des Mannes zu gleichen Teilen ihren Nutzen daraus ziehen. Besitzt die Ehefrau selbst überhaupt keine Sozialversicherungsansprüche, so bekommt sie bei einer Scheidung die Hälfte der während der Ehe erwachsenen Rentenansprüche. Hat sie selbst Rentenansprüche erworben, werden diese mit der Rente des Mannes so verrechnet, daß beide Partnern Rentenansprüche in gleicher Höhe zustehen.

Damit soll gewährleistet werden, daß die Ehefrau durch eine — in Zukunft nach dem Zerrüttungsprinzip erleichterte — Scheidung im Alter nicht mittellos dasteht, während sich der Ehemann möglicherweise mit einer hohen Rente ein angenehmes Leben machen kann. Hat die Frau selbst nicht ‚gesteuert' und der Mann nur eine geringe Rente, kann es nach der geplanten Regelung allerdings dazu kommen, daß beide Partner sozialhilfebedürftig werden. Aber aus dem richtig verstandenen Gleichberechtigungsprinzip heraus nimmt der Gesetzgeber eine solche Regelung in Kauf, weil dadurch eine Diskriminierung der geschiedenen Frau vermieden wird.

Auch andere Versorgungsanwartschaften wie etwa die Betriebsrente, die Beamtenpension oder eine private Lebensversicherung werden nach diesem Grundsatz zwischen den Partnern aufgeteilt, soweit sie während der Ehejahre erarbeitet oder begründet wurden. Der zum Ausgleich Verpflichtete kann allerdings dem Partner durch ‚schuldrechtlichen Versorgungsausgleich' oder Einkauf in eine den Ausgleich bewirkende Versicherung bei der Scheidung abfinden.

G. Schäfer



Altersversorgung: Berufstätigkeit als notwendiges Übel — Foto BfH

Arbeitsteilung

Ein schriller Laut tönt durch die leere Wohnung. Die Klingel... Wie ein aufgescheuchtes Huhn laufe ich zur Tür. Ob e r es ist? Drei Stunden habe ich schon auf i h n gewartet... Voller Hoffnung öffne ich die Tür einen Spalt. — Zwei freundliche Augen blicken mich an: „Guten Tag, wir bringen Ihren Schrank." Gott sei Dank, er ist es — mein Möbellieferant. Wie auf ein heimliches Stelldichein hatte ich mich auf diesen Augenblick gefreut.

Zwei kräftige Männer schleppen nun die Einzelteile, die einmal zu einer prächtigen Schrankwand zusammengesetzt werden sollen, in mein neues Domizil.

„Wo sollen wir die Sachen hinstellen?" Ja, wo? „Na, am besten da gegen die Wand. Aber Vorsicht mit der Tapete, die ist neu... Und bitte das Parkett nicht zerschrammen..." Na, das ging je gerade noch mal gut.

Eigentlich nette Leute, denke ich, mühen sich für Fremde ab, schleppen die Möbel in die Wohnung, bauen sie zusammen und ...

Meine Gedanken werden jäh unterbrochen: „Sie wissen ja, wie wir das bei uns machen?" Der Mann blickt mich freundlich an. Verständnislos zucke ich mit den Achseln. „Wir stellen Ihnen die Sachen nur hier hin. Im Laufe des Tages kommt dann unser Tischler und baut sie Ihnen zusammen. Und jetzt unterschreiben Sie bitte hier, das macht 800 Deutsche Mark."

Meine gerade noch freundlichen Gedanken sind im Nu verflogen. Gottergeben unterzeichne ich die Quittung und blättere mein wohlverdientes Geld auf den Tisch.

„Vielen Dank und auf Wiedersehen" sind die letzten Worte, die ich vernehme. Meine verzweifelte Frage, wann ich denn mit dem allgewaltigen Tischler rechnen könne, wird nur mit einem Achselzucken beantwortet. „Wenn er nicht bald kommt, können Sie ja mal unseren Kundendienst anrufen..."

Da sitze ich nun mutterseelenallein zwischen den Paketen und harre der Dinge, die



Do it yourself! — Zeichnung aus ‚Szpilki', Warschau

da kommen mögen. Stunden vergehen... Unruhig rutsche ich auf meinem bislang einzigen Stuhl hin und her. — So eine leere Wohnung kann ganz schön trostlos sein. — Auch das Telefon hilft mir über meine einsamen Stunden nicht hinweg. Der Kundendienst des Kaufhauses wird langsam nervös: „Nein, gnädige Frau, wir können Ihnen auch nicht sagen, wann der Tischler kommt."

Als es dann endlich nach fünf Stunden wieder an meiner Haustür klingelt, bin ich ganz erschöpft vom Warten. Aber tatsächlich — sie sind es, die Tischler. Mit zwei Mann rücken sie meiner Schrankwand zu Leibe. Sie hämmern, klopfen und sägen... Was wohl die Nachbarn denken? Und das schöne Parkett...

„Schauen Sie sich das mal an! Ihr Fußboden ist nicht ganz eben, da müssen Sie ein Brett unter den Schrank legen, sonst kippt der um."

Du meine Güte... Ein Brett — aber woher nehmen und nicht stehlen? Als aber der Mann meinen flehenden Augenaufschlag sieht, greift er gnädig in seinen Handwerkskasten und montiert selbst das bewußte Brett unter den Schrank.

Fast hätte ich glücklich aufgeatmet, als der zweite Handwerker mich auf das Schloß an der Tür aufmerksam macht. „Das klemmt ein bißchen. Da müssen Sie unsere Reklamation anrufen. Wir können es nicht reparieren..." Mit einem freundlichen Gruß auf den Lippen verlassen mich auch diese verhinderten ‚Helfer in der Not'.

Arbeitsteilung — eine der vielgepriesenen Erfindungen unseres Jahrhunderts — aber der König Kunde hat das Nachsehen.

Die Reklamationsabteilung des Kaufhauses kann ich an diesem Tag natürlich nicht mehr erreichen. Es ist Feierabend...

Drei Wochen Urlaub hab' ich ja noch in diesem Jahr... Und die werde ich wohl benötigen — für die Handwerker. Denn ich bekomme noch einen Eßtisch mit Stühlen, Teppiche, Lampen und eine Garderobe. Alles natürlich von verschiedenen Kaufhäusern und zu unterschiedlichen Terminen. Außerdem muß meine Waschmaschine noch angeschlossen werden, und der Herd hat auch seine Mucken...

Silke Steinberg

Das macht auch Erwachsenen Spaß

Nur wenige Neuheiten entdeckt – Rückblick auf die Internationale Spielwarenmesse in Nürnberg

Der gedämpfte Optimismus zu Beginn der 27. Internationalen Spielwarenmesse in Nürnberg im Februar hat seine Bestätigung in einem erkennbaren Aufschwung gefunden. Waren es im vergangenen Jahr 26 613 Interessenten aus über 70 Ländern, so konnte die Messeleitung die Besucher-Rekordzahl von 28 995 bekanntgeben. Die höhere Ausländer-Besucherzahl — insgesamt kamen 8543 (Vorjahr 7636) Einkäufer aus 75 Nationen — hat eine starke Aussagekraft für das wachsende Drittländergeschäft.

Auf dieser internationalen Spielwarenmesse stellten 1524 Aussteller aus 37 Ländern aus. 597 Firmen kamen aus dem Ausland, unter ihnen waren Großbritannien mit 107, Italien mit 104 und Spanien mit 57 Ausstellern besonders stark vertreten. Die Staaten Osteuropas, unter denen die „DDR" mit der größten Ausstellungsfläche und ihrem dem westlichen Geschmack angepaßten Angebot auffiel, brachten in diesem Jahr bewährte, wohlsortierte Plüsch-, Holz- und Plastikspielwaren, die vor allem die Stände der Tschechoslowakei in großer Auswahl anboten. Wie man erfuhr, sprach die Leitung der ‚Mährischen Zentrale für Kunstgestaltung' davon, diesmal „völlig ausverkauft" zu sein. Bester Abnehmer sei und bleibe die Bundesrepublik Deutschland.



Schlager auf der Messe: Die große Puppenschwester — Foto KK

Dieser Tatsache galten manche Sorgenfalten bundesdeutscher Firmen, vor allem aus Oberfranken, mit ihrem großen Angebot an Plüschtieren und Puppen, Korbwaren und Holz- und Plastikspielzeug, die dieses Jahr noch auf eine Preiserhöhung verzichteten, um gegen den Billig-Ansturm der Ausländer konkurrenzfähig bleiben zu können.

Bei der Neuheitenschau am Vortage der Eröffnung sah man vieles, aber keine ‚Knüller'. Besonders fiel eine 90 cm große Spielpuppe auf, der die Puppenmutter ihre abgelegten Kleider (Größe einer Vierjährigen) anziehen kann. Interessant ist auch der kleine Spielwürfel, der das große und das kleine Einmaleins spielend beibringen kann. Daß viele Neuheiten nicht nur Kindern Spaß bereiten, zeigten viele ‚spielende' erwachsene Besucher an den Ständen.

An den Ständen der Tschechoslowakei sah man viele bunte Trachtenpuppen und ‚pärchen aus allen Gebieten dieses Landes. Farbenfroh verziert und dem bundesdeutschen Trend angepaßt, waren auch die vielen kleinen Tonkrüge, Vasen, Henkeltöpfe und Schüsselchen für die gegenwärtige Steckkasten-Mode. Kunstvolle Ornamente auf Ostereiern, eingeritzt, bemalt, oder mit Strohmustern beklebt, Figuren aus Maiskolbenblättern und altbekanntes Holzspielzeug aus der mährischen Walachei übten eine besondere Anziehungskraft aus.

Die Messeleitung sprach in ihrem Schlußbericht von einem erkennbaren Aufschwung und befriedigenden Geschäftstendenzen. Probleme wirft die Unterbringung der sich von Jahr zu Jahr vermehrt anmeldenden Aussteller auf, denen in diesem Jahr schon eine Fläche von 55 000 qm zur Verfügung stand, die aber nicht ausreichte. Ein schon begonnener Neubau im Messegelände und geplante Verglasungen der Eingänge sollen zusätzliche Ausstellungsflächen schaffen.

Gertrud Hanke-Maiwald

Auf geht's ins Ostheim

Neue Termine für Lehrgänge des Frauenkreises der LMO

Der Frauenkreis der Landsmannschaft Ostpreußen setzt auch in diesem Jahr seine Lehrgangsarbeit im Ostheim in Bad Pyrmont mit zwei staatsbürgerlichen Frauenarbeitstagungen und einer Werkwoche fort. Wenn auch den Frauengruppenleiterinnen und ihren Mitarbeiterinnen die zur Verfügung stehenden Plätze an erster Stelle eingeräumt werden, damit der eigenen Gruppenarbeit neue Anregungen und Impulse zufließen, so sollen doch auch die Leserinnen des Ostpreußenblattes die Termine genannt bekommen. So weit wie möglich werden Anmeldungen auch aus diesem Kreis berücksichtigt, wenn Plätze offen bleiben oder Ausfälle eintreten.

Neben den Vorträgen und Rundgesprächen stehen stets kulturelle Veranstaltungen und tägliches gemeinsames Singen am Morgen im Programm. In der Werkwoche wird das Frauenschaffen auf textilem Gebiet — wie in der Heimat einst geübt — unter fachkundiger Leitung im Sinne des Erhalten und Gestalten weitergeführt.

Die Teilnahme an einem Lehrgang ist anstrengend. Daher wurde das Alter der Teilnehmerinnen bis zu 70 Jahren festgelegt (bei aktiven Gruppenleiterinnen gilt diese Einschränkung nicht!). Um unsere Arbeit weiter zu tragen, wünschen wir uns die Teilnahme gerade auch jüngerer, aufgeschlossener Frauen.

Der Eigenbeitrag bei den beiden staatsbürgerlichen Frauenarbeitstagungen beträgt je DM 60, bei der Werkwoche (längere Zeitdauer) DM 90. Außerdem entstehen hier Materialkosten.

Die Fahrtkosten (Rückfahrkarte 2. Klasse, kürzeste Strecke Wohnort nach Bad Pyrmont) werden während der jeweiligen Tagung zurückerstattet. Die Verpflegung und Unterbringung im Ostheim in Zweibettzimmern übernimmt die Landsmannschaft Ostpreußen.

Unsere Termine

33. staatsbürgerliche Frauenarbeitstagung: 2. bis 8. Mai
34. staatsbürgerliche Frauenarbeitstagung: 7. bis 12. September
8. Werkwoche: 1. bis 10. Oktober

Anmeldungen für alle drei Tagungen sind zu richten an das Frauenreferat z. Hd. Hanna Wangerin, Parkallee 86, 2 Hamburg 13.

CHARLOTTE WÜSTENDÖRFER

Anna Pokahr

Nun will ich einmal etwas erzählen, was niemand glauben wird, und doch ist es im schönen Ostpreußenland wirklich geschehen. Es ist die Geschichte vom alten Pokahr und seiner Tochter Anna.

Der alte Pokahr war ein ‚Herrenbauer' in einem samländischen Dorf. Sein Besitztum lag auf dem Abbau und sah recht stattlich aus mit dem großen Obstgarten und dem Wohnhaus mit den vielen Fenstern. Er hatte vierzehn Stück Vieh und immer ein paar Fohlenstuten. Mit den Pferden verstand er sein Geschäft zu machen und seine Frau war ihrer Hühner und Gänse wegen berühmt. Außerdem war sie Vorstandsmitglied im Hausfrauenverein. Aber die adligen Damen sahen sie doch etwas über die Achsel an, wenn sie nicht gerade ihre Hilfe benötigten.

Anna war die einzige Tochter vom alten Pokahr. Sie war ein tüchtiges, stattliches und gutes Mädchen mit strahlenden Au und rosigen Wangen — eine Tochter, wie sie den Eltern Freude macht.

Aber mit einzigen Töchtern ist es oft so sonderbar. Man sagt, sie werden sehr verwöhnt. Und Anna bekam das Schönste und das Beste. Sie bekam alles fast so gut wie die Schloßfräuleins und zum mindesten besser als die Amtsvorsteherstöchter; denn das waren ihre intimsten Freundinnen. Es wurde ihr aber auch immer eingeschärft, daß sie dem Vater nun dankbar sein und die Sachen recht schonen müsse. Und weil ihr das so oft gesagt wurde, fiel es ihr schwer aufs Herz. All die Liebe und Güte, die nur für sie da waren, wuchsen zu einem großen, großen Berg, über den sie nicht herüber konnte, zu einer hohen, festen Mauer, die sich überall um sie herum schloß, schon, als sie noch ein kleines Mädelchen war.

Einmal hatte die Mutter ihr eine Mütze gekauft, eine rote Mütze mit einer großen Schleife. Die war wieder viel feiner und schöner als die Mützen aller anderen Kinder. Aber Anna mußte sie doch zur Schule aufsetzen, obgleich sie es erst nicht recht wollte, nur weil die Amtsvorsteherstöchter auch neue Mützen bekommen hatten. Als die Schule aus war, kam der Amtsvorsteher aus der Mühle und nahm seine Kinder und all ihre kleinen Schulfreundinnen im Wagen mit nach Hause. Unterwegs fiel Schnee, der gleich auftaute. Da nahm Annchen ihre schöne Mütze auf den Schoß, weil sie sie doch schonen sollte und ließ sich den Kopf naßregnen. Und davon wurde sie krank, und das war auch nun wieder nicht recht gewesen.

Ein einziges Kind hat einen schweren Stand auf der Welt. Es ist ganz allein in seinem Herzen, wenn auch die Eltern und Anverwandten es noch so beschenken und sich noch so gern mit ihm abgeben. Denn all seine kleinen Sorgen, wenn es klein ist, und seine großen und kleinen Ängste, wenn es groß ist, seine Freuden und seine Sehnsucht haben die anderen schon lange, lange hinter sich. Es ist klein unter Großen und jung unter Alten. Es muß mit alten Augen sehen lernen, was es kaum verstehen kann, und soll trotzdem sein Leben lang Kind bleiben. Und wenn gar die Liebe kommt, die süße Liebe, die für andere ein Glück bedeutet, so ist es ganz zum Verzweifeln. Denn das junge Herz will sein Recht und will auch nicht undankbar werden. Und das können die alten Leute nicht mehr begreifen.

Daß da etwas einmal nicht glatt gehen könne, erlebte Annchen zum erstenmal, als sie zwölf Jahre alt war. Es war einmal im Winter nach dem Abendbrot. Der Vater saß in der Stube, und Anna stopfte ihm die Pfeife. Die Mutter und Tante Berta, die auch bei ihren Eltern im Hause wohnte, saßen und spannen.

„Vater", sagte die Mutter da plötzlich, „jetzt müssen wir auch anfangen, an Annchens Aussteuer zu denken, so ein bißchen was vorzusorgen. Das Kind wird groß."

Da wurde der Vater böse. Annchen hatte es noch nie erlebt, daß er die Mutter so angefahren hatte.

„Heiraten" sagte er, „die Anna heiraten? Weswegen soll die Anna heiraten! Die ist doch meine Tochter! Die darf gar nicht heiraten. Das erlaube ich nicht."

„Vater", riefen die Mutter und die Tante wie aus einem Mund, „das wirst du doch erlauben? Soll denn dein einz'ges Kind nicht glücklich werden?"

„Ach was, glücklich!" sagte der Vater. „Wenn der Kerl sie schlägt, ist sie nicht glücklich. Meine süße Tochter soll nicht heiraten. Der sollt ihr nicht den Kopf vollreden. Meine süße Tochter soll bei mir bleiben und mich pflegen, wenn ich mal alt und krank bin.

Annchen, mein Töchterchen, laß dir von den Weibern nichts vorreden. Kein Mensch auf der Welt kann dich so liebhaben wie dein Vater. — Sag mal, Annchen, möchtst beim Vaterchen bleiben oder möchtst zum fremden Kerl gehen, den du noch gar nicht mal kennst?"

Annchen bekam Angst, als sie ihren Vater so reden hörte. Sie wußte nicht recht, warum sich plötzlich alle so aufregten und der Gedanke, zu einem fremden Mann zu gehen, den sie noch nicht kannte, erschien ihr nicht wie ein großes Glück.

„Nein, nein, Vaterchen", rief sie, „ich bleib' bei dir! Ich bleib' bei dir!" und küßte ihren Vater so recht herzlich auf die rauhe Wange; obgleich sie das sonst nicht gern tat, weil es so stachlig war.

„Seht ihr!" sagte der Vater und sah Tante Berta so recht feindselig an, „meine Tochter bleibt bei mir!" Und Tante Berta tat, was sie immer tat, wenn ihr Schwager von ‚den Weibern' sprach. Sie nahm ihren Spinnrocken und ging hinaus.

„Ach Vater", sagte die Mutter, „denk mal an unsere Liebe! Denk doch mal zurück.

„Ja wir!" sagte der Vater, „das war auch ganz was anderes! Das war auch ein Glück. Du hattest fünf Schwestern und ich auch! Aber die Anna braucht doch nicht zu heiraten! Die hat das doch gar nicht nötig! Die kriegt doch mal genug zum Leben!"

Fortsetzung folgt



Haarausfall muß nicht sein!
Schuppen, Kopfjucken sind die Warnzeichen. Lassen Sie es gar nicht so weit kommen. Mein »Vitamin-Haarwasser« -seit über 30 Jahren bestens bewährt - gibt Ihnen wieder Freude an Ihrem Haar. Kunden schreiben: »Erfolg großartig«, »Überraschender Erfolg« usw. Flasche DM 8,20. Heute bestellen - in 30 Tagen bezahlen. Vertrauen Sie dem Haarspezialisten: **OTTO BLOCHERER, 8901 Stadtbergen, Abt. VA 60**

Stellenangebote

Suche dringend zuverlässiges
Hausmeister-Ehepaar
für gepflegten Villen-Haushalt mit Parkgrundstück, Nähe Düsseldorf.
Er sollte möglichst handwerkliches Geschick haben sowie im Umgang mit Tieren (Hunde, Pferde) vertraut sein. Führerschein Kl. III erwünscht.
Sie sollte stundenweise im Haushalt helfen.
Moderne Wohnung und entsprechendes Gehalt werden zugesichert.
Zuschriften unter 60 782 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Haushälterin
für Einzelperson-Haushalt (ostpr. Pfarrer i. R., Witwer) in schöner Ortschaft bei Idar-Oberstein gesucht.
Zuschriften erbeten unter 60 783 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Vollwaise gesucht zur Hilfe im Haushalt und Garten von kinderlosem Ehepaar im 74. Lebensjahr, mit schuldenfreiem Wohnhaus, die Führerschein hat oder machen möchte. Bei gutem Einverständnis soll sie uns beerben. Zuschriften unter 60 746 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bekanntschaften

Ostpreußin, Mitte 50/1,69, sucht einen soliden, verständnisvollen Herrn. Näheres bei Bekanntwerden. Zuschriften unter 60 747 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamb. 13.

Ostpreußische Witwe, 58 Jahre, ohne Kind, Haus und gute Rente vorhanden, sucht einen gutsituierten Partner. Zuschriften unter 60 713 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Schleswig-Holstein. Guterhaltene Witwe, 68 Jahre, Ostpreußin, wünscht sich einen gutsituierten Partner, möglichst Nichtraucher, Nichttrinker, für den gemeinsamen Herbst des Lebens. Bin ortsgebunden, jedoch nicht Bedingung. Zuschriften möglichst mit Bild unter 60 712 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

N.R.W., Ostpreuße, Handwerker, 42/1,65, ev., led., blond, gut aussehend, eigenes Zweifamilien-Haus und Ersparnisse, wünscht ein einfaches Mädchen, auch Spätaussiedlerin, zwecks baldiger Heirat kennenzulernen, Kind kein Hindernis. Zuschriften unter 60 784 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Erben gesucht
nach Bruno SGUMIN, geboren am 15. 2. 1917 in BRAUNSBERG/Ostpreußen.
Zuschriften an:
Dr. Walter Krader GmbH
Erbenermittlungen
8 München 40
Friedrichstraße 21

Verschiedenes

Kriegerwitwe, alleinstehend, mit Eigenheim u. kl. Garten in Norddeutschl., aufrichtig, naturliebend, ev., su. gleichges. Witwe od. alleinstehende Spätaussiedlerin, mögl. nicht üb. 60 J., zw. gemeins. Wohngemeinschaft. Zuschr. u. Nr. 60 805 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Achtung!
Ostpreußenblatt günstig abzugeben.
Jahrgang 1949—1965 gebunden
Jahrgang 1966—1975 ungebunden mit Einbanddecken
Inhaltsverzeichnisse 1954—1967
Angebote an
Ernst Biller, Bergstraße 1
2139 Sittensen

Unterricht

Förderkurse in den Ferien. Ostern und Sommer 1976 — in allen Fächern der Realschule, Hauptschule, Gymnasium, Handels-, Fachoberschule — Legasthenikerschulung — Sprachenkurse in London u. Colchester (England) in eigener Leitung. Prospekt anfordern. Privatschule Jäger — Internat Mittlere Reife — Abitur — Fachhochschulreife
4923 Extertal-Laßbruch über Rinteln (Weser), Telefon (0 57 54) 200

Internat für Jungen und Mädchen
Bewährte Erziehung und intensive Beschulung durch moderne Ausrüstung — Sprachlabor — schulinternes Fernsehen — Lehrcomputer. Hausaufgabenbeaufsichtigung.
Mittlere Reife — Abitur — Wirtschaftsabitur —
Handelsschule — Höhere Handelsschule —
Hauptschule — Förderklassen/Aufbauklassen.
Aufnahme in alle Klassen jederzeit, Prospekt anfordern.
PRIVATSCHULE JÄGER — INTERNAT
4923 Extertal-Laßbruch über Rinteln (Weser), Telefon (0 57 54) 200

URLAUB / REISEN

Omnibusreisen nach Ostpreußen:

Lötzen	4. 8. — 11. 8. 1976	DM 530,—
Allenstein	19. 8. — 26. 8. 1976	DM 535,—

Bitte fordern Sie Prospekte an.
Im Preis sind alle Kosten enthalten.
Wir verfügen über langjährige Erfahrung.
WIEBUSCH KG
Herforder Straße 43, 4902 Bad Salzuflen, Telefon (0 52 22) 22 10

Bad Salzuflen/Teutoburger Wald Kurheim Haus RENATE, Moltkestraße 2a, Tel. (0 52 22) 27 24, 2 Min. v. Kurpark u. Badehäusern entfernt. Ganzjährig geöffnet.

Bayr. Wald! Wer sucht ab März, wenn die ersten Sonnenstrahlen kommen, ein nettes, ruhiges Urlaubs-Quartier. Wir haben hier noch eine sehr, sehr reine Luft u. vor allem eine schöne Gegend. Auch haben Sie Fam.-Anschluß u. sind bei uns herzlich aufgenommen, bes. auch abends beim Fernsehen. Preis pro Pers. 7,50 DM mit Frühst. u. -,20 DM Bettenzehnerl. Schreiben Sie noch heute oder rufen Sie an. Fam. Frieda Stadler, 8445 Schwarzach ü. Straubing, Telefon (0 99 62) 5 71.

Urlaub im Harz, Kurpension, Zentralhzg., fl. w. u. k. W., Aufenthaltsraum m. TV, Liegewiese. Vor- und Nachsaison Vollpens. 22,— DM. Hauptsaison v. Mai bis Sept. 25,— DM. **Anneliese Spicher, 3422 Bad Lauterberg, Scharzfelder Straße 23, Telefon (0 55 24) 31 55.**

FAHRTEN 1976

Lötzen 21.-30.5.	678,—
Goldap 21.-30.5.	648,—
Sensburg 19.-28.7.	638,—
Allenstein 27.5.-5.6.	638,—
Osterode 13.-22.6.	598,—
Treuburg 3.6.-12.6.	648,—
Alt-Jablonken 3.6.-12.6.	545,—
Elbing 23.-29.6.	424,—
Marienburg 6.-12.8.	424,—
Danzig 7.-15.5.	645,—
Bromberg 4.-9.6.	410,—
Graudenz 4.-9.6.	423,—

Preise mit Vollp. und Visa.
RO-PI-Reisen, 48 Bielefeld 14 Hauptstr. 60, Tel. (05 21) 44 45 70

Ost-Fahrten 1976

15. 4.-19. 4.	Breslau	498,—
16. 5.-22. 5.	Breslau-Rsgb.	595,—
8. 6.-13. 6.	Neisse	479,—
26. 7.-30. 7.	Schlochau	398,—
8. 8.-15. 8.	Allenst.-Mas.	748,—
18. 9.-23. 9.	Neisse	479,—
23.10.-27.10.	Breslau	498,—

Preise mit Visum, Vollpension und allen Rundfahrten.
Weihrauch-Reisen
3410 Northeim, Wieterstraße
Telefon 0 55 51—81 81 und 81 82

Sonderbusreise 1976 nach
Allenstein (Masuren)
14.—22. 8. 1976 DM 625,— alles incl.
ab Düsseldorf—Dortmund, Hannover.
Anmeldung und Auskunft
BBF-Reisen Hans Wiatrowski
Neußer Str. 123 — 4 Düsseldorf 1
Ruf (02 11) 34 64 18

„Königsberger Marzipan - Spezialitäten"
von **Schwermer®**
marzipan



fordern Sie bitte unseren neuen Farbkatalog an
SCHWERMER Marzipan Dietrich Stiel KG
8939 Bad Wörishofen, Postfach 440
Telefon 0 82 47 / 40 57

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Kurzurlaub ganz besonderer Art
mit MS „NORDBRISE"
nach Kolberg, Stettin und Bornholm

Die freundliche Empfehlung, mit MS „NORDBRISE" zu reisen, ist begleitet von einer neu geschaffenen Situation:

Die Behörden haben ihre Zustimmung dafür gegeben, daß „NORDBRISE"-Reisende ein Tagesvisum für 24 Stunden erhalten, das bei Ankunft des Schiffes in den Reisepaß gestempelt wird: ganz ohne vorherige Formalitäten, wenn ein gültiger Reisepaß vorliegt! Diese Voraussetzung hat die Möglichkeit einer besonders erlebnisreichen Reise gegeben, mit Aufenthalt in Stettin und Kolberg oder alternativ mit Besuch auf der Seefahrerinsel Bornholm und weiter nach Stettin oder Kolberg.

Die Einrichtung des Schiffes bietet behagliche Unterkunft für 60 Passagiere in 1-, 2-, 3-, 4-Bett-Kammern und Luxus-Kabinen. Zwei Restaurants laden zu erlesenen Menüs ein.

Im „Keller" wartet eine Sauna auf die „Fahrensleute", Bar und Kiosk bieten zollbegünstigten Bordverzehr und Einkauf.

Der Abfahrtshafen ist Neustadt in Holstein, zu erreichen über den schnellsten Weg an die Ostsee — die neue Bundesautobahn — 45 Minuten von Hamburg.

Programm A: Neustadt — Kolberg und Stettin
Programm B: Neustadt — Allinge (Bornholm) und Kolberg
Programm C: Neustadt — Rönne (Bornholm) und Stettin
Fahrpreise: DM 388,— pro Person mit Unterbringung in 3- und 4-Bett-Kabinen
Zuschläge:

2-Bett-Kabinen	DM 75,—	pro Person
1-Bett-Kabinen	DM 110,—	pro Person
Luxus-Kabinen	DM 160,—	pro Person
Hafengebühren	DM 5,—	pro Person und Hafen
(für ausländ. Häfen)		
Visagebühren	DM 16,—	pro Person und Hafen

Tagesgeld nach den behördlichen Bestimmungen
Leistungen: Schiffsreise lt. Fahrplan
Begrüßungscocktail
Vollpension (Frühstück, Bouillon, Mittag, Kaffee, Abendessen)
freie Saunabenutzung

Zu Programm A

Termine:	Fahrplan:	
April (19., 26.)	Montag	13.15 Uhr ab Neustadt
Mai (3., 10., 31.)	Dienstag	07.00 Uhr an Kolberg
Juni (21.)		20.00 Uhr ab Kolberg
Juli (12.)	Mittwoch	08.00 Uhr an Stettin
August (2., 23.)	Donnerstag	08.00 Uhr ab Stettin
Sept. (13.)	Freitag	07.00 Uhr an Neustadt

Zu Programm B

Termine:	Fahrplan:	
Mai (17.)	Montag	13.15 Uhr ab Neustadt
Juni (7., 28.)	Dienstag	06.00 Uhr an Allinge
Juli (19.)		22.00 Uhr ab Allinge
August (9., 30.)	Mittwoch	08.00 Uhr an Kolberg
Sept. (20.)	Donnerstag	08.00 Uhr ab Kolberg
	Freitag	07.00 Uhr an Neustadt

Zu Programm C

Termine:	Fahrplan:	
Mai (24.)	Montag	13.15 Uhr ab Neustadt
Juni (14.)	Dienstag	06.00 Uhr an Rönne
Juli (5., 26.)		20.00 Uhr ab Rönne
August (16.)	Mittwoch	07.00 Uhr an Stettin
Sept. (6., 27.)	Donnerstag	07.00 Uhr ab Stettin
	Freitag	07.00 Uhr an Neustadt

Wichtige Hinweise:
Zollfreier Einkauf der großen Transitration an Bord nach den Zollbestimmungen. Denken Sie bitte daran, einen gültigen Reisepaß (unbedingt erforderlich — auch für Kinder) mitzunehmen.



Reederei Peter Deilmann
Fischerstr. 25, 2430 Neustadt/H., Tel. 04561/60 41-43, Tx 02 61225
Neue Anschrift ab 17. 4. 1976:
Hafensteig 19, 2430 Neustadt/H., Tel. 04561/60 41-43, Tx 02 61225

Elisabeth Josephi

So gut geht es uns ...

Dreiundzwanzig Jahre im Spiegel eines Tagebuches

März 1937

Kusine Erna kommt mit ihrem Mann und zwei Kindern, um die Sommerferien bei uns auf dem Lande zu verbringen. Sie schrieb schon vor Weihnachten, daß sie sich mal richtig erholen möchten, völlige Ruhe und das Landleben in Stille zu genießen. Wir haben sie natürlich eingeladen und geschrieben, daß wir uns sehr auf sie freuen. Für unsere Kindern ist es gut, einmal die fernen Verwandten aus dem Reich kennenzulernen.

August 1937

Nun ist es schon eine Woche her, daß unsere Feriengäste abgefahren sind. Sie waren begeistert, die Großen und die Kleinen. Sie taten so, als wäre hier das Paradies. Der Wald und der Strom, die köstliche frische Milch und die selbstgeschlagene Butter. Der Emil hat geangelt, Erna hat im Schaukelstuhl gelegen, die Kinder haben die Pferde auf die Weide geritten. Als sie wegfuhren, haben sie sich darum geprügelt, wer beim Kutscher sitzen durfte. Erna und Emil haben sich immer wieder bedankt. Zum Abschied fiel mir Erna um den Hals und sagte: „Ich muß dir noch einen Kuß geben, Alex, es war zu schön bei euch. Jetzt müßt ihr mal kommen, uns besuchen, ihr sollt alle unsere lieben Gäste sein."

Ich sagte: „Kommt ihr mal lieber wieder her; für uns ist die Reise zu teuer. Und wer soll dann auch hier die viele Arbeit machen?" Das sind reiche Leute — aber das sagte ich nicht — die können sich das leisten, und der Aufenthalt hier hat sie nichts gekostet. Wer wird denn von Verwandten Kostgeld nehmen? Das tut doch keiner!

März 1945

Olga ist enttäuscht. Komisch waren sie ja auch, die lieben Verwandten. Bei uns waren sie doch wochenlang zu Besuch gewesen. Auf der Flucht haben wir die ganze Zeit gedacht, wenn wir nur erst bei den Verwandten wären, die würden uns doch mit ebenso offenen Armen aufnehmen, wie wir sie aufgenommen haben. Aber Kuchen auch! Als wir, die Flüchtlinge aus dem Osten, vor ihrer Tür standen, da hatten sie nur ein verlegenes Lächeln. Ja, ja, sagten sie, das sei sehr traurig mit uns, aber wo sollten sie uns unterbringen? In der guten Stube ging es doch wahrhaftig nicht und die anderen Zimmer seien alle besetzt, die Kinder ... und so ... Aber die Stadt, die Stadt habe vorgesorgt, oh, für Flüchtlinge werde gesorgt.

Vetter Emil hat uns selbst hierher gebracht. Ein Klassenraum, nein, nicht nur einer, alle waren ausgeräumt und Strohlager gemacht. Das Stroh war wohl sehr ausgelegen, kein Wunder bei den vielen Flüchtlingen. Vetter Emil tröstete, das sei ja nur vorübergehend, eine provisorische Unterkunft, nachher würden wir in Wohnungen eingewiesen werden. Na, dann geht's ja noch, dachte ich. Aber Olga gab ihm zum Abschied nicht mal die Hand, so böse war sie. Wir haben aber doch noch eine warme Suppe zu essen bekommen, die schmeckte gut. Müde, wie wir waren, warfen wir uns aufs Stroh, die Kinder schliefen gleich ein. Olga murrte: „Bei uns schliefen sie in Daunenbetten." Ich sagte: „Sei still, immer besser als Sibirien. Gott hat uns bisher geholfen, er wird auch weiter für uns sorgen."

März 1946

Eine Baracke bekam ich zu kaufen, die habe ich mit den Jungens auf einem Trümmergrundstück aufgestellt. Das ist ein ganz guter Platz, da müssen die Leute alle vorbei, wenn sie zum Bahnhof gehen. Olga, nicht faul, hat angefangen, Kaffee zu kochen. Und der Paul, das ist so ein pfiffiges Kerlchen, der hat auf Pappe so 'ne dampfende Kaffeekanne gemalt, „hier gibt es heißen Kaffee" hat er druntergeschrieben. Gleich am ersten Tag kamen acht Leute und tranken Olgas heißen Kaffee in warmer Stube.

April 1946

Die Polizei ist uns auf den Hals gekommen. „Unerlaubter Ausschank" sagten sie. Wo unsere Konzession sei? Ja, wo war die? Nur in Olgas Kopf. Was habe ich da für Klamotten gehabt, bis ich das in Ordnung brachte. Schließlich bekam ich ein Papier und durfte Steuern zahlen. Ich kam sehr stolz nach Hause. Aber Olga schimpfte. Mit den Frauensleuten ist manchmal schwer auszukommen. Sie verstehen nicht alles, sie sind immer gleich so aufgeregt. „Sei still", sagte ich ihr, „wo Steuern gezahlt werden, da herrscht Ordnung, es geht aufwärts."

März 1947

Heute hatten wir zu Mittag Erbsensuppe, die hat geschmeckt! Lonny hatte beim Rüben-Verziehen eine Speckschwarte bekommen, die brachte sie der Mutter. Paul hat sie ausgelacht, denn der kam mit Speck an, richtigen Speck. Allerdings war es nur ein kleines Stückchen, so groß, wie man es sich zu Hause abschnitt, um es in den Mund zu stecken. Jetzt war es eine Kostbarkeit, und jeder hat daran einmal gerochen. Damit wurde die Erbsensuppe gekocht, wie sagen die doch hier„ geschmelzt".

„Sondermeldung, Sondermeldung", schrie Lonny einmal beim Essen, „ich hab ein Stück Fleisch erobert."

„Und ich eine Schwarte, die esse ich auf", gestand Paul und kaute daran mit aller Kraft. Was war das doch für ein beglückendes Gefühl, einmal richtig satt zu sein! Mutter Olga konnte gut kochen.

Juni 1948

Sontag gab es Kopfgeld. Währungsreform. Am nächsten Morgen erwachten wir im Schlaraffenland. Alle Schaufenster waren voll, voll mit Sachen, an die wir nur im Traum gedacht hatten. Kleider, Kochtöpfe, Schokolade ... Alles war wieder da! Nur das Geld war alle. Doch Wasser gab es genügend, und zum Kaffee gehört in erster Linie Wasser. Und Olga kochte weiter.. Sie paßt sich immer mehr den Verhältnissen an.

März 1949

„Wir werden ein Haus bauen", sagte ich eines Tages.

„Womit?", höhnte Olga.

„Mit Stein und Mörtel."

„Haha, daß ich nicht lache."

Jetzt lacht sie aber erst recht, denn wir bauten wirklich, tatsächlich! Das Bauen war nicht das schlimmste. Aber bis ich mich so durchfand zu den richtigen Stellen ...

„Zimmer 21", sagte der eine. „Nein, falsch, das ist jetzt Zimmer 85." Tripp, trapp, stieg ich empor. „Bedaure, Sie müssen nach 67." Aber 67 ist auf Urlaub.

„Wer ist jetzt zuständig?" „Kollege 17, aber der mußte zum Zahnarzt, er hatte so eine geschwollene Backe." Aber einmal kam der Urlauber zurück, und einmal habe ich es erreicht: Ich kann bauen. Die Mauern wachsen, der Dachstuhl hebt sich. Beim Richtfest stellen wir uns um den Bau und ich spreche das Vaterunser.

Juni 1952

Olga kocht noch immer Kaffee, jetzt backt sie auch schon Kuchen, richtige, mit Schmand und Butter. Ich stelle mich auf die Straße mit so einem „Bauchladen", wie die hier sagen, verkaufe Eis, einfach Eiskügelchen, große, kleine ...

Juni 1958

Ein Haus haben wir, ein schönes! Garten, Veranda... Olga hat einen Konditor angestellt, der backt Torten mit allen möglichen Schnörkels. Fräuleins bedienen, vorne haben sie ein weißes Läppchen und hinten eine riesige Schleife. Olga sagt: „So muß es sein!" In der Zeitung standen wir auch schon, da hieß es: „Etablissement Café Olga. — Gepflegte Weine, erstklassiger Mokka." Mit meinem Bauchladen hat es aufgehört. Das Eis wird im Café Olga serviert.

Juni 1958

„Mami, das geht nicht mehr, diese fette Erbsensuppe, die kann ich wirklich nicht essen. Ich habe doch schon wieder zwei Pfund zugenommen, kein Kleid paßt mir mehr", jammert Lonny.

„Speck ist mir zuwider", erklärt Paul.

„Von jetzt ab esse ich kein Abendbrot mehr", schwört Lonny.

Ja, die Zeiten haben sich geändert.

Juli 1960

Ei, sieh da, nun haben wir auch Verwandte. Vetter Emil und Kusine Erna kamen uns besuchen. Ich tat sehr freundlich, aber Olga war steif wie ein Prickel ... Zum Schluß habe ich mich aber doch geschämt ... hat Olga doch einem von den Fräuleins mit der großen Schleife hinten den Auftrag gegeben, bei den Verwandten zu kassieren. Das tut man doch nicht! Die mußten alles bezahlen, Kaffee und auch den Kuchen.

„Wenn man bedenkt", sagte Kusine Erna spitz, „daß ihr doch nur durch uns hierher gekommen seid ..."

„Wieso durch euch?" fragte Olga erstaunt.

„Nun, wenn wir hier nicht gewohnt hätten, wäret ihr doch nicht hierher geflüchtet."

„Das ist aber auch das einzige", sagt Olga mit funkelnden Augen.

Nachher sagte ich zu ihr: „Das hättest du ihr nicht zu sagen brauchen ... Gott hat unsere Arbeit mit Wohlstand gesegnet."

„Ach was, einmal mußte ich meinem Herzen Luft machen. Halt' mir keine Predigten, das Geld von deren Kaffee und Kuchen schmeiße ich Sonntag in den Klingelbeutel ..."

So ist die Olga. Ich umarmte sie. „Bist mein braves Weib, meine liebe Olga. Wir sind doch beide so von Herzen dankbar ... Jeden Tag werde ich dicker. Ha, so gut geht es uns jetzt, zu gut beinah ..."



Der letzte Schnee

Lothar Wegner

Winters Abschied

Hell klingt ein Ton aus Gottes goldner Harfe:
Ostpreußens Frühling stimmt zum holden Sang.
Stumm hebt der Winter seine starre Larve
und lauscht dem nie gehörten fernen Klang.
Es streicht des Liedes sonnenwarmer Odem
ganz leise um sein kaltes Herz.
Der Nebel steigt wie weißer Opferbrodem
aus Seen, Wäldern, Feldern himmelwärts.
Er sitzt und sinnt: Bin ich denn noch der harte
und grimm'ge Herrscher einer toten Zeit?
Es tropft das Eis aus seinem greisen Barte,
und jeder Tropfen raunt: Es ist soweit!
Er beugt sein Haupt. Das erst so zarte Klingen
ertönt jetzt näher, dann in nächster Näh'.
Jetzt ist es da! Er fühlt die Fesseln springen,
in seinen Ohren rauscht es: Winter, geh!
Da löst er mühsam die erstarrten Glieder
vom deutschen Ostland, seinem Winterthron,
die schwarzen Raben lüpfen ihr Gefieder — —
Sie fliegen auf, er nickt: Ich geh ja schon!



Bäderschiffe am Pillauer Kai

Fotos (2) Löhrich

Thea Herfeld

Freundschaft fürs Leben

Über die Beziehungen von Moritz Jahn zu Agnes Miegel



Moritz Jahn: Erstes Treffen ...

Foto Herfeld

Sie haben alle drei im März Geburtstag, die bedeutendsten Dichter der deutschen Ballade des 20. Jahrhunderts: Börries von Münchhausen, Agnes Miegel und Moritz Jahn. Sie waren nicht nur durch ihr dichterisches Werk, das bei allen dreien von ihrer heimatlichen Landschaft geprägt ist, miteinander verbunden. In Göttingen, wo Münchhausen nach dem Ersten Weltkrieg den Göttinger Musenalmanach wieder neu herausgab, wurde ihre Freundschaft begründet, die ein ganzes Leben dauern sollte. Fünf Jahre trennten sie im Alter: Münchhausens hundertster Geburtstag jährte sich 1974, der von Agnes Miegel (1879 bis 1964) wird es in drei Jahren. Der letzte aus dieser Dreier-Runde, Moritz Jahn, wird rüstig im Kreis seiner Freunde seinen 92. Geburtstag in diesem Monat feiern.

Im schönen Fachwerkhaus der alten Kantorei am Thie in Geismar, wo Jahn wohnte, seit er vor mehr als 50 Jahren als Schulmeister ins Göttinger Land kam, ist in den Klassen, in denen er noch unterrichtete, das Heimatmuseum untergebracht; es wurden Versammlungsräume für kulturelle Veranstaltungen geschaffen. Bilder von allen, die hier im Laufe der Jahre schon gelesen haben, hängen an den Wänden. Darunter ist natürlich auch Agnes Miegel. Hier sitzen wir dem ‚Unkepunz' in seiner gemütlichen Klause unterm *schrägen Dach gegenüber, und wir fragen ihn* nach seinen Begegnungen mit Agnes Miegel, bei *denen wir auch einigemal dabei waren.*

„Meine erste Begegnung", erzählt Jahn, „mit *Agnes Miegel war natürlich eine literarische* und lag sehr früh. Ich lernte hier die Göttinger Musenalmanache kennen, in denen zuerst Münchhausen Gedichte von Agnes Miegel und Lulu v. Strauß und Torney veröffentlicht hatte. Ich hatte sehr früh ihre erste, bei Cotta erschienene Gedichtssammlung gekauft und war begeistert davon. Die persönliche Begegnung folgte sehr viel später."

Als Münchhausen im Göttinger Almanach 1923 auch Gedichte von Moritz Jahn veröffentlicht hatte, trieb er ihn an, noch mehr zu senden. Denn bis dahin hatte Jahn so gut wie nichts veröffentlicht, weil ihm einfach nicht daran lag, gedruckt zu werden. Nun war es eine der liebenswürdigsten Eigenschaften Münchhausens, wenn er eine Entdeckung gemacht hatte, seine Freunde und Freundinnen auch davon in Kenntnis zu setzen. So kam es, daß der Name Moritz Jahn ebenso bei Agnes Miegel und Lulu v. Strauß und Torney wie auch bei Ina Seidel und bei Weinheber bekannt wurde.

Nach kurzen brieflichen Begegnungen sahen Jahn und Agnes Miegel sich dann zum erstenmal auf dem Doberaner Dichtertreffen im August 1939. Moritz Jahn hatte dort anläßlich der Verleihung des Mecklenburger Literaturpreises an Griese zu sprechen. „Daran nahm", so erzählt Jahn weiter, „auch die gute Agnes Miegel teil und hier habe ich auch Gerhart Hauptmann zum letzten Mal gesehen. Wir waren gleich sehr vertraut miteinander, auch von der gemeinsamen norddeutschen Herkunft her. Sie war natürlich Mittelpunkt, vor allem bei den jüngeren Leuten. Ich sehe sie noch vor mir sitzen bei einer Dampferfahrt am Nachmittag, in einem großen Kreis junger Mädchen, zu denen sie immer ein ganz reizendes Verhältnis hatte."

Bei solchen Tagungen ist das Programm immer überlastet. So fand am Abend in Doberan ein großes Konzert statt, an dem Agnes Miegel, Moritz Jahn und ihr gemeinsamer Freund August Hinrichs nicht teilnahmen. Die drei saßen statt dessen am Strand und sahen auf das Wasser hinaus. Als das Konzert zu Ende sein mußte, gingen die drei zurück in Richtung Konzertgebäude.

Moritz Jahn lächelt noch spitzbübisch im Erinnern daran, als er sagt: „Wir stellten uns am Eingang etwas abseits hin und ließen die ersten hinauskommenden Gäste an uns vorbeipassieren, um im Getriebe den Eindruck zu erwecken, wir wären auch dabei gewesen. Und als eine Dame ganz hingerissen zu August Hinrichs sagt: ‚War das nicht schön?' antwortet er darauf auf platt: ‚Jo, ick wör ganz wech ...'. Und wir haben uns natürlich sehr darüber gefreut." Das war für lange Zeit die erste und letzte Begegnung Jahns mit Agnes Miegel.

Nun war der August 1939 vor dem Zweiten Weltkrieg schon eine unheilschwangere Zeit. Die aus Berlin teilnehmenden Vertreter zeigten sich sehr besorgt, ob Agnes Miegel noch in ihre Heimat Königsberg zurückkommen würde. Durch deren Vermittlung aber ist sie dann mit dem letzten Flugzeug, das damals noch über den ‚Danziger Korridor' flog, nach Königsberg zurückgekommen. Während der Kriegsjahre las Jahn einmal in Tilsit und Memel. Von dort versuchte er Agnes Miegel in Königsberg telefonisch zu erreichen, doch eine persönliche Begegnung kam nicht mehr zustande.

Am Kriegsende war Agnes Miegel — wie unsere Leser wissen — mit einem der Flüchtlingstransporte über See nach Dänemark gekommen. Ihre Freunde hier wußten lange nicht von ihr. Moritz Jahn hatte nur erfahren, daß sie in Oxböl im Lager war. Dann las er einmal in einer Zeitung eine Nachricht aus Kopenhagen, daß die dänische Regierung beabsichtige, die deutschen Flüchtlinge in ihre Heimat zurückzuschicken. Sein nächster Gedanke: Meine gute Agnes Miegel darf doch jetzt nicht in das von Polen und Russen besetzte Königsberg zurück ... Doch ihre Freunde bemühten sich bald darum, der Dichterin für Göttingen eine Zuzugsgenehmigung zu beschaffen. Dabei hatten sie Glück, und Moritz Jahn schickte ihr das Schreiben der Behörde ins Lager Oxböl, wo sie sich gemeinsam mit ‚Schmidtchen' — ihrem treuen Hausgeist Elise Schmidt — aufhielt. Agnes Miegel antwortete auch und bedankte sich bei Jahn, war aber etwas verwundert darüber, daß er sich da ‚eingemischt' habe. Eine Universitätsstadt reizte sie nicht so sehr. Sie würde viel lieber in einem Dorf wohnen, und mit ihrer treuen Elise Gemüse ziehen.

Jahn schrieb zurück, daß er nur das Beste gewollt habe, daß sie die Verhältnisse in Deutschland wohl auch nicht übersähe. In Göttingen wüßte man immerhin, wer Agnes Miegel sei. Daß man das im Lande draußen auch wüßte, glaube er nicht. Außerdem wären ja schon viele Flüchtlinge nach Niedersachsen gekommen, und sie müßte da auch eine Zuzugsgenehmigung haben. So hatte sich Jahn dann darum bemüht, die englische Besatzungsbehörde seinem Vorschlag gegenüber freundlich zu stimmen. Er hatte sich auch mit der Bitte um Vermittlung bei dem verwandten englischen Königshaus an den Braunschweiger Herzog Ernst August gewandt. Damals hatte auch Alma Rogge Agnes Miegel ein Asyl in ihrem schönen Haus an der Weser angeboten. Aber dann entschied sich die Dichterin, zu dem Bruder von Börries von Münchhausen nach Schloß Apelern zu gehen, wo sie natürlich mit offenen Armen aufgenommen wurde. Behaglich war der Aufenthalt in dem niedersächsischen Schloß — eigentlich einer Sommerresidenz — mit seinen kalten, dicken Schloßmauern nicht.

So ist Agnes Miegel dann schließlich nach Bad Nenndorf gekommen. An dieser Übersiedlung hat auch der gemeinsame Freund Georg Grabenhorst seinen Anteil gehabt — wie er sich überhaupt als Regierungsdirektor in der Kulturverwaltung der Landesregierung für die literarischen Freunde aus dem Osten immer in rührender Weise eingesetzt hat. Zuerst hat Agnes Miegel in Nenndorf in einem privat gemieteten Zimmer gewohnt, ehe sie als Mieterin in das schöne Haus einziehen konnte, das heute ‚Agnes-Miegel-Haus' heißt und das zu einer Gedächtnisstätte wurde, die nun von ihrer jüngeren Freundin, Heimgart von Hingst, betreut wird.

Moritz Jahn hat Agnes Miegel da noch manches Mal besucht, wie sie ihn auch in seiner Wohnung in dem alten Fachwerkhaus aufgesucht hat, wo sie noch oft auf der Thiemauer gesessen und geplaudert haben.

Schöne Jahre hat Agnes Miegel dann gemeinsam mit ihrer treuen Elise und Heimgart von Hingst in dem Haus in Nenndorf verlebt, in dem Tausende von ostpreußischen Landsleuten sie besuchten, und wo sich jeweils an ihren Geburtstagen die Preußen von altem Schrot und Korn ein Stelldichein gaben.



... in Doberan mit Agnes Miegel Foto Reimers

Kurt Heynicke

Der Augenblick ist mein ...

Mit dem Blick auf das letzte Viertel unseres Jahrhunderts

Nachdem uns die erste Hälfte unseres zwanzigsten Jahrhunderts mit seinen zwei Weltkriegen und allen aus ihnen resultierenden Folgeereignissen auf drastische Weise menschliche Ohnmacht und menschlichen Irrglauben vor Augen geführt hat, dauert die Umwertung aller Werte, wie sie Friedrich Nietzsche Jahrzehnte vorher schon verkündet hatte, an. Wenn nicht alles täuscht, wird diese ‚Umwertung' auch das letzte Viertel unseres Jahrhunderts kennzeichnen. Dabei durchschauen wir all das, was sich hinter diesem Begriff verbirgt und was Hand in Hand geht mit immer neuen Erfindungen und Entdeckungen, gleichzeitig aber mit einem Verfall der Religionen, nur sehr unzulänglich.

Unser Zeitgeschehen ist wie ein fortwährend geschütteltes Kaleidoskop, das mit denselben bunten Scherben immer andere, immer neue Bilder zeigt. Wir werden geängstigt durch das vollzogene und immer noch andauernde Zusammenrücken von Staaten zu Machtblöcken, wir sind erschreckt durch das Auseinanderreißen lange für unverletzt gehaltener völkerrechtlicher Bindungen, beeindruckt durch bisher unfaßbar erscheinende Ausweitungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaft, aufgescheucht durch die Geisteskämpfe der Theologen. Wie anders könnte der Zeitgenosse reagieren als verwirrt? Wie aber benimmt sich der politisch nicht engagierte Dichter, der Künstler?

Er schaut in den Mond, aber er macht keine Mondgedichte mehr wie Matthias Claudius, er kommt nicht mehr frei von dem Gedanken, daß der Mensch dort oben gewesen ist und daß die Wissenschaft auf den Himmel profan gemacht und ihn von Engeln und Dämonen ebenso gründlich gesäubert hat wie von den Seelen der Verstorbenen. Dichter und Künstler bleiben mit ihren Gedanken und Verantwortung auf der Erde und bei den Menschen, sie üben sich hier in Seelsorge, wenn die Theologen versagen. Die Umwertungen sind total.

Für mich ist der liebe Alltagsgott, der Gebrauchsgott, der Kanzelgott längst gestorben, *ich habe ihm schon als Kind mißtraut. Dafür neige* ich mich in Demut vor der unvorstellbaren *Schöpferkraft, die sich auf der Kruste des Erd*balls und im unübersehbaren All durch Kommen, Ablauf und Wiederkehr einer nicht auszudenkenden Zahl von Lebensläufen in phantastischem Formenreichtum manifestiert. Wir alle sind Teil dieser dynamisch geordneten Lebensfülle.

Der Lebenslauf des Menschen ist eine Symbiose von Geist und Körper, zusammenwirkend in einem Seelenleben, dessen Gedankenwelt Schicksalsverantwortung herausfordert, zuläßt und in Gang setzt, über deren tiefere Ursprünge wir nichts wissen, weil wir sinnvoll unzureichend gebaut sind, eine Verfassung, die uns sowohl in Gottesnähe wie in Gottesferne versetzt.

Ich kann mir aber denken — und daß ich es denken kann, nimmt meiner Vorstellung den Schleier der Utopie —, daß der Mensch einmal durch die bedingungslose Aktivierung der Nächstenliebe ohne Zwischenschaltung von Organisationen und lediglich kontrolliert von seinem bisher kaum erforschten Gewissensverhalten die Fähigkeit gewinnen wird, Paradiese auf Erden einzurichten. Wahr ist ohne Zweifel, was auch die gegenwärtige Literatur klarzumachen versucht: Abgesehen von Krankheiten und Naturkatastrophen ist allein der Mensch der oberste Verursacher seiner Leiden. Und es ist wichtig, daß in dieser Aera des allgemeinen Erfolgs-, Geldwert und Wucherdenkens daran erinnert wird. Das darf aber nicht in eine solche Schwarzmalerei ausarten, daß das Bild der Menschheit dadurch ins Irrationale verzerrt wird.

Wir werden in den kommenden Jahren zu einer Umkehrung unseres Denkens gelangen müssen. Wir werden vielleicht nicht mehr die materielle Außenwelt zu vermehren suchen, sondern unsere Innenwelt analysieren und eine Menschen- und Gottesforschung treiben, die vergleichsweise alle Ergebnisse der Kosmonautik und der Astronautik weit hinter sich lassen wird.

Wir wissen, daß die Horizonte zurückweichen, wenn wir darauf zugehen — aber wir gewinnen dabei neuen Boden unter den Füßen, und mit dem Blick in das Grau einer sich öffnenden neuen Weltgeschichte erinnern wir uns jener Strophe des Andreas Gryphius, des Lebenssängers inmitten Brandschatzung, Vergewaltigung und Tod: „Mein sind die Jahre nicht, die etwa möchten kommen, der Augenblick ist mein, und nehm ich den in acht, so ist der mein, der Zeit und Ewigkeit gemacht."

Eva Schwimmer

Fischerjungen

Ich erinnere —
sie stellten
sich kein Bein
ihren Eltern,
diese
schweigsamen
Fischerjungen.
Sie fingen
auch nicht
den alternden
Menschen listig
in
kleinmaschigen
Netzen,
um
ihn zappeln
zu lassen,
zu quälen,
sondern
sie halfen. —
Mit ruhigen
Gesten
trugen
jene Knaben
Kisten
und Körbe,
schwer
von vielerei
Fischen,
zu
den klapprigen
Wagen,
bespannt
mit
den Panjepferden.
Menschen
und Tiere
gehorchten
dem Ethos
des Alltags.
Herber
Beistand
und Wohlwollen
lag in den
streitlosen
Stunden
der gelungenen
Familie.
Ich erinnere ...



Paul Brock

Landnahme an Afrikas Küste

Otto Fr. v. d. Groeben — Abgesandter des Großen Kurfürsten

Erst vor fünfundzwanzig Jahren wurde der englischen Kronkolonie in Afrika, die man die Goldküste nennt, eine eigene Regierung zugebilligt. Sie war eine der ersten europäischen Handelsgebiete in Afrika. Heute ist sie der führende Weltproduzent von Kakao. Große Lager von Bauxit und die Ausfuhr von Gold, Diamanten, Mangan und Edelhölzern sichern dem Land eine günstige Zukunft. Angesichts dieser Umstände darf man daran erinnern, daß es ein Ostpreuße war, der vor dreihundert Jahren an dieser Küste im Auftrag des Großen Kurfürsten eine Kolonie gründete: Otto Friedrich von der Groeben.

Im Jahre 1656 wurde dem preußischen Oberst Georg Heinrich von der Groeben ein Sohn geboren, unter Umständen, die uns heute ungewöhnlich erscheinen. Die Mutter war Barbara Dorothea, eine geborene Gattenhofen.

Zu jener Zeit hatte der Kurfürst seine Armee an der Seite Schwedens gegen Polen in den Krieg schicken müssen — was ihm wenig behagte, denn damals hing es letztlich von Polen ab, ob er seine ererbten Rechte in Preußen durchsetzen würde. Vorläufig lagen sie in Quartier in dem Dorf Napratten im Kreis Heilsberg unter Groebens Kommando, und da seine Frau, wie wir einer Chronik entnehmen, ihn auf dem Feldzug begleitete, brachte sie am ersten Ostertag des genannten Jahres im Feldlager ihren Sohn zur Welt.

Es ist anzunehmen, daß sie den Gemahl auch weiterhin auf seinem Kriegszug begleitete; überliefert ist jedenfalls, daß der Junge bei einer adligen Dame, die Witwe war und in Tappelkeim, Kreis Bartenstein, lebte, in Pflege gegeben wurde.

Lust am Abenteuer

Anscheinend wollte das Schicksal es so, daß Otto Friedrich als Achtzehnjähriger in dem polnischen Obersten Meglin einen Freund gewann. Mit dem zog er aus und kam über Italien nach Malta. Dort nahmen die Freunde als Freiwillige Dienst auf einem gegen die Türken kreuzenden Kaperschiff. Es wurde gute Beute gemacht. Sie gingen von Bord, um das Heilige Land zu besuchen. Vom Berg der Seligpreisungen wanderten sie nach Sidon, wo sie ein christliches Kauffahrteischiff fanden. Kaum hatten sie sich darauf eingerichtet, geriet das Schiff in Brand.

Die beiden bestiegen ein anderes Schiff, das nach Zypern wollte; kaum war die Insel aus dem Gesichtskreis geraten, wurde es von Seeräubern angegriffen. Während die Seeräuber das Schiff von Backbordseite enterten, ließen sich die Freunde steuerbords in einem Boot zu Wasser und ruderten im Schutz der Dunkelheit nach Zypern zurück. Danach bestiegen sie ein französisches Schiff, doch nach wenigen Tagen gab es wieder einen Kampf mit zwei Fahrzeugen. Zwar wurden die Piraten in die Flucht geschlagen, aber fünf Tote und zwölf Verwundete gab es an Bord. Unter den letzteren war auch v. d. Groeben, der nur durch einen glücklichen Zufall dem Tod entging.

Als Fünfundzwanzigjähriger, erprobt und gereift, kehrte der junge Groeben wieder in die Heimat zurück. Für einige Zeit hielt er sich noch in Berlin am kurfürstlichen Hof auf. Dabei ernannte der Große Kurfürst ihn zu seinem Kammerjunker.

Danach war es schön, nach so viel Mühsal wieder zu Hause zu sein, schön, die Stille des Friedens zu spüren. Aber es war nicht das Leben, das der Heimgekehrte erstrebte. Der ihm von Herzen zugeneigte Fürst hatte ihn nicht darum in seinen Stand erhoben, damit er die Tage in Müßiggang verbrachte; dazu war die Zeit zu bewegt.

Ein ehrenvoller Auftrag

Lange zuvor hatten spanische und portugiesische Kapitäne (Vasco da Gama, Kolumbus und Magellan) neue Kontinente entdeckt, wo jungfräuliches Land auf Pioniere der Kolonisation und des Welthandels wartete — sie warteten eigentlich nicht; sie waren einfach nur da. Schon hatten holländische und portugiesische Kaufleute Flotten entsandt, um die schönsten Küstenstriche Afrikas — von Amerika ganz zu schweigen — in Besitz zu nehmen und Niederlassungen zu gründen. In deutschen Landen aber rührte sich ernsthaft noch keine Hand. Nur der Brandenburger, zugleich Preußens Herr, beneidet, bewundert, geschmäht, faßte den kühnen Plan, eine eigene Flotte zu schaffen und seine Schiffe über das Meer zu senden.

Eine alte Chronik berichtet: „Nach endlosen Verhandlungen, die an die dreißig Jahre in Anspruch nahmen, konnten im September 1680 endlich zwei Schiffe, ‚Wappen von Churbrandenburg' und die ‚Morian' nach der Guineaküste in See stechen. Sie besaßen Patente vom Großen Kurfürsten und führten die Kurbrandenburgische Flagge; auch befanden sich brandenburgische Soldaten an Bord."

Die Schiffe waren glücklich angekommen. Ihre Kapitäne hatten mit drei Häuptlingen Verhandlungen gepflogen, einen Handelsvertrag geschlossen und die Erlaubnis zur Anlage eines Forts erhalten. Nun galt es jedoch, das Erreichte zu konsolidieren. Darum schickte der Kurfürst zwei Jahre danach wiederum zwei Fregatten an den besagten Ort. Das Kommando erhielt Groeben.

Unter brandenburgischer Flagge

Am 16. Mai 1682 wurden in Hamburg die Anker gelichtet; die große Reise begann. Sie war voller Wunder und Schrecken und in einem Ausmaß an Erlebnissen reich, daß es unmöglich erscheint, alle erregenden Vorgänge an dieser Stelle zu erfassen.

Unter anderen Fährnissen wurde die Mannschaft von Krankheiten heimgesucht; einige starben und fanden auf dem Meeresgrund ihr Grab. Für die einzelnen Etappen der Fahrt sind keine Daten zu finden, doch muß jede einzelne viele Wochen gedauert haben, denn es heißt: „Am Neujehrstag hißte von der Groeben an der Goldküste, bei dem Dorf Accoda, die brandenburgische Flagge, nahm das Land für Brandenburg in Besitz und begann, ‚Groß-Friedrichsberg' zu bauen. Zwar fand er die drei Häuptlinge, mit denen man bei der ersten Reise einen Freundschaftspakt abgeschlossen hatte, nicht mehr vor; sie waren inzwischen bei kriegerischen Unruhen getötet worden. Aber auch die nunmehrigen Häuptlinge nahmen sie freundlich auf. In aller Form schloß man einen neuen Vertrag. Er wurde durch Groeben beschworen.

Danach legte man auf einem günstig gelegenen Berg, der fortan ‚Groß-Friedrichsberg' hieß, unter großen Schwierigkeiten ein Fort an. Die Kanonen mußten von Bord gebracht und mit Menschenkraft hinaufgeschleppt werden. Den Weißen bekam das Klima nicht gut; täglich starben einige, darunter auch die beiden Ingenieure.

Hochzeit, Krankheit, Rückkehr

Währenddessen erschienen holländische Kriegsschiffe, die die Besitznahme des Landes verhindern sollten, sich aber vor dem Feuer der Schiffsbatterien zurückzogen. Die Häuptlinge sahen mit Genugtuung den Sieg und wollten sich den weißhäutigen neuen Freunden erkenntlich zeigen: sie gaben von der Groeben und auch dem neuernannten Kommandanten des Forts zwei ihrer Töchter zu Frauen. Die Klugheit gebot, darauf einzugehen. Mit Trommeln, Tänzen und Zauberbeschwörungen wurde die Hochzeit gefeiert. Am Ende waren alle betrunken infolge des großen Aufgebotes an Speisen und Wein. Da schickten die ‚Ehemänner wider Willen' die jungen Frauen den Müttern zurück. Sie wollten, hieß es, sie holen lassen, sobald sie Verlangen nach ihnen trügen.

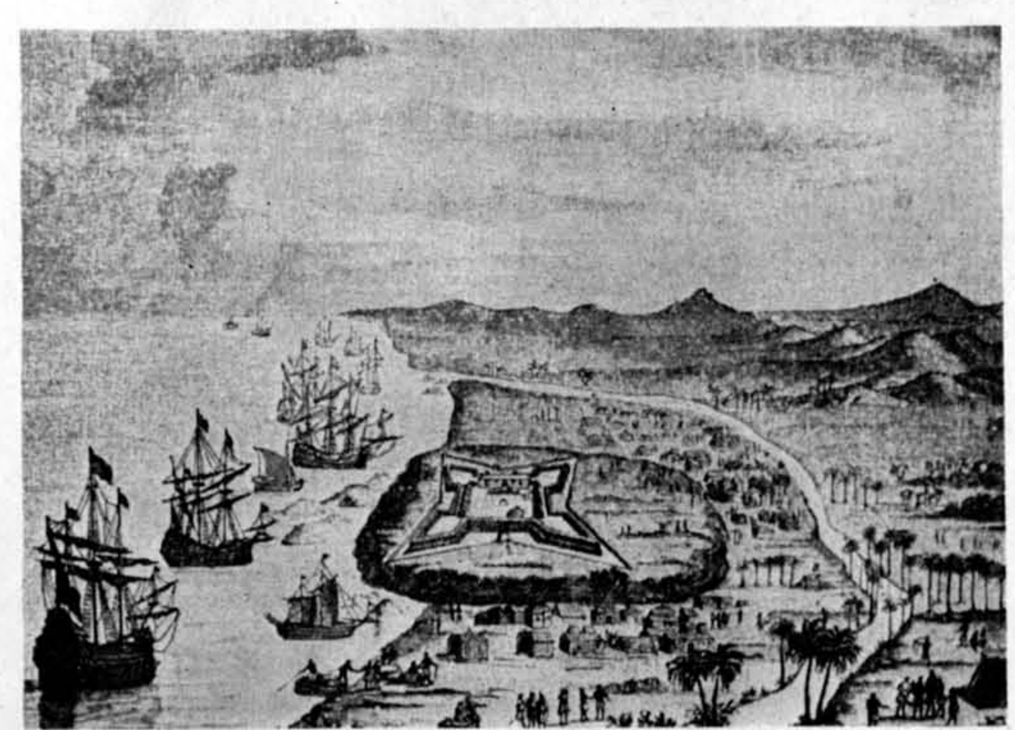
Als aber von der Groeben, vom gleichen Fieber ergriffen, das schon eine Anzahl seiner Leute hingestreckt hatte, nun selber dem Tode sich nahe fühlte und schon das Bewußtsein verlor, kam seine junge Frau, ihn zu pflegen und bei ihm zu sein.



Otto Friedrich von der Groeben — nach einem zeitgenössischen Stich

Trotz aller Lebensgefahr, trotz erlittenem Hunger, Durst und Fieber hielt es den ruhelos strebenden Geist nicht zu Hause, als er von dieser Reise in die Heimat zurückgekehrt war. Im März 1896 saß er schon wieder im Sattel und ritt nach Venedig, um die Erbfeinde der Christenheit, die Türken, aus Morea zu vertreiben. Der Feldzug verlief glücklich. Im August gesselben Jahres kehrte v. der Groeben in die Heimat zurück. Damit er nicht wieder versucht würde, auf Reisen zu gehen, heiratete er die Jungfrau Anna Barbara von Schweden, die ihm drei Söhne schenkte und eine Tochter dazu.

Nach ihrem frühen Tode nahm er Helene Maria Truchseß zur Frau, und als auch sie das Zeitliche gesegnet hatte, vermählte er sich ein drittes Mal, mit Luise Juliane von Kanitz. Achtzehn Kinder entstammten diesen Ehen. Begraben wurde er mit seinen drei Frauen in einer Kapelle im Dom zu Marienwerder.



Das Fort Groß-Friedrichsberg an der afrikanischen Goldküste — Fotos Archiv Preußischer Kulturbesitz

Unser Buch:

Die Geschichte der KAZ

‚Königsberger Allgemeine' — auch eine Geschichte Ostpreußens

Zur bleibenden Erinnerung an die Hundertjahrfeier der Königsberger Allgemeinen Zeitung, die am 1. November 1975 unter einfallsreicher Regie in Duisburg über die Bühne ging — (in der Folge 48/1975 hat das Ostpreußenblatt darüber berichtet) — gab das Festkommitee, bestehend aus der Arbeitsgemeinschaft ehemaliger KAZ-Mitarbeiter, eine Festschrift heraus, deren Auslieferung jetzt erfolgt und die von jedem erworben werden kann, der daran interessiert ist.

Wer das 176 Seiten umfassende Heft zur Hand nimmt, gelangt zu einem Erlebnis eigener Art: bei der Lektüre wird er unversehens vom Zauber einer weit zurückliegenden Vergangenheit umwoben werden — gleichgültig, ob er sie einst miterlebt hat oder nicht — jener schönen, in der Rückschau sorglos erscheinenden, aber auch schicksalsträchtigen Zeit. Die Geschichte der Königsberger Allgemeinen Zeitung ist zugleich auch die Geschichte unserer ostpreußischen Heimat; das eine gehört notwendig zum anderen, im gegenseitigen Nehmen und Geben.

Da findet man neben historischen Daten aus der Endzeit des vorigen Jahrhunderts interessante Niederschriften, Erinnerungen und Plaudereien, die einzelnen Phasen mit hinübergeretteten Fotos eindrucksvoll illustriert, von denen manche dokumentarischen Wert besitzen. Eine versunkene Welt, in der einst schöpferische Arbeit zum glücklichen Erlebnis wurde, erwacht vor den Augen der Leser noch einmal zu sprudelndem Leben. **pb**

Festschrift Königsberger Allgemeine Zeitung zum 100. Gründungstag 1975. Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft ehemaliger KAZ-Mitarbeiter. 176 Seiten, kartoniert. Zu beziehen durch H. Leopold, 6 Frankfurt (Main), Fahrgasse 16.

Meisterung des Lebens

Der bisher in der Hauptsache durch seine Lyrik bekannt gewordene Schriftsteller Hans Bahrs legt jetzt eine erste Sammlung von Erzählungen vor, mit denen er sich als Meister der Kurzgeschichte ausweist. In anschaulich-prägnanter Darstellung vermag er mit wenigen, einfachen Sätzen ein ganzes Menschenleben ins Blickfeld zu rücken. Dabei wird sein Anliegen deutlich, vom Unglück heimgesuchten Menschen Trost zu spenden und zu beweisen, daß es in jeder Menschenseele begründet liegt, sich auch in aussichtslos erscheinenden Grenzsituationen zu bewähren, das Leben zu meistern und selbst seinen Mitmenschen in ähnlichen Lagen ein Helfer zu sein. Dieses Grundthema zieht sich wie ein roter Faden durch die neunzehn Erzählungen, die seinem Werk Inhalt gaben, hindurch. Dem Vernehmen nach sollen weitere folgen, auf die man gespannt sein darf. **pb**

Hans Bahrs, Meisterung des Lebens. J. G. Bläschke Verlag, Darmstadt. 76 Seiten, broschiert DM 9,80.

Erica Grotment-Heubach

Wasser-Wald-Wiesen-Weiden-Wege

Erinnerungen an das ländliche Leben am Pregelstrom — Gut Kapkeim im Kreis Wehlau

Wenn man mit der Eisenbahn von Königsberg östlich fuhr, dann kam man schon nach etwa dreißig Kilometern in den Kreis Wehlau. Der Schienenweg war Hauptstrecke und ging über Tapiau—Wehlau—Insterburg—Eydtkuhnen bis nach Petersburg. Mein Urgroßvater war seinerzeit am Bau des ersten Schienenstranges an leitender Stelle beteiligt. Es war eine landschaftlich sehr schöne Fahrt, die durch den Kreis Wehlau führte.

Man sah weite Felder und Wälder, stattlich ausgebaute Höfe und Dörfer im traditionellen roten Ziegelsteinbau. Und man sah als Glitzerband den Pregel, der durch grünes Wiesengelände ruhig und säuberlich zu seinem Haff und der Ostsee fließt. Im Frühling aber wurde der gute alte Pregel wild. Er sprang dann aus seinem Bett und überschwemmte weite Strecken der Wiesen. Nur einzelne höher gelegene Stellen ragten aus diesem blanken Wasserspiegel heraus. Auf diese Inseln fielen dann abends die wilden Gänse, Enten und Kraniche ein, um sich hier von ihrem weiten Flug auszuruhen.

Kähne auf dem Pregel

Wenn der Pregel dann nach den stürmischen Frühlingswogen wieder beruhigt in seinem alten Lauf floß, wurde er von Dampfern und Schleppern mit ihren Kähnen befahren. Auf den Kähnen wurden die blanken Moorkartoffeln vom Moosbruch, Zwiebeln, Äpfel und anderes nach Königsberg transportiert, ferner Holz aus den großen Staatsforsten und Ziegel von den vielen Ziegeleien am Ufer des Pregels. Denn da war auch schöner gelber Lehm im Kreis Wehlau. Vor Jahren treidelte man die Holzflöße stromab. Sie kamen sogar von weither, aus Litauen und Rußland. Die Holzflöße wurden von Menschen, die mit Gurt und Seilen ziehend am Ufer gingen, im Strom gehalten. Sie sangen dabei ihre alten Weisen, die sich immer melancholisch anhörten. Ja — das Treideln war eine schwere Arbeit und kostete viele Schweißtropfen, aber keinen Dampf. Heutzutage sind die Schweißtropfen der Menschheit wohl höher im Kurs gestiegen, der Dampf ist daher rentabler und wird wohl noch billiger werden durch die Atome.

Ja — der Pregel brachte Leben und Handel und Wandel für viele Menschen damals. Besonders für die Wiesenbesitzer, die das allerbeste Heu ernten konnten, wenn Petrus nur Sonnenschein schickte.

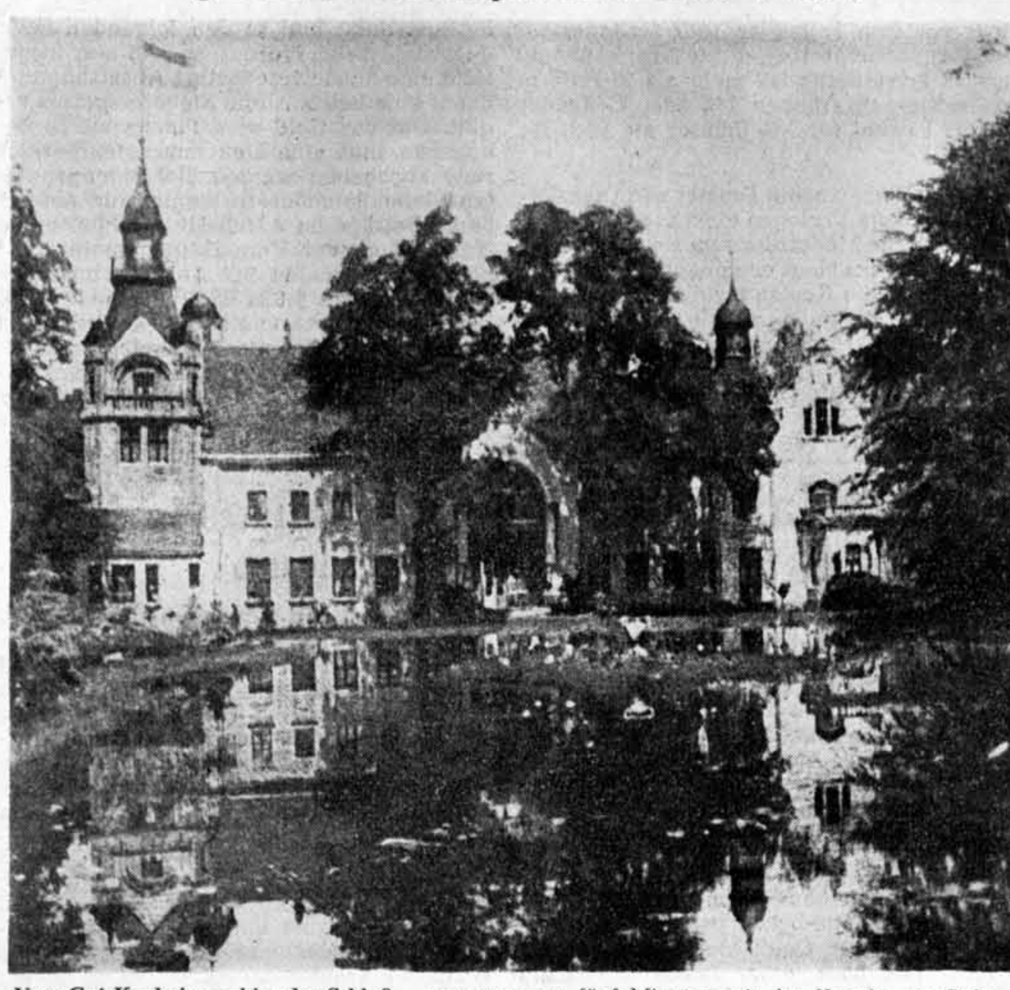
Paradies auf Erden

Unser Kapkeim hatte fünfhundert Morgen Pregelwiesen in einem Plan. Es war natürlich das Paradies auf Erden, nach der Heuernte über dieses Wiesengelände zu galoppieren, bis zum Pregel heran. Und dann — hineingesprungen in die schöne blaue Flut. Wie wunderschön war das anschließende Sonnenbad mit dem Geräusch der grasenden Pferdemäuler — als Musik für unsere Ohren.

Ich ritt damals einen Kosakenhengst mit langer Mähne und langem Schweif. Wir fanden ihn nach unserer Flucht im Stall verwundet vor. Eine russische Patrouille hatte ihn wohl deshalb stehen lassen. Als der ‚Kosak' wieder ausgeheilt war, ritt ihn mein Vater zur Hühnerjagd, weil er annahm, daß er als Schlachtenroß schußsicher wäre. Aber schon beim ersten Schuß hatte sich der Hengst so erschrocken und sich so wild gebärdet, daß er für diesen Posten nicht mehr in Frage kam. Auch vor dem Wagen war er nicht zu brauchen; so wurde der ‚Kosak' dann mein Reitpferd. Wir beide haben uns wunderbar vertragen und herrliche Ritte gemacht. Und wenn er sein helles Gewieher ertönen ließ, konnte man wohl denken, daß der ‚Kosak' sich gut bei uns akklimatisiert hatte.

Zehlaubruch war Elchrevier

Der Kreis Wehlau war gesegnet mit schönen Wäldern. Das Zehlauer Bruch, das 10 000 Morgen groß war und zur Staatsforst gehörte, lag darin. Das Bruch war in seiner Botanik berühmt durch bestimmte Wollgräser und hier einmalig vorkommende Blumen und Kräuter. Nur ganz eingeweihte Waldgänger konnten zu besonderen Jahreszeiten auf schwankenden Sumpfpfaden in das Innere des Bruches dringen, zu den Blänken. Das waren Wasserspiegel, auf denen Kraniche, Wildenten, Wasserhühner und sogar schwarze Schwäne hausten. Das Zehlauer Bruch war auch Elchrevier; mit etwas Glück konnte man unserem ostpreußischem Sinnbild dort begegnen. Auf der Wiese zwischen unseren Bärenbrucher Wäldern traten jeden Abend große Rudel Damwild aus. Man konnte bis siebzig Stück zählen. Auch Rotwild mit starken Hirschen, besonders in der Brunft- und Kampfzeit, waren vom Hochsitz aus unser abendliches Schauspiel.



Vom Gut Kapheim — hier das Schloß — waren es nur fünf Minuten mit der Kutsche zur Bahnstation Groß Lindenau. Im Volksmund hieß es: „In Groß Lindenau, da ist der Himmel blau, da tanzt der Ziegenbock mit seiner Frau..." Foto privat

Ostpreußen lag ja weit entfernt von Industrie- und Kohlenrevier und war daher Agrarland, Kornkammer und Aufzuchtstätte für Vieh und Pferde. Daher lag eben das Hauptgewicht auf der Landwirtschaft und auf den fünf wichtigen „W's", das war ein alter Bauernspruch. Zu einem rentablen Hof gehörten unbedingt diese fünf „W's": „Wasser, Wald, Wiesen, Weiden und Wege." Da der Boden im Kreis Wehlau wechselvoll war, so war also auch von allem etwas da.

Die Weiden waren auf Lehmboden angelegt, und große Herden schwarzweißer Holländer Kühe — und natürlich die Pferde Trakehner Abstammung — belebten den grünen Plan. Auf den weiten Koppeln grasten die Fohlen den Sommer über bis in den späten Herbst. In dieser seligen Freiheit, abgehärtet von Sonne, Regen und Winden, wuchsen sie heran zu Remonten und zu treuen Arbeitskameraden.

Der Wehlauer Pferdemarkt war eine Berühmtheit; auch aus dem ‚Reich' traten viele Interessenten und Käufer an. Sogar ein Professor aus Sachsen war einmal zum Pferdemarkt erschienen und schlängelte sich durch das Pferdegetümmel und die vielen aufgeregt handelnden Besitzer. Schließlich fragte er auch nach dem Preis der Pferde. Als der Pferdemann ihn fragte, welches Pferd er kaufen wolle, sagte der Professor aus Sachsen: „So e Praunes!" Er dachte also wohl, der Preis des Pferdes ginge nach der Farbe. Dieser Professor mußte wohl erst belehrt werden, daß es bei Pferden tausendundeinen Gesichtspunkt gab, so etwa Adel und Nerv, Röhrenstärke und nicht zu vergessen: das Temperament.

In den Tagen des Pferdemarktes zu Wehlau war auch immer ein Reit- und Fahrturnier angesetzt. Das war stets um Anfang Juli herum und Hauptereignis für die ländliche Bevölkerung. Wenn wir mit unseren Turniercracks in Wehlau einzogen, mußten wir scharf auf unsere Lieblinge aufpassen denn allerhand Zigeunervolk war scharf auf die gut bezahlten Roßhaare, und im Gedränge ist es schon passiert, daß plötzlich der schönste Schmuck des Pferdes fehlte.

Historisch ist die Stadt ebenfalls berühmt durch den Wehlauer Vertrag vom Jahre 1657. Damals wurde dem Kurfürsten Friedrich-Wilhelm von Brandenburg die Unabhängigkeit des Herzogtums Preußen durch Polen anerkannt. Mit dem durch Pferdemarkt und historischen Hintergrund so berühmten Wehlau konnte sich das kleine Landstädtchen Tapiau ja nicht vergleichen. Aber Tapiau hat doch wenigstens einen berühmten Mann hervorgebracht: den Maler Lovis Corinth. Seine Bilder waren natürlich die Sensation der Stadt. Seine Bilder wurden von der am Althergebrachten besonders hängenden ostpreußischen Bevölkerung allerdings wenig beachtet. Ich besinne mich noch auf ein buntes Etwas auf einer Wiese am Fluß, welches Gekleckse der Anlaß zu großen Diskussionen wurde. Das Mirakel sollte eine friedlich grasende Kuh vorstellen. Ja — wat de Bur nich kennt, dat fret he nich! Aber mit der Zeit gewöhnt man sich an alles, und später war auch dieses Bild wunderschön und mit seinen leuchtenden Farben ein echtes Stück Heimat.

Freunde aus dem ‚Reich'

Im ‚Reich' war Ostpreußen immer etwas verschrien als ein Land, in dem sich die Füchse gute Nacht sagten. Höchstens im Sommer, zur Erdbeerzeit, oder um der Jagdpassion zu frönen, konnten die guten Freunde aus dem ‚goldenen Westen' dort auf ihre Kosten kommen. Ich habe solche komischen Urteile nie verstanden, obwohl ich ziemlich viel von der Welt gesehen habe.

Gerade die Weite und Einsamkeit der Landschaft, dann unsere alten Gutshäuser mit ihren großen Parks und Alleen, strömten Poesie, Frieden und viel Kultur aus. In unserem Gutshaus in Kapkeim war ein großer Musiksaal, der durch zwei Etagen ging, mit Orgel, zwei Flügeln und Streichinstrumenten. Das Erntefest und Weihnachten wurden hier im Saal in schöner Gemeinschaft mit den Gutsleuten und Kindern gefeiert. Auch die kriegsgefangenen Russen bekamen ihre Bescherung und sangen ihre Heimatlieder. Die Sonntage wurden geheiligt durch Musik. Melodien von Haydn, Mozart und Beethoven erklangen auch an den warmen Sommerabenden bis hinaus in dem vom Mond beschienenen Park.

Der Hofzug brauste vorbei

Zu meinen aufregendsten Kindheitserinnerungen gehört der Hofzug des Zaren. Gleich hinter der Mauer unseres Gartens liefen die Schienen Petersburg—Königsberg—Berlin. Der Zar aller Reußen war damals auf dem Weg nach Berlin zur Hochzeit unserer Kaisertochter, 1913. Irgendwie wußten wir davon, obwohl das streng geheimgehalten war. Die alten Bäume, die ‚zwölf Apostel' genannt, gegenüber am Geleise wurden von Gendarmen zur Sicherheit kontrolliert und die ganze Strecke unter Aufsicht genommen.

Wir hatten uns auf dem Rosenberg, auf der Mauer, aufgebaut und warteten in großer Spannung. Als wir dann endlich den Hofzug durchsausen sahen, war nichts vom Zaren zu sehen. Nur der Koch mit seiner schönen weißen Mütze stand an einem Fenster und schnappte nach frischer Luft.

Immerhin, alle großen Persönlichkeiten mußten durch unseren Kreis Wehlau fahren, um von Ost nach West und umgekehrt zu kommen. Eine historische Ecke. Ob auch wir noch einmal dort hinfahren dürfen?



Ruhende Elche

Gemälde von Hans Kallmeyer

Wohnungsbau:

Nur noch dieses Jahr möglich

Die Modernisierung privater Häuser kann von der Steuer abgesetzt werden

HAMBURG — Hausbesitzer, deren Eigentum vor dem 1. Januar 1957 fertiggestellt wurde, können für eine ganze Reihe von Modernisierungsarbeiten Steuerermäßigung beantragen. Voraussetzung ist, daß das Haus in Privatbesitz ist, mehr als 50 Prozent der Fläche Wohnzwecken dienen und die Modernisierungsarbeiten bis zum 1. Januar 1977 beendet sind. Die Steuerermäßigung gibt es sowohl für Miethäuser als auch für selbstgenutzte Einfamilienhäuser.

Zehn verschiedene Modernisierungsarbeiten berechtigen nach § 82a der Einkommensteuer-Durchführungsverordnung zur Steuerersparnis.

1. Wohnungsabschluß mit oder ohne Vorraum in der Wohnung. Das dürfte vor allem für größere Wohnungen und Einfamilienhäuser zutreffen, wenn eine große Wohnung geteilt werden soll. Voraussetzung ist allerdings, daß dadurch komplette Wohnungen entstehen. Der Einbau eines einzelnen Zimmers im Dachgeschoß, auch wenn es vermietet werden soll, ist keine steuerbegünstigte Modernisierungsmaßnahme.

2. Einrichtung eines Kochraumes mit Entlüftungsmöglichkeit, Wasserzapfstelle und Spülbecken, Anschlußmöglichkeit für Kohle-, Gas- oder Elektroherd; entlüftbare Speisekammer oder entlüftbarer Speiseschrank.

3. Neuzeitliche sanitäre Anlagen. Hierzu gehört der Neueinbau sanitärer Anlagen in die Wohnung, aber auch Modernisierung schon vorhandener Anlagen (zum Beispiel Einbau von Wasserspülung oder Entlüftung).

4. Ein eingerichtetes Bad oder eine eingerichtete Dusche je Wohnung sowie Waschbecken.

5. Anschlußmöglichkeiten für Öfen oder gleichwertiges Heizgerät.

6. Elektrische Brennstellenanschlüsse und Steckdosen. Unter diesen Punkt fällt auch der Ersatz alter Aufputzanlagen durch Unterputzanlagen, ebenso der Austausch alter, nicht mehr den Vorschriften genügender Steckdosen.

7. Heizungs- und Warmwasseranlagen. Nicht nur der Einbau von Kohle-, Gas- oder Öl-Zentralheizungen fällt unter diesen Punkt, sondern auch der Einbau einer Nachtstrom-Speicherheizung nebst erforderlichen Isoliermaßnahmen, falls der Heizungskomfort mit dem einer Ölzentralheizung vergleichbar ist. Auch der Anschluß an eine Fernheizung nebst dazugehörigen Einrichtungen ist nach diesem Punkt steuerbegünstigt.

8. Fahrstuhlanlagen bei Gebäuden mit mehr als vier Geschossen.

9. Anschlüsse an die Kanalisation und an die Wasserversorgung. Hierzu zählen jedoch nur die Kosten für Arbeiten, die zwischen Haus und Kanal oder Hauptwasserleitung sowie im Haus ausgeführt wurden. Nicht dazu gehören Kosten für Arbeiten, die die Stadt oder Gemeinde an ihrem Leitungsnetz durchgeführt hat und die als Anliegerkosten vom Hausbesitzer bezahlt werden müssen.

10. Umbau von Fenstern und Türen.

Für jede dieser Modernisierungsmaßnahmen sind nicht nur die Kosten für Anlagen oder Einrichtungen und deren Einbau oder Änderung absetzbar, sondern auch die Kosten zur Beseitigung der durch den Einbau verursachten Schäden. So gehören zu den absetzbaren Kosten ebenso Verputzarbeiten beim Einbau neuer Fenster wie Tapezierarbeiten beim Verlegen elektrischer Leitungen. Falls die Modernisierungseinrichtungen nicht direkt ins Haus eingebaut werden können, zählen die Kosten für die notwendigen Anbauten ebenfalls zu den Modernisierungskosten (Anbau für Fahrstuhl oder Heizungsanlage).

Abgesetzt werden können im Jahr der Fertigstellung und in den folgenden neun Jahren je zehn Prozent, so daß sich insgesamt eine hundertprozentige Absetzung und damit eine beträchtliche Steuerersparnis ergibt. Um das Geld vom Finanzamt zu bekommen, muß eine Einkommensteuererklärung abgegeben werden. Bei eigengenutzten Einfamilienhäusern werden die absetzbaren Beträge im Abschnitt „Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung" unter „Erhöhte Absetzungen für Anlagen und Einrichtungen nach § 82a EStDV" eingetragen, Besitzer von vermieteten Häusern und Wohnungen finden diese Zeile unter „Werbungskosten" in der Anlage V zur Einkommensteuererklärung. **K. D. Graichen**

Gesundheitswesen:

Freie Wahl des Krankenhauses

Forderung des Hartmannbundes für alle Patienten

BAD GODESBERG — „Jedem Versicherten steht die Wahl des Krankenhauses frei, wenn stationäre Behandlung für ihn notwendig wird." Der Verband der Ärzte Deutschlands (Hartmannbund) forderte in Bonn, daß diese freie Wahl für den Patienten nicht nur auf dem Papier steht. Im Leistungsverbesserungsgesetz 1973 findet sich nämlich die Klausel, daß der Versicherte etwaige Mehrkosten zu tragen hat, wenn er „ohne zwingenden Grund" ein anderes Krankenhaus als eines der nächstgelegenen in Anspruch nimmt. Außerdem wird gesetzlich bestimmt, daß jede Krankenkasse durch ihre Satzung den Vorstand der Kasse ermächtigen kann, nur an bestimmten Krankenhäusern stationäre Behandlung zu gewähren, die Bezahlung anderer Krankenhäuser, von dringenden Fällen abgesehen, jedoch zu verweigern.

Diese gesetzlichen Bestimmungen machen sich Ortskrankenkassen gelegentlich zum Nachteil der Versicherten zunutze. Dem Verband der Ärzte Deutschlands (Hartmannbund) sind nach einer Presseinformation Ortskrankenkassen bekannt, die beispielsweise Eltern zwingen, ein anderes als das von ihnen für die Operation ihrer Kinder ausgewählte Krankenhaus — und damit einen anderen als den von ihnen gewählten Arzt — in Anspruch zu nehmen.

Hiergegen wenden sich die Ärzte des Hartmannbundes, wie die Pressestelle des Verbandes mitteilt, mit aller Entschiedenheit. Sie erklären sich mit den betroffenen Kassenmitgliedern solidarisch. Sie weisen darauf hin, daß für die Wahl eines Krankenhauses nicht die Wünsche einer Ortskrankenkasse ausschlaggebend sein dürfen, sondern die freie Entscheidung des Versicherten im Rahmen seines Rechtes auf freie Wahl des Krankenhauses.

Der Hartmannbund gesteht den Kassen das Recht zu, die Krankenhauskosten in Schach zu halten. Jedoch darf dabei nicht das Recht des Patienten auf freie Wahl des Krankenhauses angetastet werden. Die Ausweitung solcher Praktiken mit einer Einschränkung der freien Arztwahl auch im ambulanten Bereich wäre voraussehbar. Deshalb wendet sich der Hartmannbund gegen eine Einschränkung der Grundrechte der gesetzlich Versicherten und ihrer Familien. **Hb.**

Recht im Alltag:

Individueller Charakter ist wichtig

Eine Unterschrift muß nicht leserlich sein

KARLSRUHE — Mit zwei verschieden langen, etwas schräg nach rechts geneigten Auf- und Abstrichen, die durch eine horizontal verlaufende, leicht gezackte Linie fortgesetzt war, deren letzter Haken etwas länger ausgezogen und ausgeformt war, hatte ein Rechtsanwalt eine Berufungsschrift unterzeichnet. Das OLG Köln wollte dieses Gebilde nicht als Unterschrift anerkennen, weil es mit dem Schriftbild des Namens „Tuerck" nicht die geringste Ähnlichkeit habe.

Der Rechtsanwalt ging mit Erfolg in die Revision vor den Bundesgerichtshof. Nach Ansicht des höchsten deutschen Gerichts (I ZR 114/74) kann diesem Schriftgebilde nicht die Eigenschaft eines „Schriftzugs" aberkannt werden. Seien auch einzelne Buchstaben nicht klar zu erkennen und sei das Ganze auch nicht lesbar, so ließen die Linien und Striche doch, wenn auch sehr undeutlich, erkennen, daß sie aus Buchstaben bestehen. Mit ihrer durchgehenden und bestimmten Schriftführung und Gliederung wiesen die Schriftzüge auch einen individuellen Charakter auf, der es ermögliche, sie von anderen Unterschriften zu unterscheiden und die Nachahmung zu erschweren.

Der erste Senat des Bundesgerichtshofs hielt damit an einer Rechtsprechung fest, die dieses Gericht bereits früher bezüglich der Anforderungen, die an Unterschriften i. S. von § 130 Nr. 6 ZPO gestellt werden müssen, entwickelt hatte. Danach setzt eine Unterschrift ein Gebilde aus Buchstaben einer üblichen Schrift voraus, das jedoch nicht lesbar sein muß. Eine solche Anforderung wäre nach Ansicht des BGH überspannt und würde den tatsächlichen Verhältnissen und der Übung nicht gerecht, an die der Gesetzgeber mit seiner Formvorschrift anknüpfe. Vielmehr genüge es, daß mit weitgehender Sicherheit feststehe, wer die Verantwortung für den Schriftzug trage. Zum Wesen der Unterschrift gehöre es hiernach, daß das Schriftbild einen individuellen Charakter aufweise, der die Unterscheidungsmöglichkeit gegenüber anderen Unterschriften gewährleiste und eine Nachahmung durch einen beliebigen Dritten mindestens erschwere. Es müsse daher ein Schriftbild vorliegen, das erkennen lasse, daß es sich um Schriftzeichen handele, die die Unterschrift zum Ausdruck bringen sollen.

Allerdings dürfen die Mängel nach der Rechtsprechung des BGH nicht soweit gehen, daß der Schriftzug nicht mehr als solcher angesprochen werden kann, weil sich seine Entstehung aus der üblichen Schrift in Buchstaben nicht einmal andeutungsweise erkennen läßt, wie beispielsweise bei einer gekrümmten Linie, die aus einem nach unten rechts offenen Rundhaken besteht, der in zwei auseinandergezogenen Wellen ausläuft. **N. P.**

Gesundheitswesen:

Früherkennung - Waffe gegen Krebs

DAK setzt Aufklärung fort — Steigende Beteiligung der Frauen

HAMBURG — „Früherkennung ist die wirksamste Waffe im Kampf gegen den Krebs", schreibt Dr. Mildred Scheel im Vorwort zu einer neuen Aufklärungsbroschüre für Krebsfrüherkennungs-Untersuchungen bei Frauen. Die Deutsche Angestellten-Krankenkasse (DAK) hat jetzt diese Broschüre kurz vor Eröffnung des 13. Deutschen Krebskongresses in Hamburg herausgebracht. Sie kann kostenlos bei der Kasse angefordert werden.

Mit dieser Broschüre setzt die Kasse konsequent ihre Aufklärungsarbeit für eine höhere Beteiligung an den Früherkennungs-Untersuchungen fort. Die wesentlich stärkere Teilnahme ihrer Versicherten als im Durchschnitt aller anderen Kassen führt die DAK nicht nur auf die automatische Zusendung der Berechtigungsscheine für die Untersuchung zurück, sondern auch auf ihre langjährigen Aufklärungskampagnen.

Die ohnehin stärkere Teilnahme der Frauen an den Krebsfrüherkennungs-Untersuchungen steigt nach Angaben der DAK weiter an. So zeige ein Vergleich bei ihr im ersten Halbjahr 1975 bereits eine um 2,6 Prozent höhere Beteiligung als im gleichen Zeitraum 1974. Die Teilnahmequote von 53 Prozent 1974 dürfte sich damit 1975 der 60-Prozent-Marke nähern. Trotzdem sei es erschreckend, daß allein bei dieser Kasse Hunderttausende der dazu berechtigten Frauen vom 30. Lebensjahr an noch immer nicht an den Untersuchungen teilnehmen. Noch erschreckender sei die Teilnahmequote der Männer, die 1974 bei der DAK bei 27,7 Prozent lag. Allerdings sei sie ebenfalls wesentlich höher als im Durchschnitt der Kassen. **R. F.**

Gebärmutterkrebs — 90% / 30%

Brustkrebs — 80% / 28%

Heilungsmöglichkeiten bei hundert krebskranken Frauen

bei Früherkennung

bei fortgeschrittener Erkrankung

Auskunft wird erbeten über...

... Emma Danziger (geboren 1902 in Buchwalde, Kreis Mohrungen), bis 1945 in Buchwalde wohnhaft gewesen.

... Helene Gerigk, geborene Marschall, aus Allenstein, vorher Tilsit, und über Emmy Schur, geborene Rudat, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, vorher Tilsit.

... Richard Gesk, aus Ostpreußen (Heimatort unbekannt). Er wird von einem ehemaligen Kriegskameraden gesucht.

... Arno Gillmeister (geboren 12. Juni 1933), aus Groß Waldeck, Gemeinde Mostitten, Kreis Pr.-Eylau. Er kam beim Russeneinmarsch nach Pr.-Eylau in ein Kinderheim und ist seitdem verschollen.

... Gertrud Goldau, geborene Tolksdorf, verwitwet, aus Königsberg, Cranzer Allee (am Krematorium). Sie war 1948 in Dänemark interniert und soll nach ihrer Entlassung in das Bundesgebiet gekommen sein.

... Auguste Hinz, geborene Milewski, aus Gingen, Kreis Lyck, und über Grete Schweiger (Mädchenname), aus Klauten, Kreis Goldap.

... Frieda Hochleitener, aus Königsberg, Plantage 19, Gartenhaus I. Man nimmt an, daß sie mit einem Maschinisten der Firma Kohlen Import Königsberg verheiratet war.

... Karl oder Alfred Karp (Karb, Kerb oder Korb), aus Königsberg, Straße unbekannt. Er war 1939 Soldat und wird jetzt von seinem Sohn gesucht.

... Elisabeth Klatt, geborene Koschke, jetzt etwa 80 Jahre und deren Kinder Gustav (geb. 1913), Bruno (geb. 1920), ferner über Elisabeth Gurk, geborene Klatt, und Ehemann Erich Gurk, sämtlich aus Königsberg, Steile Straße 3.

... Bruno Kowalewski, Bauernsohn, aus dem Kreis Lötzen (Heimatort unbekannt).

... Erna Lange, geborene Bartel (geb. 1911), und deren Kinder Bruno (geb. 1933), Irmgard (geb. 1935), Christel (geb. 1936) und Gerhard (geb. 1938), sämtlich aus Oppen, Kreis Wehlau. Die gesuchte Familie ist am 21. Januar 1945 mit dem Treck des Vorwerks Oppen geflüchtet und vermutlich bis Mecklenburg gekommen; seitdem fehlt jede Nachricht.

... in einer Nachlaßangelegenheit werden die nächsten Angehörigen des Otto Pettrat, geboren 19. Februar 1900 in Wietzheim (früher Rudminnen), Kreis Schloßberg, gesucht.

... Familie von Prinz, aus Basien, Kreis Braunsberg.

... Georg Reimer, etwa 80 Jahre alt, aus Ostpreußen (Heimatort unbekannt). Er war 1929/30 auf dem Gut der Familie von Frantzius, Kremitten, Kreis Wehlau, als Gutsrendant tätig.

... Ingrid Schawaller, aus Alt Grünwalde, Kreis Gumbinnen. Sie soll angeblich verheiratet sein und in Darmstadt, Schloßgrabenstraße 69, wohnen. Ein dorthin gerichteter Brief ist mit dem Postvermerk „unbekannt verzogen" zurückgekommen.

... Franz Schenkien, Diplomkaufmann (geb. 1898), und Eva Renate Schenkien (geb. 1938), ferner über Brunhilde Radek (geb. 1896 in Lyck), sämtlich wohnhaft gewesen in Königsberg, Beeckstraße 33.

... Paul Schossau (geb. 1910) und Gerhard Schossau, Sohn von Hermann Schossau (geb. 1886), ferner über Willi Naubur (geb. 1901) und Max Naubur (geb. 1903), sämtlich aus Ostpreußen (Heimatadresse unbekannt).

... Emil Sedat und Frau Käthe, geb. Schossau (geb. 1. September 1921), ferner über Willi Krebstakis (geb. 1911) und Frau Gertrud, geborene Schossau (geb. 1923), sämtlich aus Ostpreußen (Heimatort nicht bekannt).

... Frau Tautorat, verehel. Houel, aus Hochmühlen, Kreis Ebenrode. Sie war verwitwet und lebte mit ihren drei Kindern auf einem Bauernhof in Hochmühlen. Nach der Flucht hielt sie sich bis 1948/49 in Sachsen auf und ist dann mit ihren Kindern nach Frankreich ausgewandert und heiratete später in Paris einen Franzosen namens Houel. Sie wird hier von ihrer Verwandten, Frau Flack, gesucht.

... Herrn und Frau Tolkemit, Gutsbesitzer, aus Benkheim, Kreis Angerburg.

... in einer Nachlaßangelegenheit werden die nächsten Verwandten des Fritz Tutlies, geboren am 24. Mai 1900 in Groß Gerlauken, Kreis Insterburg, gesucht.

... Helmut Walenski oder Wallenski, geb. etwa 1908/10 und Frau Elisabeth, geborene Penquitt, sowie Töchter Inge und Vera, geb. etwa 1930/32, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Löben. Schlachthofgasse 3. Der Gesuchte war von Beruf Kellner, später Restaurantbesitzer und zuletzt Soldat.

Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13.

Mens sana in corpore sano

Die Alte Königsberger Burschenschaft Teutonia feierte 100. Stiftungsfest in Marburg

München — Die Alte Königsberger Burschenschaft Teutonia feierte in Marburg unter Anwesenheit zahlreicher Gäste ihr 100. Stiftungsfest. Die Feierlichkeiten begannen mit eines Festkommers, in dessen Rahmen Studiendirektor R. R. Möller, Kassel, zu dem Thema „Burschenschaft in unserer Zeit" sprach: nach einer thesenhaften Kennzeichnung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation wurde die Frage nach Standort und Aufgabe der Burschenschaft in den Mittelpunkt seiner weiteren Ausführungen gestellt.

Das Stiftungsfest wurde fortgesetzt mit einer Feierstunde im Foyer der Marburger Stadthalle. Dort gab Oberstudiendirektor i. R. Dr. H. Novak, Hüttental-Geisweid einen historischen Überblick über die wechselvollen „100 Jahre Alte Königsberger Burschenschaft Teutonia", deren Ergebnis und Bedeutung er einleitend kennzeichnete:

„Weit ist der Weg nach Königsberg, dem Geburtsort unserer nunmehr hundertjährigen Teutonia. Versperrt ist uns der Zugang zu der Stadt, deren im Jahre 1544 gegründete Universität als Kraftquell und Hort deutschen Geisteslebens, als Ausstrahlungsort deutscher und europäischer Kultur gen Osten hohes Ansehen genoß." Das Königsberger Verbindungswesen hat sich aus der hier schon 1817 bestehenden ‚Deutschen Burschenschaft' entwickelt, da die Zeit bis zur Mitte des Jahrhunderts trotz des offiziellen Verbindungsverbotes der Karlsbader Beschlüsse durch sogenannte Kränzchen überbrückt werden konnte.

In der anschließenden neuen Aufstiegsphase wurden in Königsberg die Burschenschaften Germania, Gothia und Arminia gegründet und als Vorläufer der späteren Burschenschaft Teutonia schlossen sich im Jahre 1875 genau 18 Studenten zum Akademischen Turnverein zusammen und knüpften damit bewußt an die Ideen Johann Gottlieb Fichtes und Friedrich Ludwig Jahns an. Im Jahre 1885 wurde diese Verbindung durch Beschluß in eine Burschenschaft umgewandelt, nachdem sie bereits in dem vorangegangenen Jahr den Namen Teutonia angenommen hatte; sie behielt den alten Wahlspruch: ‚Mens sana in corpore sano' und ihre Couleur bestand aus einer roten Tuchmütze mit silbernen Albertus und aus einem Band in den Farben Rot, Weiß, Violett.

In einem wechselvollen Schicksal, das auf das engste mit den gesellschaftlichen und politischen Ereignissen verbunden war, entwickelte sich die Teutonia zu einer der stärksten schlagenden Verbindungen Königsbergs und erreichte nach den Wirrnissen des Ersten Weltkrieges und den Schwierigkeiten der Nachkriegszeit im Jahre 1925 den Höhepunkt ihres Ansehens, indem sie den Vorsitz der Deutschen Burschenschaft führte. Der Nationalsozialismus bedingte die Auflösung der Teutonia im Jahre 1936. Nach dem Zweiten Weltkrieg trafen sich die Königsberger Teutonen in Marburg mit den Greifswalder Germanen und gründeten hier gemeinsam die Burschenschaft Teutonia-Germania.

In einem abschließenden Ausblick wurden die Grundlagen und Aufgaben dieses neuen Bundes zusammenfassend formuliert: „Unser Einheitsbund in Marburg muß wurzeln im nationalen Urgrund, im Selbstbewußtsein unseres Volkes; ... Das Ziel steht fest. Sonderziel für die Angehörigen der Germania Greifswald und der Teutonia Königsberg, vereinigt zu Marburg: Das Wissen um den Beitrag der Universitäten Greifswald und Königsberg, das Wissen um die ostdeutschen Landschaften und die Art ihrer Bewohner, das Wissen um die Leistungen der ostdeutschen Stämme auf dem Gebiet der deutschen und europäischen Kultur."

Den gesellschaftlichen Höhepunkt erreichte das Stiftungsfest in einem Festball, der im Kurhotel Ortenberg veranstaltet wurde. Der 100. Jahrestag der Gründung der Alten Königsberger Burschenschaft Teutonia fand nach einer feierlichen Bundesversammlung seinen Ausklang in einem Exbummel, der in das nahegelegene Städtchen Wetter führte. **Pu**

Von Mensch zu Mensch

Manfred Molles, 43, stellvertretender Bezirksgeschäftsführer der Barmer Ersatzkasse in Hamburg-Rotherbaum, begeht am 15. März sein 25jähriges Dienstjubiläum. Den Lesern dieser Zeitung auch bekannt als Verfasser vieler gesundheitspolitischer Artikel, findet Molles neben seiner täglichen Berufsarbeit noch Zeit, älteren Mitbürgern bei der Klärung ihrer Rentenfragen zu helfen. Mit Frau Ruth und den Töchtern Andrea (19) und Claudia (16) lebt der aus Königsberg und Tapiau stammende, stets hilfsbereite Jubilar heute in Henstedt-Ulzburg bei Hamburg. **HZ**

Fritz Perkampus, 57, früher in Ohldorf im Kreis Gumbinnen zu Hause, hat fünfmal hintereinander seinen Titel als Niedersachsenmeister im Cross-Lauf (Altersklasse VI) in Rheinhausen bei Göttingen verteidigt. Bei den diesjährigen Deutschen Cross-Meisterschaften in Wetter a. d. Ruhr wurde er wie im vergangenen Jahr in Berlin Vizemeister. Perkampus, der früher dem MTV Gumbinnen angehörte, lebt heute in 2160 Agathenburg, Lerchenweg 10. **C. St.**

Louis Ferdinand Schwarz, 38, aus Pollwitten/Samland stammender Ratsherr der Stadt Dissen am Teutoburger Wald, wurde vom Kreisverband Osnabrück als Delegierter zum Landesparteitag der CDU-Niedersachsen nach Göttingen entsandt. **HZ**

Jenseits von Oder und Neiße

Original-Berichte aus Polens Presse und Rundfunk

Hotelhochhaus

Elbing — Mit dem Bau eines 16stöckigen Hotels wurde in der Stadtmitte von Elbing begonnen. In der zur Zeit über 100 000 Einwohner zählenden Industriestadt, die im vergangenen Sommer Wojewodschaftshauptstadt wurde, gab es bis jetzt kein repräsentatives Hotel. Der Neubau wird über 312 Betten in Einzel- und Doppelzimmern verfügen. Bauherr des höchsten Gebäudes von Elbing ist das polnische Reisebüro Orbis. Diese Investition ist in erster Linie für Touristen aus westlichen Ländern, deren Zahl von Jahr zu Jahr steigt, gedacht. Das Hotelrestaurant und das Café sollen aber auch der örtlichen Bevölkerung als Ausgehlokale dienen, schreibt die Oppelner Zeitung „Trybuna Odrzanska".

Älteste Einwohnerin

Breslau — Die älteste Frau, die in Polen lebt, wohnt gegenwärtig in Lippen, Kreis Falkenberg/Niederschlesien. Besonders stolz ist Frau Eva Lato, die im Januar 105 Jahre alt geworden ist, auf ihre 12 Ururenkel und sie freut sich, die Kinder erlebt zu haben. Die 40 Urenkel sind für die rüstige Dorfbewohnerin „nichts Besonderes". Frau Lato hatte selbst, wie die Breslauer Zeitung „Slowo Polskie" meldet, 10 Kinder. **jon**

Festlicher Musikabend

Königsberg — Im einstigen Renommierbad Rauschen, das heute unter der sowjetischen Verwaltung Swietlogorsk heißt und nördlich von Königsberg an der Ostsee liegt, gab es Anfang Januar dieses Jahres ein nicht alltägliches musikalisches Ereignis: In der Johann-Sebastian-Bach-Straße Nr. 8 wurde, wie die Königsberger Zeitung „Kaliningradskja Prawda" schreibt, von der örtlichen Musikhochschule ein festlicher Bachabend veranstaltet, zu dem hauptsächlich die Bewohner der Straße, die „nach dem berühmten deutschen Komponisten benannt wurde", eingeladen worden waren. Umrahmt von einer kleinen Ausstellung mit Bachbiographien und Illustrationen, diskutierten im Anschluß an den musikalischen Teil der Veranstaltung Musikstudenten und geladene Gäste über das Leben und Schaffen des großen Meisters. Die Zeitung schreibt abschließend dazu, die Veranstaltung habe sich als eine „gute Form der Musikpropaganda" erwiesen.

Einwohnerzahl gestiegen

Oppeln — Nachdem im Dezember 1975 die Einwohnerzahl von Oppeln die 100 000-Grenze überschritten hatte, meldete die Oppelner Zeitung „Trybuna Odranska" Ende Januar 1976 eine neue Steigerung der Einwohnerzahl um 6 000 auf nunmehr 106 000. Im neuen Jahr wurden nämlich vier weitere Ortschaften um Oppeln der Stadt einverleibt. Seit Kriegsende war dies das vierte Mal, daß Oppelns Stadtgrenzen erweitert wurden. Während die Oberfläche der Stadt Oppeln im Jahre 1939 3 100 Hektar betrug, sei sie nunmehr auf über 10 000 Hektar angewachsen.

Neue Wasserleitung

Grünberg/Niederschlesien — Eine 12 km lange Wasserleitung wurde von der Faulen Obra nach Grünberg gebaut und soll ab sofort, wie „Trybuna Opolska" schreibt, die Wasserproduktion für Grünberg verdoppeln. Ab Mitte 1976 hofft man sogar, die Wassermenge für Grünberg zu verdreifachen und damit das Wasserdefizit in der Stadt zu beseitigen. **jon**

KULTURNOTIZEN

Stiftung Deutschlandhaus Berlin — Heimstätten und Schicksale, Carl Hauptmann — ein Lebensbild, sein Werk. Sonnabend, 13. März, 16 Uhr. — Ein buntes Programm der Berliner Künstlerförderung. Montag, 15. März, 16 Uhr. — Große Ostdeutsche in Berlin. Es spricht Horst Behrend. Dienstag, 16 März, 16 Uhr. — Spielfilm: Der Hauptmann von Köpenick, mit Heinz Rühmann und Hannelore Schroth. Freitag, 19. März, 16 Uhr.

Die Agnes-Miegel-Gesellschaft hat auch in diesem Jahr wieder eine Jahresgabe für ihre Mitglieder und Freunde herausgebracht. Dieses Mal ist es das Märchen ‚Krabbel', das Agnes Miegel im Lager Oxböl schrieb und das dort in schlichter Form vervielfältigt und verteilt wurde. Der Faksimiliedruck dieser ‚Lagerausgabe' liegt jetzt vor. Interessenten wenden sich bitte an die Geschäftsführung der Agnes-Miegel-Gesellschaft, Goebenstraße 18 II, 4950 Minden/W.

Die Schriftstellerin und Graphikerin Eva Schwimmer begeht am 19. März ihren 75. Geburtstag. Die Künstlerin, die auf Gut Kalkstein in Ostpreußen geboren wurde, lebt heute in Berlin. Dort war sie auch von 1946 bis 1950 Professor an der Hochschule für angewandte Kunst. 1952 erhielt Eva Schwimmer den Kunstpreis der Stadt Berlin. Das Ostpreußenblatt veröffentlicht in dieser Folge (Seite 9) eine Graphik der Jubilarin.

Das Rosenau-Trio befindet sich zur Zeit auf seiner 4. Südafrika-Tournee, wo es auch ostpreußisches Kulturgut interpretiert. Die erste Aufführung nach der Rückkehr in Deutschland wird das Trio Gast bei der ‚40. Preußischen Tafelrunde' in Pforzheim sein. Am Mittwoch, den 17. März, 20 Uhr, wird das Rosenau-Trio im Saal ‚Martins-Bräu' eine Hörfolge gestalten, die dem ostpreußischen Schriftsteller und Naturforscher Walter von Sanden-Guja gewidmet ist. Aus den Werken Walter von Sandens hat Willy Rosenau Erzählungen und Gedichte in eine harmonische Hörfolge gebracht, so daß ein interessantes Lebensbild des Schriftstellers und Naturforschers entsteht. In die Hörfolge eingeflochten sind Lieder auf Gedichte von Walter von Sanden, die der Angerburger Komponist Otto Suchodolski in Musik gesetzt hat.

Der Bildhauer Georg Fuhg aus Mehlsack kann in diesen Tagen sein 50jähriges Berufsjubiläum begehen. Aus diesem Anlaß gibt die Stadt Neumünster am Dienstag, 16. März, 20 Uhr, einen Empfang im Textilmuseum, Parkstraße 17. Zur gleichen Zeit findet die Eröffnung der ‚Artothek Neumünster', des ersten Kunstverleihs in Schleswig-Holstein, statt.

Vereinsmitteilungen

Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums (Wild, Wald und Pferde Ostpreußens) e. V.
Geschäftsstelle: 314 Lüneburg, Sonninstr. 19



Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums

Lüneburg — Alle diejenigen, die an dem großen Freundeskreis Interesse haben, vor allem auch Jugendliche, sind vom Vorstand herzlich eingeladen zur Jahreshauptversammlung am Sonnabend, dem 3. April in Lüneburg. Von 15 bis 17 Uhr erfolgt eine Führung durch das Jagdmuseum. Ab 17.30 Uhr in Wellenkamps Hotel am Sande weiterer Ablauf der Tagung mit Vortrag über die Trakehner und geselliges Beisammensein mit Tanz.



Lew Kopelew, Major der russischen Armee 1945:

„In Ostpreußen verrieten wir unsere Moral."

Ca. 600 Seiten mit 14 Fotos auf Kunstdruck. 34,– DM Auslieferung Mitte März

Rautenbergsche Buchhandlung
2950 Leer Postfach 909



Wir gratulieren...

zum 99. Geburtstag

Bitter, Johanna, aus Sollau, jetzt bei Martha Hödtke, Kleeberger Weg 6, 5238 Hachenburg, am 15. März

zum 98. Geburtstag

Stamm, Auguste, geb. Zähring, aus Wannagupchen, Kreis Gumbinnen und Königsberg, jetzt Birkenweg Nr. 1, 5208 Eitorf, am 21. März

zum 95. Geburtstag

Permin, Paul, aus Angerburg, jetzt Otto-Langbehn-Straße 9, 2408 Timmendorfer Strand, am 19. März

zum 94. Geburtstag

Schmidt, Josef, Landwirt aus Kalkeim, Kreis Samland, jetzt z. Z. Delmenhorster Straße 55, 2800 Bremen 10, am 11. März

zum 92. Geburtstag

Basalla, Maria, geb. Steinmann, aus Winkelsberg, jetzt Herrenmühlenweg 33, 4470 Meggen, am 4. März

zum 91. Geburtstag

Paulini, Ludwig, aus Lötzen, jetzt Nikolaus-Meyer-Straße 15, 4950 Minden, am 16. März

Schaefer, Gertrud, geb. Schaar, aus Tilsit, Goldschmiedestraße 24, jetzt bei Ilse Marqua, Eisenachstraße 40, 5000 Köln 60

zum 90. Geburtstag

Czyganowski, Friedrich, aus Königsberg, jetzt Wernerstraße 68, 2190 Cuxhaven, am 13. März

Holstein, Wilhelm, aus Kl. Kärthen, Gemeinde Markienen, Kreis Bartenstein, jetzt An der Blüchereiche 62, 2401, am 18. März

Petelkau, Marie, geb. Poschmann, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt bei Fritz und Irene Langhagel, Hohenrode 31, 3014 Laatzen 1, am 12. März

zum 89. Geburtstag

Heidenreich, Margarete, aus Pr. Holland, Steintorstraße 28, jetzt Am Stadtweiher 5, 4006 Erkrath/Hochdahl, am 25. März

Neiß, Luise, aus Lyck, jetzt Berhaardter Weg 28, 1000 Berlin 33, am 14. März

Sudau, Maria, geb. Pape, aus Ruddecken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt zu erreichen über ihren Sohn Albert Sudau, Lüttenheisch 33, 2352 Bordesholm, am 18. März

zum 88. Geburtstag

Birn, Meta, aus Sensburg, jetzt Karl Loeweweg 50, 2400 Lübeck, am 21. März

Böttcher, Auguste, aus Memel, jetzt Hesterberg 6 b, 2380 Schleswig, am 15. März

Knisat, Ernst, aus Wingern, Kreis Schloßberg, Pillkallen, jetzt Dessaus Kamp 8, 2082 Uetersen, am 10. März

Krischik, Charlotte, aus Alt-Werder, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Volksfeld 3, 5880 Lüdenscheid, am 14. März

Schwettlick, Gertrud, aus Lyck, jetzt bei Steinhof, Oberheidt 68, 5600 Wuppertal 12, am 21. März

zum 87. Geburtstag

Baschek, Gustav, aus Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 11, 2303 Gettorf, am 1. März

Bischoff, Malwine, aus Gebarten, Kreis Bartenstein, jetzt Barbarastraße 35, 4330 Mülheim, am 19. März

Stern, Charlotte, aus Ortelsburg, jetzt Bonner Straße Nr. 32 c, 5202 Hennef, am 11. März

zum 86. Geburtstag

Biernatzky, Franz, aus Sdunken, Kreis Lyck, jetzt Hoerstgener Weg 84, 4234 Alpen II, am 15. März

Buttchereit, Otto, Landesprüfer i. R., aus Königsberg, Neue Dammgasse 28, und Ragnit, jetzt Wiesenstr. Nr. 2 a, 3389 Braunlage 1, am 13. März

Butzlaff, Otto, aus Gerolswalde, Kreis Angerburg, jetzt Krankenhaus-Pflegeheim, 2080 Pinneberg, am 21. März

Korn, Minna, geb. Bagusch, aus Königsberg, Sackheimer Gartenstraße 6b, jetzt Frankfurter Straße 44, 6480 Wächtersbach 6, am 14. März

Kröber, Johann, geb. Weiß, aus Königsberg, jetzt Karlsruher Straße 35, 7500 Karlsruhe, am 15. März

Strupat, Wilhelmine, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Comestraße 42, 5040 Brühl, am 19. März

Weißelberg, Anna, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Stuttgarter Straße 56, 1000 Berlin 44, am 7. März

Wittke, Oskar, aus Reichertswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Görlitzer Weg 18, 7400 Tübingen, am 8. März

zum 85. Geburtstag

Benger, August, Landwirt, aus Pillupönen, Kreis Stallupönen, jetzt 3091 Uenzen, am 14. März

Buttchereit, Otto, aus Ragnit und Königsberg, Neue Dammgasse 28, jetzt Wiesenstraße 2 a, 3389 Braunlage 1, am 13. März

Fastnacht, Bruno, aus Lyck, jetzt Hirschfeldring 29 a, 8630 Coburg, am 19. März

Freimuth, Max, aus Osterode, Kaiserstraße 35, jetzt Gartenstraße 15 b, 2210 Itzehoe, am 16. März

Hollstein, Berta, geb. Schlobinski, aus Haselau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Zwerchstraße 40, 6796 Schönenberg I, am 18. März

Lalla, Emma, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Posener Altersheim, Riemannstraße, 3140 Lüneburg, am 21. März

Radday, Elfriede, aus Lyck, jetzt Bahnhofstraße 2160 Stade, am 19. März

Schenk, Ellen-Nora, Lehrerin, aus Liebstadt, jetzt Tonndorfer Hauptstraße 153 A, 2000 Hamburg-Wandsbek, am 20. März

zum 84. Geburtstag

Annen, Johanna, aus Tilsit, jetzt Saarner Straße 454, 4330 Mülheim, am 5. März

Czodrowski, Martha, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Prinzhügel 11, 4533 Laggenbeck, am 1. März

Czuckla, Mathilde, aus Budschen, Kreis Angerburg, jetzt Ringstraße 3, 3559 Battenberg-Dodenau, am 15. März

Fischer, Anna, aus Basdorf, Kreis Samland, jetzt Kandeler Weg 1, 1000 Berlin 20, am 2. März

Friedrich, Martha, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Unterhak 1, 6411 Dalherde, am 21. März

Glinka, Anna, geb. Weydelko, aus Angerburg, jetzt Hauptstraße 3, 6101 Gräfenhausen, am 21. März

Henke, Alfred, aus Ortelsburg, jetzt Am Hirschweiher Nr. 20 a, 8172 Lenggries, am 3. März

Krause, Wilhelmine, aus Tapiau, jetzt Weberstraße Nr. 37, 7903 Laichingen, am 8. März

Lipka, Martha, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Schroersfeld 32, 4130 Moers, am 18. März

Malsen, Anna, aus Sensburg, jetzt Nikolowiusstraße Nr. 15, 2420 Eutin, am 10. März

Quaß, Fritz, aus Bergenau, jetzt 3131 Gistenbeck, am 13. März

Rauschek, Fritz, aus Balzhöfen, Kreis Lötzen, jetzt Hauptstraße 12, 5401 Beulich, am 20. März

Thimm, Bernhard, aus Königsberg und Heilsberg, jetzt Schwarzwaldstraße 264, 7800 Freiburg-Ebnet, am 18. März

Wegener, Johanne, aus Seestadt Pillau II, Schlageter Straße 51, jetzt Hindenburgstraße 24-25, 2370 Rendsburg, am 17. März

Schall, Helene, geb. Belusa, aus Lötzen, jetzt Im Sohl Nr. 6, 3394 Langelsheim, am 15. März

zum 83. Geburtstag

Berghöfer, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Westpreußenweg 17, 2150 Buxtehude, am 13. März

Böhn, Gustav, aus Angerburg, jetzt Breslauer Straße Nr. 6, 2432 Lensahn, am 15. März

Eigner, Wilhelm, aus Texeln, Kreis Goldap, Schule, jetzt Overbeckstraße 15, 2400 Lübeck, am 15. März

Hofer, Franz, Molkereibesitzer, aus Weidenfließ, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Leichlinger Straße 54 a, 4018 Langenfeld-Immigrath, am 13. März

Kapteina, Amalie, geb. Walpinsky, am 7. März

Kipar, Friedrich, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergmannstraße 40/II, 4330 Mülheim, am 1. März

Lorenz, Friederike, aus Ortelsburg, jetzt Steinhauserkamp 5, 5750 Menden 2, am 12. März

Maczeyzik, Charlotte, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Oldesloer Straße 41, 2360 Bad Segeberg, am 19. März

Pankler, Adolf, Bürgermeister, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Siechengarten 14, 7640 Balingen 1, am 19. März

Pohl, Elisabeth, geb. Nickel, aus Schweizersfelde Tublauken), Kreis Gumbinnen, jetzt Brinkstraße 47, 2160 Stade, am 14. März

Porschke, Karl, I. R. 41 von Boyen, aus Sommerfeld, Kreis Bartenstein, jetzt Fritz-Frank-Weg 47, 7170 Schwäbisch-Hall, am 18. März

Schmidt, Richard, aus Tilsit, Weidegarten, jetzt Kirn N 102, 8399 Post Ering, am 19. März

Seewald, Minna, aus Georgenthal, Kreis Mohrungen, jetzt Reichsbundstraße 8, 2201 Spareeshoop, am 4. März

Sternberg, Otto, aus Gumbinnen, Roonstraße 32, jetzt Herman-Löns-Straße 18, jetzt 5090 Leverkusen-Opladen 3, am 19. März

Strasburger, Marie, geb. Berg, aus Bissellen, Kreis Osterode, jetzt Waschgrabenallee 16, 2430 Neustadt, am 16. März

zum 82. Geburtstag

Bannasch, Otto, aus Andreastal, Kreis Angerburg, jetzt Knobbenthaler Straße 33, 5142 Millig, am 16. März

Bubritzki, Clara, aus Lötzen, jetzt Niedervellmarsche Nr. 11, 3501 Fuldatal 1, am 17. März

Dannowski, Elisabeth, aus Kutten, Kreis Angerburg, jetzt Am Domplatz 45, 2105 Seevetal 11, am 18. März

Gralki, Marie, geb. Pasternak, aus Eichendorf, Kreis Johannisburg, jetzt Lorenz-von-Stein-Ring 37, 2330 Eckernförde, am 22. März

Jeglinski, Friedrich, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerplatz 17, 4650 Gelsenkirchen, am 18. März

v. Kannewurff, Adelheid, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt Kellinghusenstraße 10, 2000 Hamburg 20, am 20. März

Koepping, Clara, aus Seestadt Pillau II, Tannenbergstraße 32, jetzt Hagenaustraße 9, 4300 Essen-Ost, am 15. März

Masuch, Charlotte, geb. Froese, aus Königsberg, Schönstraße 25, jetzt Theodor-Storm-Straße 33, 3200 Hildesheim, am 12. März

Müller, Friederike, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hechendorfer Straße 24, 8110 Murnau, am 11. März

Nowak, Michael, aus Maldannen, Kreis Ortelsburg, jetzt Burgstraße 25, 7263 Bad Liebenzell, am 13. März

zum 81. Geburtstag

Czichi, Emil, aus Ortelsburg, jetzt Widukindstraße 14, 4840 Rheda, am 4. März

Gayk, Friedrich, aus Jeromin, Kreis Ortelsburg, jetzt Raesfelder Straße 27, 4660 Gelsenkirchen-Resser-Mark, am 17. März

Schmidt, Claire, geb. Rosgarski, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Gr. Neumarkt 41, 2000 Hamburg 11, am 18. März

Schulz, Anna, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 47, 3140 Lüneburg, am 19. März

Schulz, Rudolf, aus Jakuhnen, Kreis Angerburg, jetzt 4701 Vellinghausen 52, am 16. März

Wiese, Maria, aus Seestadt Pillau I, Flandernstraße 5, jetzt Schloßplatz 12, 2370 Rendsburg, am 22. März

Zapka, Auguste, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Aufbaustraße 11, 8440 Straubing-Ittling, am 10. März

Zimmermann, Euphrosina, aus Passenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Küpperstraße 37, 4630 Bochum, am 8. März

zum 80. Geburtstag

Blüchardt, Adolf, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt 2301 Köhn, am 18. März

Brodowsky, Rudolf, aus Rastenburg, Rosenthaler Weg, jetzt Schützenstraße 19, 5102 Würselen-Bardenberg, am 15. März

Denda, Eduard, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 44 Bonita Road, De Bary, Florida 32713, USA, am 19. März

Ellmenthaler, Max, aus Schloßberg, jetzt Dunkernbek Nr. 2, 2420 Eutin, am 19. März

Fischer, Minna, geb. Muhlak, aus Moritten, Kreis Labiau, jetzt Unter Baselweg 33, 7858 Weil a. Rhein, am 1. März

Griggo, Karl, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lütjenseer Straße 11 b, 2077 Trittau, am 18. März

Jurkat, Margarete, aus Gumbinnen, jetzt 6380 Bad Homburg v. d. H., am 20. März

Kanowski, Margarete, geb. Kutta, aus Kraukeln, Kr. Lötzen, jetzt Feierabendstraße 11, 8802 Lehrberg über Ansbach, am 19. März

Kaschke, Karl, aus Laukitten-Schwanis, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schmiedestraße 3, 4832 Wiedenbrück, am 8. März

Küssner, Dr. med, Joseph, aus Braunsberg, Königsberger Straße 60, jetzt Raiffeisenstraße 3, 4451 Thuine, am 15. März

Mohrenz, Magdalena, aus Osterode und Gilgenburg, jetzt Karlsberg-Allee 23 d, 1000 Berlin 22, am 15. März

Nilewski, Adam, aus Kl. Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Klosterkamp 7, 4730 Alt-Ahlen, am 3. März

Olbrisch, Gustav, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Naheweinstraße 211, 6536 Langenlonsheim, am 8. März

Orlowski, Marie, geb. Melsa, aus Prostken, Kreis Lyck, und Fischhausen, jetzt Glindhorst 29, 2060 Bad Oldesloe, am 14. März

Pietrowski, Gottlieb, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, am 7. März

Pichottky, Hermann, aus Mohrungen, Spittlerweg 3a, jetzt Käsberg, 5208 Eitorf, am 15. März

Rattay, Gustav, aus Alt-Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Kolpingstraße 4, 5202 Hennef, am 12. März

Römer, Hans, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt An der Aue 16, 3138 Danneberg, am 17. März

Salewski, Curt, aus Rothwalde, Kreis Lötzen, Lyck und Gehlenburg, jetzt Gausstraße 12, 3250 Hameln, am 18. März

Weiher, Fritz, aus Königsberg, Steinmetzstraße 22, jetzt Liliencronstraße 85, 2440 Oldenburg i. Holstein, am 15. März

Wichmann, Maria, aus Königsberg, jetzt Holländerstraße 38, 1000 Berlin 51, am 20. März

Wisotzki, Emma, aus Dauginten, Kreis Gumbinnen, jetzt Treptower Straße 16, 1000 Berlin 44, am 19. März

Zeidler, Albert, aus Sensburg, jetzt Prinzenstraße 60, 4100 Duisburg, am 23. März

Zdziarstek, Friedrich, aus Gr. Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 7850 Raitbach, Kreis Lörrach, am 3. März

zum 75. Geburtstag

Albrodt, Charlotte, aus Jürgenfelde, Kreis Angerapp, jetzt Schloßstraße 4-6, 4330 Mülheim, am 15. März

Bubat, Berta, aus Ebenrode, jetzt Schloßstraße 1, 2420 Eutin, am 16. März

Czypull, Otto, aus Geroldswalde, Kreis Angerburg, jetzt Cranacher Straße 11, 4300 Essen, am 20. März

Flach, Georg, aus Tilsit, Hohe Straße 59, jetzt Jahnstraße 17, 2240 Heide, am 17. März

Glawa, Walter, aus Angerburg, jetzt Iglauer Straße Nr. 31, 7130 Mühlacker, am 21. März

Kerkau, Wanda, aus Angerburg, jetzt Lerchenweg 45, 2060 Bad Oldesloe, am 17. März

Kleffel, Ida, geb. Jakubowski, aus Angerfelde (Mingstimmen), und Gumbinnen, Friedrichstraße, jetzt Löwentorstraße 30, 7000 Stuttgart, am 20. März

Koch, Meta, aus Schloßberg, jetzt Quanswiese 6, 2420 Eutin, am 25. Februar

Lendzian, Emma, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dominikus-Debler-Straße 24, 7070 Schwäb.-Gmünd, am 3. März

Mondry, Maria, geb. Böttcher, aus Ortelsburg, jetzt

Mytanz, Martha, geb. Skowronnek, aus Rehfelde, Kr. Sensburg, jetzt Hauptstraße 6, 5152 Millendorf, am 13. März

Cäcilienstraße 4 E, 2330 Eckernförde, am 12. März

Neumann, Otto, aus Domnau, Pr. Eylauer Straße, bei Strauß, jetzt Schweidweg 58, 4048 Grevenbroich, am 17. März

Olias, Wilhelm, aus Gr. Lasken, Kreis Lyck, jetzt Grasredder 18, 2350 Neumünster, am 8. März

Paprotta, Emilie, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ketelberg, 2302 Boksee, Post Flintbek, am 8. März

Sellner, Grete, geb. Jagusch, Sternstraße 38, 4150 Krefeld, am 20. März

zum 70. Geburtstag

Artschwager, Ruth, geb. Steinort, aus Ostseebad Cranz, jetzt Mälzerstraße 33, 4790 Paderborn, am 12. März

Fladda, Heinrich, aus Ortelsburg, jetzt Kiehlufer 125/128 I lk., 1000 Berlin 44, am 10. März

Fuhg, Erich, Studiendirektor i. R., aus Allenstein, jetzt Kurfürstenstraße 72, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 16. März

Goldack, Heinz, aus Königsberg, jetzt Bruchstraße 46, 4154 Tönisvorst 2, am 15. März

Heidenreich, Elise, aus Pr. Holland, Steintorstraße 4, jetzt Fr.-Ebert-Straße 24, 8620 Lichtenfels, am 25. März

Kloevekorn, Ellinor (Lore), geb. Aschmann, aus Königsberg, Maratnenhof, jetzt Güntherstraße 10, 2000 Hamburg 76, am 9. März

Neubauer, Grete, aus Königsberg, jetzt Ottenbrücker Straße 45, 5600 Wuppertal 1, am 18. März

Piccenini, Frieda, geb. Karrasch, aus Nikolaiken, jetzt Am Hufeisen 13, 5140 Erkelenz, am 12. März

Pogorzelski, Maria, aus Wieps, Kreis Rössel, jetzt Haithaburing 10, 2380 Schleswig, am 19. März

Rogalla, Max, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schaaphausstraße 1-3, 4330 Mülheim, am 17. März

zum 50jährigen Geschäftsjubiläum

Poburski, Max, Schlosser-, Schmiede- und Klempnermeister, aus Tilsit, Stolbeker Straße 70 a, jetzt Billwerder Billdeich 680, 2050 Hamburg 80, am 15. März

Kennen Sie die Heimat wirkich?

Die richtige Antwort auf die Bildfrage P 153

In Folge 7 vom 14. Februar veröffentlichten wir unter der Kennziffer P 153 ein Foto, das die Kreisstadt Pr.-Holland zeigt. Unter den Zuschriften aus unserem Leserkreis gefiel uns am besten der nachfolgende Text von Horst Dietrich, Mannstaedtstraße 6, 6200 Wiesbaden 1. Das Honorar von 20 DM stiftete der Einsender unserer Treuespende, wofür wir herzlich danken. Er schreibt:

Das Bild stellt das ‚Rothenburg ob der Weeske' — Pr.-Holland — aus Richtung Osten dar, aufgenommen etwa von einem Weg hinter der Jugendherberge, der katholische Kirche und Wasserturm mit der von Mehlbeerbäumen gesäumten Promenade Richtung Badeanstalt verbindet, die am Luisenhof beginnt. Über die Bergstraße hinweg erkennt man jenseits der Stadtmauer mit dem Mühlentor in der Mitte von links nach rechts: Rathaus, Bartholomäus-Kirche, das Schloß mit den beiden Rundtürmen. Vor der Mauer vermutet man die am Schiefen Steig beginnende, in nördlicher Richtung zum Speckturm führende Promenade.

Meine Erinnerungen an Pr.-Holland früher erstrecken sich lediglich auf Besuche beim Zahnarzt als Kind, da ich 20 Kilometer entfernt im Schmauch 1935, geboren bin und bereits 1940/41 nach Cranz kam. Ein besonderes Ereignis für mich war bei meinen damaligen zwei bis drei Besuchen mit meinen Eltern die holprige steile Chaussee auf der Nordwestseite der Stadt.

Ich habe meine Heimatkreisstadt zum erstenmal 1973 durch- und umwandert. Die am Mühlentor anschließenden Gebäude — — das überdachte Kämmerchen über dem Tor und die Gebäude südlich der Kirche und um das Rathaus — fehlen inzwischen und sollen nicht mehr neu erstehen. Bis auf den Ausbau und den Verputz des Ostflügels war das Schloß im August 1975 wiederhergestellt. Nahe dem Rathaus, am Beginn der Bergstraße, waren bereits wieder drei Giebelhäuser entstanden. Das Rathaus, seinerzeit Bücherei, später Heimatmuseum, soll keine Anschlußgebäude mehr erhalten. Die Lücken in der Stadtmauer sind weitgehend wieder geschlossen; die Promenade wurde in den letzten zwei Jahren wieder begehbar gemacht, ebenso der Schiefe Steig.

Zwei Ergänzungen möchten wir noch zu diesem Text stellen. Die erste stammt von unserem Leser Paul Haese, 7831 Malterdingen, der aus Langenreihe stammt: „Ich meine, das Bild ist zwischen den Jahren 1925 und 1930 entstanden, da der Turm der evangelischen Kirche in dieser Zeit durch Kurzschluß oder Brandstiftung zerstört wurde. Danach wurden kleinere Geldscheine mit folgendem Spruch ausgegeben: ‚Von Bergeshöhn sah unser Turm ins Land, vorbei — nun ist er abgebrannt ...'"

Die zweite Ergänzung stammt von Frau Ingrid Scholz, Dr.-Beber-Straße 2, 2222 Marne, die uns schreibt:

Pr.-Holland war eine Ordensstadt. Sie wurde um 1287 vom Ritterorden gegründet. Um die Stadt herum war eine Mauer gebaut, die durch mehrere Tore Ein- und Auslaß gewährte. Unter anderem gehörte das Mühlentor dazu. Die Tore wurden zur Gründungszeit durch die Ordensritter bewacht. Die Mauern waren zum größten Teil noch 1945 erhalten.

Mit meiner Heimat verbindet mich die ganze schöne Kindheit — Erinnerunen an herrliche Sommertage im Badesee, an die rasanten Schlittenpartien im Dreier- und Viererbob den Schloßberg hinunter. Durch das Mühlentor sind wir jeden Tag wenigstens einmal durchgegangen — über die Weeskebrücke, die Amtsfreiheit, den schwarzen Steig hinauf durchs Mühlentor und dann in die Stadt hinein. Pr.-Holland hatte ungefähr fünftausend Einwohner. Es war eine schöne Stådt — es war meine Heimat.

Bestellung — Das Ostpreußenblatt

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Neuer Bezieher: ______

Genaue Anschrift: ______

Letzte Heimatanschrift (für die Kreiskartei) ______

Werber (oder Spender bei Patenschaftsabon.) Name und Anschrift: ______

Gewünschte Werbeprämie: ______

Die Bestellung gilt ab sofort / ab ______ bis auf Widerruf.

Bezugsgebühr monatlich DM 4,80 Zahlung soll im voraus erfolgen für

☐ ¼ Jahr DM 14,40 ☐ ½ Jahr DM 28,80 ☐ 1 Jahr DM 57,60 durch

☐ Dauerauftrag oder Einzelüberweisungen auf das Postscheckkonto 84 26-204 in Hamburg oder auf das Konto 192 344 (BLZ 200 500 00) bei der Hamburgischen Landesbank. 11

☐ gebührenfreien Einzug vom Konto des ☐ Beziehers ☐ Spenders

Nr. ______ bei ______

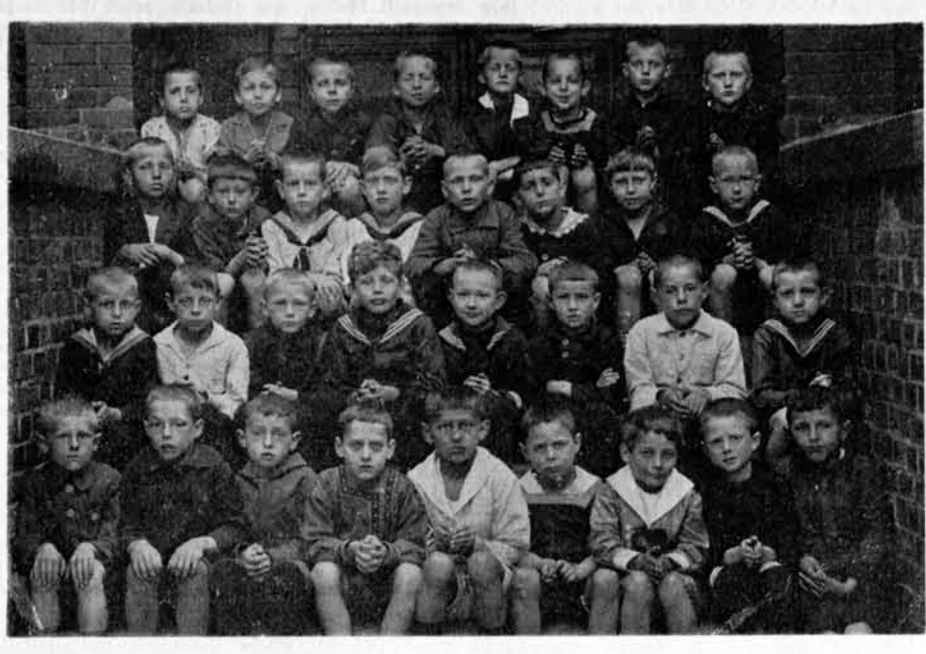
☐ monatlichen Bareinzug beim Bezieher durch die Post.

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13 · Postfach 8047

Parkallee 84 · Telefon (0 40) 45 25 41 / 42

Auslands-Abonnement: 6,— DM monatlich

Das Erinnerungsfoto [61]



Wilhelm-Gymnasium Königsberg — Im Jahre 1917 entstand dieses Foto, das die Septima des Wilhelm-Gymnasiums Königsberg zeigt. Leider sind unserem Leser Paul Aberger, der jetzt in Scharbeutz an der Ostsee lebt, nicht mehr alle Namen bekannt. Er erinnert sich noch an (von links oben nach rechts unten): ?, Wiele, Borowski, Nitsch, Budzinski, Kißling, Fink, Schwarz, Drunk, Pinkowski, v. Plehwe, Enno v. Bülow, Heyse (?), Jessing, Albrecht, Klaus Winkler, Hartwig, Slagan (?), Reinhold, Siegfried Lubinski, Aberger, Schmadke, Romeiks, Schindowski, Koslowski, Hoyer, Hafke (?), Dau, Botsch, Just (?), Riebensahm, Cronquist, Pulver.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN

Junge Allensteiner und Lycker treffen sich in Hagen — Unsere Wochenendveranstaltung im Frühjahr 1976 findet in Hagen in den Ostdeutschen Heimatstuben am Emilienplatz statt. Wir treffen uns bereits Sonnabend, 15. Mai, um 10 Uhr in den Heimatstuben. Auf dem Programm stehen unter anderem: Stadtbesichtigung in Hagen, Referate, Information und Diskussion, Erbsensuppe mit Speck, Teilnahme am 25jährigen Stiftungsfest der LMO in Hagen auf der Wartburg, Tanz und Unterhaltung, Besuch des Freilichtmuseums in Hagen, Übernachtungsmöglichkeiten bei ostpreußischen Familien. Wir sprechen alle Freunde aus der Allensteiner und Lycker Umgebung an und hoffen auf zahlreiches Erscheinen. Alle Heimatfreunde, besonders der Lycker Stamm, ist herzlich eingeladen. Bis zum Wiedersehen Eure Heimatkreisjugendbetreuer Reinhard Bethke und Jürgen-Karl Neumann, Weserstraße 11, 4300 Essen 1.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Triftkoppel 6, 2000 Hamburg 74, Telefon 0 40 / 7 32 94 68.

Sonderfahrt zum Bundestreffen — Die Landesgruppe unternimmt zum Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen eine Zwei-Tage-Sonderfahrt nach Köln. Mehrere große Schlafsesselbusse sind dafür bereitgestellt. Die Abfahrt erfolgt Pfingstsonnabend, 5. Juni, um 7 Uhr vom Haupteingang des Gewerkschaftshauses am Besenbinderhof. Rückfahrt nach Hamburg Pfingstsonntag, 6. Juni, 20 Uhr, ab Messegelände Köln. Teilnehmerpreis für Hin- und Rückfahrt pro Person 50,— DM. Alle Landsleute sind aufgerufen, diese Fahrt mitzumachen, denn ein Bundestreffen unserer Landsmannschaft ist stets ein großartiges Erlebnis. Nur schriftliche Anmeldungen an Landesorganisationsleiter Herbert Sahmel, Burggarten 17, 2000 Hamburg 26. Bitte geben Sie dabei die Namen und Anschriften der einzelnen Mitfahrer an. Nach erfolgter Anmeldung erhält jeder Teilnehmer eine vorgedruckte Quartierbestellkarte übersandt, die an das Verkehrsamt der Stadt Köln einzusenden ist, damit die Unterkunft für eine Nacht gesichert ist. Weitere Bekanntmachungen erfolgen rechtzeitig an dieser Stelle. Bitte informieren Sie auch Ihre in Hamburg wohnenden ostpreußischen Verwandten und Bekannten.

Bezirksgruppen

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonntag, den 21. März, 17.30 Uhr, Puttkrug, Winterhuder Weg, Ecke Heinrich-Hertz-Straße (U-Bahn Mundsberg, Busse 172, 173, Straßenbahn 14, 15), Zusammenkunft. Thema: Alexander Solschenyzin — seine Bedeutung für die heutige Weltpolitik, sein Leben und Werk. Anschließend geselliges Beisammensein. Gäste willkommen.

Billstedt — Sonnabend, 20. März, 20 Uhr, Gaststätte Midding, Öjendorfer Weg 39, gemütlicher Abend mit einem ostpreußischen Landkartenspiel.

Farmen/Stadtteilgruppe Neusteilshoop — Sonnabend, 20. März, 17 Uhr, Lokal Anno 20, Gropiusring, Zusammenkunft.

Farmsen/Walddörfer — Sonnabend, 27. März, 16 Uhr, Zusammenkunft mit Dia-Schau und Frage- und Antwort-Spiel über Ostpreußen. Gäste willkommen.

Fuhlsbüttel — Montag, 5. April, 19.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, Zusammenkunft.

Heimatkreisgruppen

Osterode — „Preisskat und Preis-Mensch-ärgere-Dich-nicht" findet nicht, wie erst vorgesehen, am 20. März statt, sondern muß aus bestimmten Gründen auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden, der noch bekanntgegeben wird.

Sensburg — Sonnabend, 13. März, 16 Uhr, Gesellschaftshaus Pudlich, Kleiner Schäferkamp 36 (U-Bahn Schlump, S-Bahn Sternschanze), Kaffeestunde mit gemütlicher Unterhaltung. Kuchen bitte mitbringen. 17 Uhr Kassen- und Jahresbericht. 18 Uhr Filmvorführung „Sensburg, Danzig sowie Städte und Landschaften Ostpreußens". Zum Film spricht Lm. Littek über das historische Ostpreußen. Bitte Quittungskarten mitbringen. Gäste willkommen. — Zum großen Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in der Metropole Köln am 5. und 6. Juni fahren verteilt bequeme Reisebusse ab Hamburg vom Theater Besenbinderhof (drei Minuten vom Bahnhof). Abfahrt am 5. Juni pünktlich 7.30 Uhr; Rückkehr am 6. Juni, Abfahrt in Köln etwa 19 Uhr. Fahrpreis für Bus 38,— DM, Bahn 118,— DM. Bestellung mit oder ohne Übernachtung sofort angeben. Plaketten noch vorhanden. Dies ist eine Gelegenheit, Verwandte und Bekannte zu treffen und durch die schöne Stadt Köln zu gehen. Siehe Ostpreußenblatt vom 28. Februar, Seite 5. Mehr folgt. Fahrgeldüberweisung: 2 Hamburg 63, Deutsche Bank, Konto-Nr. 57/23 655, Pompetzki. Weitere Auskunft Telefon 59 90 40.

Frauengruppen

Farmsen/Walddörfer — Dienstag, 6. April, 15 Uhr, trifft sich die Frauengruppe. Gäste willkommen.

Fuhlsbüttel — Dienstag, 23. März, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, trifft sich die Frauengruppe.

Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen

Hamburg — Sonnabend, 20. März, 15 Uhr, in Eppendorf, St. Johanniskirche und Gemeindehaus St. Johannis (gegenüber dem Winterhuder Fährhaus), Ostpreußischer Kirchentag mit Mitgliederversammlung.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel, Tel. 04221/72606.

Bremen — Donnerstag, 18. März, 15.30 Uhr, bei Wildhack, Beckedorf, Nachmittag der Frauengruppe.

Bremen — Freitag, 19. März, 16 Uhr, Konsul-Hackfeld-Haus, trifft sich die Frauengruppe. — Eine Umstellung war es für die Frauengruppe, besonders für die Vorsitzende Frieda Todtenhaupt, nach 20jährigem Treffen im Deutschen Haus nun ins Konsul-Hackfeld-Haus umzuziehen. Doch wichtige technische Gründe zwangen dazu. Wider Erwarten hatte sich der neue Saal mit Mitgliedern und Gästen derart gefüllt, so daß die Erwägung, in einen noch größeren Saal umzuziehen, naheliegt. Zu Gast war der Bundestagsabgeordnete Dr. Müller-Herrmann. Er referierte über die Polenverträge. Sein Urteil zu den 15 Ja-Stimmen aus den Reihen der CDU: Dies müßte jeder einzelne mit seinem Gewissen selbst verantworten. Selbstverständlich läge auch vielleicht etwas Positives darin, wenn einige Landsleute in der Heimat bleiben würden. Vielleicht gäbe es eine Möglichkeit, das Deutschtum in Polen zu erhalten. — Ende Februar fand sich die Frauengruppe mit Familie und Bekannten zum traditionellen Fleckessen ein. Auch hier fand ein Wechsel des Lokales statt. Somit konnte die Vorsitzende, Frau Todtenhaupt, sich diesmal nicht selbst an den großen Herd stellen und kochen. Unendlich viel hat sie mit ihren Hilfskräften in den vergangenen Jahren geleistet. Etwa eineinhalb Zentner Pansen — oder, gewählter ausgedrückt, Kuhmagen — zu verarbeiten kostet Mühe und Fleiß. Sie überließ diese Aufgabe dem Koch des Lokals, der keine Ahnung hatte, einen Kuhmagen in eine Suppe oder in eine Delikatesse (?) zu verwandeln. Dank Frau Todtenhaupts Anleitung beherrschte er auch diese Kochkunst, und allen Teilnehmern mundete es gut. Eine Drei-Mann-Kapelle verstand es, alle Teilnehmer in guter Stimmung zu halten. Damit die Musiker eine Pause hatten, trug Frau Todtenhaupt ostpreußische Gedichte vor. Dann arrangierte sie einen Apfeltanz, der sehr lustig wurde. Ein 91jähriger Ostpreuße bekam einen Ehrentanz, und unermüdlich tanzte er den Abend hindurch. Fazit: Ein gelungener Abend.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Fredi Jost. West: Fredi Jost, Hasestraße Nr. 60, 457 Quakenbrück, Tel. 0 54 31 / 35 17. Nord: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf, Tel. 0 58 22 /8 43. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, Tel. 05 11 / 80 40 57.

Jahreshauptversammlung der Gruppe Nord — Die Mitgliederversammlung der Gruppe Niedersachsen-Nord e. V. ist satzungsgemäß für Sonntag, 28. März, um 10 Uhr nach Uelzen in das Hotel Stadt Hamburg, Lüneburger Straße, einberufen. Die Mitglieder und Delegierten der Kreis- und Ortsgruppen wurden schriftlich eingeladen. Wichtigster Tagesordnungspunkt ist die Änderung der Satzung und Geschäftsordnung im Zusammenhang mit der vom Bundesvorstand gewünschten Umstruktuierung der bestehenden „Landesgruppen e. V." in Niedersachsen. Neben weiteren satzungsmäßigen Tagesordnungspunkten soll insbesondere die gemeinsame landsmannschaftliche Arbeit für das kommende Jahr zur Aussprache kommen.

Werner Hoffmann, Vorsitzender

Cloppenburg — Die Kreisgruppe fährt Pfingstsonntag, 6. Juni, mit einem Bus zum Bundestreffen nach Köln. Abfahrt 5 Uhr vom Marktplatz, Eschstraße. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 20,— DM. Da das Schatzmeisterehepaar Link bis zum 4. April verreist ist, müssen die Anmeldungen an deren Adresse, Droste-Hülshoff-Straße 2 a, 4590 Cloppenburg, schriftlich erfolgen. Ab 5. April auch telefonisch unter Nr. 0 44 71 / 34 39. — Frauengruppe: Montag, 22. März, 15 Uhr, Restaurant Briefkasten, Kegeln. — Montag, 5. April, 15.30 Uhr, Lokal Treffpunkt. Der Jahresausflug führt vom 13. bis 27. Juni in die Schweiz nach Interlaken. Anmeldungen müssen bald erfolgen, da eine rege Beteiligung zu erwarten ist.

Emstekerfeld — Die Mitglieder werden gebeten, sich bald für die Busfahrt zum Bundestreffen am Pfingstsonntag, dem 6. Juni, anzumelden. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 20,— DM. Anmeldungen an den Schatzmeister der Nachbargruppe Cloppenburg, Hans Link, Droste-Hülshoff-Straße 2 a.

Oldenburg — Der Saal des Casinos war gefüllt, als Vorsitzender Krüger die zum Fleckessen mit Kappenfest gekommenen Landsleute begrüßte. Er sprach sein Bedauern darüber aus, daß dies die letzte Veranstaltung in den alten so vertrauten Räumen sei, denn durch den Besitzerwechsel stehe das Lokal der Kreisgruppe nicht mehr zur Verfügung. Der bisherigen Wirtin, Frau Metz, dankte er für die stets gute Bedienung und das Verständnis für die mannigfaltigen Wünsche der Landsleute. Zum Abschied überreichte er ihr einen Blumenstrauß. Den Damen, die die Fleck zubereitet hatten, dankte er für ihren selbstlosen Einsatz. Während des Essens und danach erfreuten Frau Görke und Frau Zindler die Landsleute durch ihre musikalischen Darbietungen. Es wurde geschunkelt, kleine Spiele betrieben und getanzt. Den Höhepunkt des Abends bildeten, wie stets, der Auftritt von Margot Zindler, die trotz ihrer Erkältung gekommen war, um wenigstens einen Teil des vorgesehenen Programms zu bringen. Es gab Beifall über Beifall, der zu Lachsalven anschwoll bei dem von den Damen Zindler und Bertram vorgetragenen Sketch. Die Zeit verging viel zu schnell, aber es mußte Schluß gemacht werden, wollte man noch die letzten Busse erreichen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Str. 71, Telefon 02 11 / 48 26 72.

Düren — Sonnabend, 20. März, 19.30 Uhr, Lokal Zur Altstadt, Steinweg 8, Heimatabend. Auf dem Programm steht „Ostpreußen und sein Humor". Abzeichen für das Bundestreffen der Ostpreußen in Köln am 5. und 6. Juni (Pfingsten) in den Messehallen werden an diesem Abend verkauft.

Düsseldorf — Freitag, 12. März, 19 Uhr, zwangloses Beisammensein (Stammtisch) im Restaurant Rübezahl, Bismarckstraße 90. — Dienstag, 16. März, 17 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Ostpreußenzimmer, Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstr. 90. — Sonnabend, 20. März, 14.30 Uhr, Treffen an der Endhaltestelle der Linie 9 (Staufenplatz) zur Wanderung zur Knittkuhle mit Lm. Grawert. — Mittwoch, 24. März, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Lichtbildervortrag und Fleckessen.

Essen-Rüttenscheid — Plötzlich und unerwartet starb Vorsitzender Dr. Luckat. Noch zur Weihnachtsfeier hatte er sich bereit erklärt, trotz seiner angegriffenen Gesundheit den Vorsitz der Gruppe für ein weiteres Jahr zu übernehmen. Mit Dr. Luckat verliert die Gruppe einen aufrechten Kämpfer für die Heimat. Auch hatte Luckat das Amt des Kreisvorsitzenden ausgeübt. Durch seine Weitsicht verstand er es, alle Landsleute in Essen zu sammeln und sicher zu führen. Sie verdanken ihm sehr viel und werden ihn in Ehren halten. Durch den Tod des 1. Vorsitzenden war eine Neuwahl erforderlich. Die Wahl brachte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Dr. Herbert Kirrinnis, 2. Vorsitzender Alfred Berg, Kulturreferent Herbert Schmidt, J. K. Neumann, Schriftführer H. Grabowski, A. Ehlert, Kassenwart E. Berg, M. Ehlert, Jugendreferent J. K. Neumann, Frauengruppe E. Berg. Der neue Vorstand versucht, die landsmannschaftliche Arbeit in der bewährten Weise fortzuführen. Alle Landsleute werden gebeten, die Veranstaltungen der Bezirksgruppe zu besuchen. Bitte, bringen Sie Freunde und Bekannte mit, jeder ist herzlich eingeladen. Man trifft sich an jedem dritten Donnerstag im Monat in der Gaststätte Steinforth, Essen-Rüttenscheid, Annastraße 19 (Straßenbahn Linien 2, 6, 10, 11, 15, 16, 26, 32, 36 bis Haltestelle Rüttenscheider Stern).

Essen-West — Sonnabend, 13. März, 19.30 Uhr, Dechenschenke, Dechenstraße 12, Bericht und Begrüßung durch Erika Waldorf, Delegierte für Ostpreußen. Strickwettbewerb der Damen. Strickwolle und -nadeln werden von der Gruppe gestellt. Besprechung über Jahresausflug.

Köln — Sonntag, 21. März, 15 Uhr, im kleinen Saal des Kolpinghauses, St.-Apern-Straße, Ecke Helenenstraße, Generalversammlung. Das Hauptreferat „Landsmannschaft Ostpreußen 1976" hält der Landesvorsitzende und Mitglied des Bundesvorstands Harry Poley. Weiterhin Neuwahl des gesamten Vorstandes und erweiterten Vorstandes. Wegen der wichtigen Tagesordnung, wo es um die Weiterführung der landsmannschaftlichen Arbeit in Köln geht, werden alle Mitglieder gebeten, an der Versammlung teilzunehmen.

Lüdenscheid — Sonnabend, 13. März, 19 Uhr, Bürgerkrug, Jahreshauptversammlung mit anschließendem ostpreußischen Wurstessen. Die Anwesenden werden aufgefordert, Festabzeichen für das Bundestreffen in Köln zu erwerben. — Das Kappenfest war ein voller Erfolg. Dieser stimmungsvolle Abend wird den in großer Zahl Erschienenen noch lange in guter Erinnerung bleiben.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Donnerstag, 11. März, 16 Uhr, Gaststätte Henning, Am Neumarkt, Zusammenkunft der Frauengruppe. — Sonnabend, 13. März, 19 Uhr, Heimatabend mit Jahreshauptversammlung.

Rheda — Montag, 15. März, 15 Uhr, bei Nigges, Ostpreußenstunde mit Dia-Vorführung „Von der Weichsel bis zur Memel". Der Vorstand freut sich über jeden Gast.

Unna — Den Mitgliedern wird dringend empfohlen, die bis zum 16. März im Hellweg-Museum gezeigte Chodowiecki-Ausstellung zu besuchen. Chodowiecki wurde am 16. Oktober 1726 als Sohn eines künstlerisch veranlagten und talentierten Kaufmanns in Danzig geboren. Der Vater förderte die Begabung seines Sohnes für Miniaturmalerei und schickte ihn nach Berlin, wo er recht bald sich der Kupferstecherei zuwandte. Er erwarb sich auf diesem Gebiet einen europäischen Ruf und gehörte bald der Berliner Akademie der Künste an, deren Direktor er 1793 wurde. Chodowiecki starb am 7. Februar 1801. Die Wanderausstellung wurde vom „Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen" zusammengestellt. Die Landsleute sollten dieses Bemühen um eine Vertiefung der Kommunikation zwischen „Einheimischen" und Mitgliedern der Landsmannschaften und des BdVs mit einem zahlenmäßig ins Gewicht fallenden Besuch danken. — Auch beim Kappenfest der Kreisgruppe war ein Trend zu hübschen und mit viel künstlerischer Phantasie gestalteten Kostümen zu verzeichnen, wie man bei den über 300 Gästen feststellen konnte. Aber auch die Kommunikation zwischen den Mitgliedern und den „Einheimischen" vertieft sich immer mehr. So schaute überraschend der 25 Mann starke Spielmannszug des westlichen Bürgerschützenvereins herein und bestritt von sich aus einen Teil des Abends mit schmissigen Weisen, die begeistert aufgenommen wurden. Aber auch die Hauskapelle Günter Hoffmann hat sich erweitert, sie verfügt jetzt über eine „Band-Sängerin" mit einem zugkräftigen Mezzosopran, womit sie die Stimmung in den Sälen anheizen und halten konnte. So blieb Vorsitzendem König nur der Willkommensgruß und der Wunsch, ein paar Stunden ost- und westpreußischer Gastlichkeit zu genießen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow, 355 Marburg, Heinrich-Schütz-Str. 37, Telefon 0 64 21 - 4 75 84.

Fulda — Die erste Kontaktaufnahme zwischen dem Betreuungsausschuß der Kreisgruppe für die Spätaussiedler und dem Leiter des Flüchtlingsamtes des Kreises Fulda zeigte eine völlige Übereinstimmung in allen Fragen der Zusammenarbeit. Amtsinspektor Will, ein Nichtvertriebener, hat in 34jähriger Arbeit mit dem Vertriebenenproblem eine solche innere Assoziation zu den Heimatvertriebenen gewonnen, daß man ihn ohne Übertreibung als einen väterlichen Freund unserer Landsleute ansprechen darf. Seine Devise lautet „Bei uns ist immer Tag der offenen Tür!". Auch hat er sich sofort bereit erklärt, den landsmannschaftlichen Betreuungsausschuß informativ zu unterrichten. Ferner wird er das von der Landsmannschaft entworfene Begrüßungsschreiben jedem Neuankömmling aushändigen lassen. Die Mitarbeit der LMO-Kreisgruppe faßt er — wie beabsichtigt — als Mittlerrolle zwischen Behörde und Spätaussiedlern auf. Er sagt: „Was ich in wohlgesetztem Deutsch nicht erreichen kann, das kann Ihnen in derbem heimatlichem Dialekt mitunter ganz schnell gelingen."

Kassel — Sonnabend, 20. März, 15.30 Uhr, KSV-Gaststätte, Damaschkestraße (Linien 4 und 7), Vortrag von Dr. Barm, früherer Landrat in der „DDR", der infolge Konflikts mit dem System in der Bundesrepublik lebt. Dr. Barm referiert über gesamtdeutsche Fragen im Licht der neuen politischen Entwicklung.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt, 7417 Urach, Mauchentalstraße 45, Tel. 0 71 25 / 44 25.

Balingen — Sonnabend, 27. März, 15 Uhr, Württemberger Hof, Heimatnachmittag.

Pforzheim — Die Stadt, in der jeder vierte Bürger ein Vertriebener oder Flüchtling ist, wurde diesen und ihren Kindern zu einer vertrauten Heimstatt. Diese neuen Bürger haben mitgeholfen, die zu 83 Prozent zerstörte Stadt wiederaufzubauen und sind in die Lücke für die 17 000 toten Bürger gesprungen, die bei dem Terrorangriff am 23. Februar 1945 ihr Leben lassen mußten. In jedem Jahr gedenken auch die Ost- und Westpreußen gelegentlich ihrer monatlichen Kaffeestunden dieses grausamen Ereignisses. Waren es in den Vorjahren Lichtbildervorträge „Erinnerung an das alte Pforzheim" von Dr. Käte Lang und „Neues Leben in einer neuen Stadt" von Harald Winkler, so kommentierte diesmal Altstadtrat Hermann Weidenbach als Obermeister der „Löblichen Singegesellschaft", einem uralten Bürgerzusammenschluß aus dem Jahre 1501, wie es einen solchen bis zuletzt auch noch in Danzig gegeben hat, einen erschütternden Film über die Zerstörung und Eroberung Pforzheims vor 31 Jahren, zusammengestellt aus englischen, französischen und deutschen Originalfilmaufnahmen. Ein Trio mit Oskar von Frantzius (Klavier), Rüdiger von Frantzius (Geige) und Hans Mattern (Cello) stimmte die, bei ostpreußischem Gold- und Silberkuchen und Kaffee Versammelten, denen sich auch manche Altpforzheimer hinzugesellt hatten, auf das ernste Thema ein. Tröstend und versöhnlich war der nachfolgende Film über den Wiederaufbau aus Schutt und Trümmern. Eine Ansichtskartenlotterie vermittelte nicht nur Schaubilder einer nun modernen, von jungem Leben erfüllten Stadt, sondern erfreute die Gewinner mit westpreußischen Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. Im nächsten Jahr werden die Ost- und Westpreußen in diesem denkwürdigen Monat das örtliche, neue Heimatmuseum besuchen. Der künftige Veranstaltungskalender ist angefüllt mit der bevorstehenden Jahreshauptversammlung, mit der 40. „Preußischen Tafelrunde" als 10-Jahres-Jubiläumsveranstaltung mit dem Rosenau-Trio Baden-Baden über Walter von Sanden, mit der Bahngruppenfahrt zum Bundestreffen nach Köln, mit einer Jahresfahrt ins Salzburger Land nach Goldegg und einer Reise in die Heimat. Vorgesehen ist der Neuanfang einer Frauengruppe, ein vorbereiteter Nähkurs für ostpreußische Trachtenkleider und die Bildung eines kleinen Sing- und Musikkreises.

Stuttgart — Freitag, 12. März, 19 Uhr, Gaststätte Haldenrain, Zuffenhausen, Haldenrainstraße 126 (Linie 15, Fürfelderstraße), Lichtbildervortrag „Lovis Corinth". Gemälde von Graphiken des ostpreußischen Künstlers aus Tapiau in 54 Farblichtbildern.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Walter Baasner, 8012 Ottobrunn, Rosenheimer Landstraße 124/IV.

Ansbach — Freitag, 12. März, 20 Uhr, Evangelisches Vereinshaus, Triesdorfer Straße, gemeinsam mit den Schlesiern, Kulturveranstaltung „Die Oder — ein deutscher Strom". Lichtbildervortrag des Landeskulturreferenten der Pommern, Birkholz, München, mit Umrahmung durch den Frauensingkreis, Leitung Frau Fritsch, und Einzelsprecher. Bitte Freunde und Bekannte mitbringen. — Die reguläre Monatsversammlung im März fällt deshalb aus. — Mittwoch, 17. März, 14 Uhr, Wiener Stuben, Nürnberger Straße, Kaffeekränzchen der Frauengruppe.

Augsburg — Mittwoch, 17. März, 15 Uhr, Ratskeller, Elias-Holl-Stuben, Frauennachmittag. — Sonnabend, 27. März, 19.30 Uhr, Frundsbergkeller, Gögginger Straße 39, Kegeln.

Nürnberg — Sonnabend, 13. März, 19 Uhr, Gaststätte Fleischerhaus, Mitgliederzusammenkunft. „Bilder, die man selten sieht." Vorführungen mit einem Epidiaskop. — Dienstag, 16. März, 15 Uhr, Gaststätte Fleischerhaus, Kaffeerunde der Frauengruppe. — Sonnabend, 27. März, 17 Uhr, Gaststätte Krohanest, Maxfeldstraße, Treudank-Kreis.

Weilheim — Sonnabend, 13. März, 15 Uhr, Gasthof Oberbräu, Jahreshauptversammlung.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Braunsberg

Kreisvertreter: Dr. Hans Preuschoff, 5 Köln 1, Zülpicher Straße 181, Telefon 02 21/41 69 12.

Braunsberger Schulen — Am 15. Mai findet unser diesjähriges Hamburgtreffen statt. Eingeladen sind alle unsere Ehemaligen, die Lehrer und natürlich auch Gäste. Wir treffen uns im Europäischen Hof, Kirchenallee, 2000 Hamburg 1. Ein Klubraum ist dort für uns reserviert. Neben dem persönlichen Wiedersehen und Gespräch gibt es die Möglichkeit, Dias vom letzten Sommerbesuch in Ostpreußen zu betrachten, zu genießen. Wir treffen uns ab 16 Uhr. Anfragen an Ernst Federau, Dompfaffenweg 43 b, 2000 Hamburg 73, Telefon 0 40 / 6 44 99 95.

Gerdauen

Kreisvertreter: Georg Wokulat, 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9, Telefon 04 51/80 18 18.

Anschriftenänderungen — Die Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen ist seit Jahren bemüht, alle früheren Einwohner des Kreises einschließlich der Städte Gerdauen und Nordenburg karteimäßig mit den jetzt gültigen Anschriften zu erfassen. Es muß bedauerlicherweise immer wieder festgestellt werden, daß sich im Laufe der Jahre viele Anschriften geändert haben und diese Anschriftenänderungen in den allermeisten Fällen der Kreiskartei nicht mitgeteilt worden sind. Ich möchte daher auf diesem Wege bitten, alle Landsleute, die in den letzten Jahren mit ihren Angehörigen verzogen sind, dieses der Kreiskartei — Anschrift: Hélene Wokulat, 2400 Lübeck 1, Knusperhäuschen 9 — mitzuteilen, dabei aber nicht zu vergessen anzugeben, wie die Heimatanschrift im Kreise Gerdauen gelautet hat. Bei dieser Meldung interessiert natürlich auch der Verbleib Ihrer weiteren Angehörigen, Todesfälle, Eheschließungen, Geburten usw.

Das Haupttreffen wird voraussichtlich am 18. und 19. September in Lüneburg stattfinden. Ich bitte Sie, sich diesen Termin schon heute vorzumerken und Ihre Angehörigen, die diese Mitteilung im Ostpreußenblatt eventuell nicht lesen sollten, darauf hinzuweisen.

Bundestreffen — Im übrigen mache ich darauf aufmerksam, daß die Landsmannschaft Ostpreußen an den Pfingsttagen das Bundestreffen in Köln **abhält**. Dazu erwarte ich eine rege Teilnahme aller Landsleute.



Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, 48 Bielefeld 14, Winterberger Straße 14, Tel. 05 21 / 44 10 55.

Friedrichsschule und Cecilienschule, Raum Hannover — Sonnabend, 20. März, Mitgliederversammlung und gemütliches Beisammensein in Hannover, Künstlerhaus, Sophienstraße 2, Clubraum B, Beginn 15 Uhr. Im Verlauf des Nachmittags hält Architekt Masalskis, Hannover, einen Lichtbildervortrag mit dem Thema „Wiedersehen mit der Kurischen Nehrung heute". Zu der Veranstaltung sind alle ehemaligen Friedrichsschüler und Cecilienschülerinnen eingeladen. Auch Familienmitglieder und andere Gäste, insbesondere ehemalige Gumbinner, sind gern willkommen. Kaffee und Kuchen im Lokal erhältlich.

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler im Raum Frankfurt am Main und weiterer Umgebung treffen sich Sonnabend, 27. März, ab 14.30 Uhr im Café Hauptwache (Nebenraum). Es laden ein: Alice und Johannes Herbst, Frankfurt am Main 1, Wiesenau 49, Telefon 06 11 / 72 70 91.

Kreisgruppe in Hamburg — Sonntag, 11. April, 16 Uhr, Zusammensein mit Unterhaltung und Vortrag über eine Ostpreußenreise 1975 (Lm. Dorß). Ort: Gesellschaftshaus Pudlich, Kleiner Schäferkamp 36 (U-Bahn Schlump, S-Bahn Sternschanze).

Bildersammlung im Kreisarchiv — Gruppe III: Das Gumbinner Leben. In dieser Hauptgruppe befinden sich alle nicht topografisch einzuordnenden Bilder, zum Beispiel solche von größeren Veranstaltungen und besonderen Ereignissen, von bekannteren und bedeutenden Persönlichkeiten, aus der Tätigkeit der Behörden, Kirchengemeinden, Schulen. Hinzu kommen die Garnison mit allen in Gumbinnen stationierten Truppenteilen (z. T. deren Weg in den beiden Weltkriegen), das Vereinswesen (Sport, Musik, Theater usw.), die Feuerwehr, die Jugendbewegung, das Wirtschaftsleben, Handwerk, Handelsfirmen, Post und Eisenbahn, Straßenbau, Hochbau, Kriegszerstörungen 1914/15 und 1944/45. In dieser Gruppe sind Bilder von großem dokumentarischen Wert enthalten. Sämtliche Bilder sind reproduziert und registriert. In absehbarer Zeit werden alle auch als Diapositive hergestellt sein, so daß für jedes beliebige Thema eine anschauliche Vortragsserie zusammengestellt werden kann. Hier darf an frühere Aufrufe erinnert werden, uns Abbildungen von allen Brücken und Windmühlen zur Verfügung zu stellen. Dabei kamen z. T. hervorragende Bilder zu Tage, wenn auch nach wie vor noch viele weitere Objekte fehlen. Wir werden unsere „Fehlstellen" in Zukunft laufend bekanntgeben, um sie mit der Hilfe unserer Landsleute endlich doch zu füllen.

Königsberg-Stadt

Amtierender Stadtvorsitzender: Ulrich Albinus, Bonn. Geschäftsstelle: Günter Boretius, Bismarckstraße 90, 4000 Düsseldorf, Telefon 02 11 / 35 03 80

Roßgärter Mittelschule — Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen des Lehrerkollegiums und der Schülerschaft mit ihren Angehörigen zum diesjährigen Haupttreffen vom 30. April bis 2. Mai nach 3428 Duderstadt recht herzlich ein. Zimmerbestellungen, bzw. örtliche Informationen, über das dortige Verkehrsamt. Ein reichhaltiges Programm sorgt wiederum ab 18 Uhr am Freitag im Treffiokal Hotel Zum Löwen für Kurzweil und Gemütlichkeit. Nähere Einzelheiten können aus unserem Rundbrief 1/76 entnommen werden. Wir hoffen auch auf zahlreiche Teilnahme derer, die sich bisher noch nicht entschließen konnten, an unseren Treffen teilzunehmen. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12 (bei Timm), 2000 Hamburg 70.

Treffen der Tufa (Turnfachschaft der Universität Königsberg) Pfingsten, 4. bis 6. Juni, in Bad Sooden-Allendorf. Anmeldung an Ranzau noch möglich bei der Kurverwaltung, 3437 Bad Sooden-Allendorf.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Rotenburg (Wümme). Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, 2240 Heide, Naugarder Weg 6, Telefon 04 81 / 37 57.

Bundestreffen — Unsere Bitte richtet sich heute an die im Raum Köln wohnenden Labiauer. Sofern es dort einen oder zwei Landsleuten möglich erscheint, bei der Einrichtung unseres Bundestreffens in den Kölner Messehallen mitzuhelfen, erwarten wir verbindliche Zusagen. Wir meinen, daß die Mitwirkung an einem Tag in der Vorwoche des Bundestreffens einen sehr interessanten Einsatz bedeutet. Jegliche Auslagen, besonders Fahrtkosten, Verpflegung, werden seitens unserer Geschäftsstelle erstattet. So hoffen wir dorthin auf eine Nachricht.

Lyck

Kreisvertreter: Hellmut Rathke, 239 Flensburg, Postfach 496, Telefon 04 61 / 3 42 20 oder 04 61 / 3 62 66

Forum — Wer die Zeitschrift „Forum" der Schülervereinigung des Sängerkränzchens der Lycker Prima 1830 und Sudavia noch nicht kennt, wird gebeten, sich umgehend die Ausgabe 12/14, Oktober 1975, gegen einen Kostenbeitrag von in diesem Fall 12,— DM bei Bruno Kaleschke, Deisterstraße 14, 3003 Ronnenberg, Telefon 0 51 09 / 91 64, zu bestellen. Gerade diese Ausgabe enthält eine Fülle herrlicher Aufnahmen von Lyck und erstklassiger Artikel, speziell über die 500-Jahr-Feier am 11. Oktober 1925. Lieferung prompt, soweit der Vorrat reicht.

Der Wettbewerb „So sprach man bei uns in Lyck" läuft am 30. Juni aus. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen Einsendungen an Bruno Kaleschke, Deisterstraße 14, 3003 Ronnenberg, erfolgt sein. Bitte scheuen Sie sich nicht, besonders originelle Ausdrücke und Wörter einzusenden, und vergleichen Sie den Aufruf im Hagen-Lycker Brief 33, Seite 28.

Ausstellung „Schöne Heimat — Kreis Lyck" — Beim Kreistreffen in Hagen am 14./15. August soll eine Ausstellung schöner Fotos aus Stadt und Kreis Lyck (und masurischer Nachbarkreise) gezeigt werden. Die „Masurenfahrer" der letzten Jahre werden aufgerufen, ihre schönsten Farbfotos dazu einzureichen. Voraussetzung für die Bewertung: keine Autos, keine Touristen. Die fünf besten Bilder werden preisgekrönt. Die Fotos sollen nach Möglichkeit mindestens Postkartenformat haben, jedoch sind Vergrößerungen sehr erwünscht. Wichtig ist die umseitige Beschriftung: Einreicher, Datum, Standort der Aufnahme. Ferner werden Filme und Dias von Masurenfahrten prämiiert; jedoch wird die Zahl der Dias je Teilnehmer auf 30 beschränkt. Eine Lycker Kunstausstellung ist für 1977 vorgesehen. Ausgestellt werden Werke bildender Künstler und Kunsthandwerker sowie Hobbyarbeiten aller Art. Einsendefrist für die Fotoausstellung: 31. März. Alle Wettbewerbsteilnehmer werden gebeten, Archivwart Bruno Kaleschke, Deisterstraße 14, 3003 Ronnenberg 1, a) ihre Fotos fristgerecht einzureichen, b) vorzuführende Filme und Diareihen anzumelden, c) zur Kunstausstellung 1977 schon in Kürze die geplanten Ausstellungsstücke anzukündigen, damit rechtzeitig ein repräsentativer Raum beschafft werden kann.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Dr. Günther Lindenau. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Walter Buttkereit. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Twedter Markt 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 0461/35771.

Kreisgruppe Lübeck — Sonnabend, 20. März, 18 Uhr, findet in den Räumen der Rudergesellschaft, Hüxtertorallee 4, neben dem Haus „Deutscher Osten", unser diesjähriges Frühlingsfest statt. Anläßlich des 30jährigen Bestehens unserer Kreisgruppe wird in der zu Beginn geplanten Feierstunde eine Ehrung aller Mitglieder vorgenommen, die seit Beitehen treu zu ihrer Heimatgruppe gehalten haben. Im Beisein des Bundesvorsitzenden Herbert Preuß wird ein heiter-besinnliches Programm geboten. Mitwirkende sind u. a. Leberecht und Rainer Klohs. Bei dem anschließenden gemütlichen Beisammensein, wird die Kapelle Gröning für Stimmung sorgen. Um dieser Veranstaltung zum Erfolg zu verhelfen, bitten wir um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder. Gäste sind herzlich willkommen.

Neidenburg

Kreisvertreter: Jürgen Dauter. Geschäftsstelle: 463 Bochum, Neidenburger Straße 15.

Meldeschluß für den kommenden Heimatbrief ist der 20. März. Die Adresse der Schriftleitung lautet unverändert Paul Wagner, Postfach 502, 8300 Landshut.

Osterode

Kreisvertreter: Hans Strüver, 333 Helmstedt, Schützenwall 13, Telefon 0 53 51/23 20 73.

Kreistreffen Hamburg am 4. April — Das erste Kreistreffen dieses Jahres wird am 4. April in Hamburg durchgeführt. Wir treffen uns im Haus des Sports, Schäferkampallee 1 (U-Bahnhof Schlump, S-Bahnhof Sternschanze), 9 Uhr Saalöffnung. 11 Uhr Beginn der Feierstunde mit Ansprachen von Pastor Weigelt und des Kreisvertreters. Anschließend geselliges Beisammensein; für Tanzlustige spielt nachmittags eine kleine Tanzmusik. Liebe Landsleute, kommen Sie bitte auch in diesem Jahr wieder recht zahlreich zu unserem großen Kreistreffen nach Hamburg. Da nach der Satzung vorgeschriebene jährliche Mitgliederversammlung findet im Haus des Sports am selben Tag um 14 Uhr statt. Einladungen mit der Tagesordnung werden Anfang März versandt.

Neuwahlen zum Kreistag — Satzungsgemäß sind 1976 der Kreisvertreter und die Mitglieder des Kreistages für die Dauer von vier Jahren neu zu wählen. Die Wahlen werden auf der Mitgliederversammlung in Hamburg am 4. April durchgeführt. Jedes Mitglied unserer Kreisgemeinschaft kann dem Kreisvertreter Wahlvorschläge für die Neuwahlen einreichen, die von mindestens fünf Mitgliedern unterzeichnet sein müssen; Einreichefrist spätestens 19. März 1976.

Lehrerseminar Osterode/Ostpreußen — Vor hundert Jahren, am 15. Mai 1876, wurde das Lehrerseminar in Osterode eröffnet und vor 50 Jahren, am 6. März 1926, aufgelöst. Anläßlich dieser beiden Erinnerungsjahre wollen sich alle noch lebenden Besucher dieses Seminars in der Zeit vom 20. bis 23. August in Bad Pyrmont treffen. Unterbringung erfolgt dort im Ostheim, Parkstraße 14. Für diese Tage ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen. Anfragen sind zu richten an Lm. Bruno Zipfel, 4600 Dortmund 1, Hopfenstr. 4, Tel. 02 31 / 10 11 50;



Pfingsten in Köln:

Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen

Eröffnung Sonnabend, 5. Juni
Großkundgebung Sonntag, 6. Juni

Plaketten können schon jetzt bei den Vorsitzenden der Gruppen und bei den Kreisvertretern zum Preis von je 5,- DM erworben werden

er bittet alle, von ihm noch nicht angeschriebenen, ehemaligen Osteroder Seminaristen sich bei ihm zu melden.

Pr.-Eylau

Kreisvertreter: Gerhard Doepner, 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5, Telefon 04 51 / 80 18 07.

Ostpreußentreffen in Köln — An dem großen Ostpreußentreffen, Pfingstsonnabend und -sonntag, am 5. und 6. Juni, wollen wir Pr.-Eylauer, so wie vor drei Jahren, wieder in großer Anzahl teilnehmen. In einer der Messe-Hallen, nahe des Bahnhofs, ist für unseren Kreis genügend Platz reserviert, auch ein Informationsstand aufgebaut. Bitte, verabreden Sie mit Ihren guten Bekannten zu Pfingsten ein Treffen in Köln, damit auch unser Kreis durch starken Besuch die Bedeutung dieser großen Kundgebung unterstreicht.

Kreistreffen in Verden — Unser Hauptkreistreffen wird wegen des Bundestreffens in Köln dieses Jahr auf den Herbst verlegt und findet am 4. und 5. September unter dem Motto „850 Jahre Pr.-Eylau" in unserer Patenstadt Verden (Aller) im Hotel „Grüner Jäger" statt. Diesen wichtigen Termin bitte ich ebenfalls vorzumerken und eine Fahrt nach Verden einzuplanen, um mit Ihren Bekannten bei sehr reger Beteiligung der Bedeutung des so seltenen Jubiläums unserer Kreisstadt zu gedenken.

Pr.-Holland

Kreisvertreter Dr. Heinz Lotze, 4131 Rheinkamp-Baerl. Geschäftsführer: Helmut Jänecke, 2210 Itzehoe, Rathaus, Abt. Patenschaftsbetreuung.

Die Heimatkreisgemeinschaft Pr.-Holland gibt die Termine ihrer diesjährigen Treffen bekannt: 5./6. Juni in Köln beim Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen Treffen der Pr.-Holländer. Näheres dazu wird noch bekanntgegeben. — 11./12. September Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Itzehoe. Sonnabendabend Bunter Abend, Sonntag vormittag Kundgebung. — 7. November in München Treffen für alle Pr.-Holländer, die jetzt im süddeutschen Raum leben. Genauer Versammlungsort wird noch im Ostpreußenblatt und durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Dr. Fritz Beck. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, 23 Kiel 1, Muhliusstr. 70, Tel. 04 31 / 3 45 14.

Realgymnasium und Oberrealschule (Oberschule für Jungen) — In Übereinstimmung mit der Stadtgemeinschaft Tilsit fällt in diesem Jahr das Jahreshaupttreffen unserer Schulgemeinschaft mit Rücksicht auf das Bundestreffen der Ostpreußen in Köln am 5. und 6. Juni aus. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß möglichst viele Ehemalige unserer Tilsiter Schule ihre Verbundenheit mit Ostpreußen und ihre Treue zu unserer Heimat dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie an dem Bundestreffen in Köln teilnehmen. Es ist geplant, an Stelle des Jahreshaupttreffens ein Schultreffen im Spätherbst in Hamburg durchzuführen. Termin und Tagungslokal werden rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Auskünfte erteilt Dr. Friedrich Weber, Schillerstr. 6, 2222 Marne (Holstein).

Treuburg

Kreisvertreter: Theodor Tolsdorff, Hohenzollernstraße Nr. 18, 5600 Wuppertal-Barmen.

Letzter Hinweis — Zu unserem Kreistreffen am Sonntag, dem 21. März, in der Stadthalle Opladen, wird eine rege Beteiligung erbeten. Beginn 10 Uhr, Feierstunde 11.30 Uhr. Es gilt, unseren Paten zu beweisen, daß wir nach wie vor treu zur Heimat stehen.

Wehlau

Kreisvertreter: Werner Lippke, 2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37, Telefon 0 41 91/20 03.

Auf das Pfingsttreffen in Köln sind unsere Gedanken gerichtet. Viele Hände sind tätig, u. a. auch unser Lm. Herrenkind, der zur Zeit Kurenwimpel bastelt, die in Köln ausgestellt werden sollen und dort käuflich erworben werden können. Sie werden nach Originalvorlagen erstellt. Wer sich einen ostpreußischen Schmuck für seine Wohnung erwerben möchte, muß nach Köln kommen. Wir suchen noch für dieses Treffen zwei ehrenamtliche Helfer, die dort in der Nähe Kölns ansässig sind. Ein Helfer soll uns bereits am Sonnabendmorgen bis zum Abend, desgleichen am Sonntag, zur Verfügung stehen. Bitte, Landsleute im Raum um Köln, meldet Euch für diesen Dienst an unserer Heimat. Die Organisationsleitung gibt die Anweisungen für diesen Dienst. Die Einweisung erfolgt zum Dienstbeginn am Morgen. — Ermittlungsdienst: Nachricht über Verbleib erbittet Ursula Weiß, 2818 Syke, Sulinger Straße 8, oder von ihr etwas weiß, bitte sich melden.

Reaktionsschluß für den nächsten Heimatbrief ist der 30. April. Wenn Sie Familiennachrichten aufgeben wollen, dann bitte rechtzeitig einsenden an Hans Schenk, 2139 Fintel, Wohlsberg 6. Bei Überweisungen für den Heimatbrief bitte unbedingt den Vornamen angeben, denn wir haben viele Bezieher desselben Nachnamens; Postleitzahl, Wohnort, Straße nicht vergessen. Wegen Unleserlichkeit können wir manche Namen nicht bekanntgeben. Frauen sollten ihren Mädchennamen mitangeben. So sind sie für ihre Schulkameraden zusammenfinden. Bei Wohnungswechsel vergessen Sie ebenfalls nicht, uns Ihre neue Anschrift mitzuteilen. Es kommt stets eine Menge unbestellbarer Sendungen zurück. Es bedarf kostspieliger Rückfragen, die zum Teil ergebnislos verlaufen. — Hier nochmals die neue Anschrift unserer Karteiführerin: Inge Bielitz, 2941 Reepsholt, Ostfriesland, Telefon 0 44 68 / 3 87.

Die Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft für 1976: Das Haupttreffen des Kreises Wehlau findet Sonntag, 22. August, in Hamburg im Haus des Sports, Schäferkampallee, statt. Sonnabend, den 21. August, Kreistagssitzung, abends gemütliches Beisammensein aller Kreis-Wehlauer, die sich bereits am Vorabend zum Treffen eingefunden haben. — Ein Bezirkstreffen ist im vierten Quartal in Hannover vorgesehen, Datum und Lokal werden später bekanntgegeben. — Am 5. September findet das 30. Gemeindetreffen des Kirchspiels Paterswalde im Haus Seela wie üblich in Riddagshausen bei Braunschweig statt. Pfarrer Ernst Froese hat dazu eingeladen. — Ein Treffen der Allenburger in unserer Patenstadt Hoya ist vorgesehen für den 19./20. Juni. Sind die Allenburger mit diesem Datum einverstanden? Bitte melden. — Die Tapiauer und Wehlauer werden wegen des großen Kölner Treffens 1976 nicht nochmal zusammenkommen. — Ein Schülertreffen ist für den 16./17. Oktober im Ostheim in Bad Pyrmont vorgesehen. — Das Jugendtreffen wird später bekannt gegeben. Die Jugendlichen werden dazu direkt eingeladen.

Die Arbeit an den „Gemeinden des Kreises Wehlau" hat ihren Anfang genommen. Es sind bereits eine große Zahl von Adressen vorhanden, die nach und nach angeschrieben werden. Ich bitte, daß diese Landsleute sich der Mühe des Fragebogens unterziehen und möglichst zügig ihre Arbeit ausführen. Alle diese Befragten und darüber hinaus alle die, die sich an dieser Arbeit beteiligen möchten, werden gebeten, eine kurze landschaftliche Schilderung ihres Heimatortes zu geben, eine Beschreibung und Erwähnung der schönsten Punkte ihres Heimatortes, vielleicht belebt und gewürzt mit einer kleinen Episode, die sich zugetragen hat. Überhaupt wäre es reizvoll, Erlebnisberichte von Ereignissen und Vorkommnissen aus dem Dorf- und Berufsleben zusammenzutragen. Das braucht nicht von allen Orten, aber sollte doch von einigen ländlichen Gegenden geschehen. Vorerst habe ich „die Gemeinden in ihren Grenzen" einzelbildmäßig erfaßt. Ich hoffe, in Köln bereits Ergebnisse dieser letzteren Arbeit zeigen zu können. — Bei der Kreisausschußsitzung wurde der Vorschlag gemacht, die Ergebnisse dieser Arbeit kirchspielmäßig zu veröffentlichen in kleinen Heften, die später gesammelt zu einem vollständigen Band sich zusammenbinden lassen. Was halten Sie von solch einer Art der Herausgabe über die „Gemeinden des Kreises Wehlau" (in 12 Broschüren)?

Kirchliche Mitteilungen

Ostpreußischer Kirchentag

Hamburg — Für Sonnabend, den 20. März, ab 15 Uhr, lädt die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen zu einem Ostpreußischen Kirchentag in die St. Johanniskirche in Hamburg-Eppendorf, gegenüber dem Winterhuder Fährhaus, ein. Damit verbunden ist eine Mitgliederversammlung der Gemeinschaft im Gemeindehaus St. Johannis, Ludolfstraße 52, 2000 Hamburg 20 (U-Bahnhof Hudtwalcker Straße, Straßenbahn Linie 15 bis Eppendorfer Markt). Tagungsfolge: 15 Uhr Gottesdienst mit Feier des Heiligen Abendmahls; Predigt Superintendent George, Berlin. 16.15 Uhr Kaffeetafel. 17 Uhr Mitgliederversammlung. 18 Uhr Schlußsegen.

Einbanddecken

Bezieher, die den Jahrgang 1975 unserer Wochenzeitung Das Ostpreußenblatt einbinden lassen wollen, können hierfür die benötigten Einbanddecken bei uns bestellen.

Ausführung wie bisher: Ganzleinen schwarz oder dunkelgrün mit Weißdruck und Titelblatt. Zusendung erfolgt nach Einsendung des Betrages von DM 25,— (hierin sind 11 Prozent Mehrwertsteuer und Versandkosten enthalten) auf unser Postscheckkonto Hamburg 8426-204 oder auf unser Girokonto Nr. 192344 bei der Hamburgischen Landesbank, Hamburg, BLZ 200 500 00. Die gewünschte Farbe bitten wir auf dem Zahlungsabschnitt zu vermerken.

Voreinsendung des Betrages ist leider nicht zu umgehen.

Zum gleichen Betrage sind auch die Einbanddecken früherer Jahrgänge zu haben. Der Versand mehrerer Einbanddecken in einem Paket verursacht keine Versandmehrkosten. Demgemäß sind die zusätzlich bestellten Einbanddecken mit DM 22,— pro Stück zu bezahlen.

Außerdem sind Zeitungsmappen in Form von Schnellheftern — ausreichend für ein halbes Jahr — zum Preis von DM 5,— (incl. Mehrwertsteuer und Versandkosten) lieferbar.

Gebundene Jahrgänge

in Einbanddecken wie oben: 1975 DM 115,20, plus 5,5 Prozent Mwst., plus Versandkosten.

Auch ältere Jahrgänge sind lieferbar. Preisangabe auf Nachfrage.



— Vertriebsabteilung —

Ernst Mörke

Der Kirchgang nach Palmnicken

Mit Mutter gingen wir, meine Schwester und ich, am Sonntagmorgen den recht weiten Weg nach Palmnicken in die Kirche. Großmutter hatte mit dafür gesorgt, daß mein Hals und die Fingernägel sauber waren. Mit glattgekämmten Haaren, einem braunen Anzug, gekauft bei Suplieth in Kraxtepellen, und schwarzen Schnürschuhen war ich kaum wiederzuerkennen.

Bei Mädchen ist das ja alles einfacher, weil die sich sowieso gern schön anziehen und mit viel Krimskrams behängen. In dem dunklen Kleid mit den großen blanken Knöpfen, ihren langen blonden Zöpfen, deren Enden bunte Schleifen zierten, wirkte meine Schwester ganz fremd und vornehm. Sie versuchte natürlich auch, sich dementsprechend zu benehmen. Während der Junge, in diesem Falle ich, darauf hingewiesen werden mußte, daß er sich mit dem guten Zeug in acht nehmen müßte. Das war wiederum nicht ganz einfach, da unser Weg doch zu einem Teil durch den Wald führte und auch sonst noch an vielem vorbei, was dann auf das Aussehen und den Zustand meiner Kleidung einen negativen Einfluß haben könnte.

Unsere Mutter hatte ein dunkelblaues Kleid an, dazu hohe spitze Schuhe, die mit einem haarnadelartigem Gerät zugeknöpft wurden. Den Kopf zierte ein schwarzer Hut mit einer großen gebogenen Feder. Alles dem dunkelpolierten Schrank entnommen, den unser Tischlermeister Kalitzki angefertigt hatte, und aus dem es immer so streng nach Naphthalin roch. Dieser Geruch verlor sich aber allmählich auf dem weiten Weg.

Mutter, klein und zart — in Tempo und Ausdauer fast allen überlegen, demnach auch immer einige Schritte voraus. Glockengeläute begleitete uns auf der letzten Wegstrecke.

Still und in feierlicher Stimmung betreten wir die Kirche. Hohe Bänke zu beiden Seiten, über die wir Kinder kaum hinwegsehen können und auf denen aufgeschichtet Gesangbücher liegen. Der Kirchendiener, angetan mit einem schlichten schwarzen Anzug, weist uns Plätze zu. Wir kommen neben einem großen schweren Mann zu sitzen, den Mutter mit leichtem Kopfnicken grüßt.

Plötzlich und ganz unerwartet setzt das Orgelspiel ein. Leise, hohe Töne. Zu ihnen gesellen sich dunkle, tiefe Klänge. Immer mehr — es rauscht und braust. Die hohen Töne drängen sich immer wieder dazwischen. Wir verloren stehen sie im Raum. Es ist wie ein Kampf gegen übermächtige Gewalten, die alles bis zu den vier steinernen Wänden ausfüllen. Aber nicht immer siegt das Laute, das Auffällige. Liebliche Töne, so will ich sie nennen, gewinnen immer mehr an Kraft. Triumphierend schwingen sie sich zu höchsten Höhen. Das Brausen und Rauschen ist nur noch das Begleitende. Immer mehr gehen alle Klänge ineinander. Schwerelos, schwebend verklingen sie oben im Gebälk.

Die Gesangbücher werden aufgeschlagen. An den Wänden hängen Tafeln, auf denen die Nummern der Lieder aufgeschrieben sind, die heute gesungen werden. Und ganz leise beginnt jetzt wieder das Orgelspiel. Die Kirchenbesucher sind aufgestanden. Die Orgel setzt kurz aus, und dann spielt sie wieder — alle singen. Auch aufgestanden ist der große schwere Mann, den ich schon anfangs erwähnte. Eine gewaltige Baßstimme, wie die eines Solisten, hebt sich aus den vielen Stimmen hervor. Gott, denke ich, daß es so etwas gibt. Es ist ein Geschenk von Dir, lieber Gott, und Dir zu Lob und Ehre erklingt sie jetzt.

Als das Lied verstummt, bin ich wie benommen. Diese wundervolle Stimme gehörte Herrn Ramm. Ich glaube, er war Hauptsekretär in der Verwaltung der Palmnicker Bernsteinwerke.

Nachdem das Lied verklungen war, stieg Pfarrer Matz in die Kanzel und las aus dem Evangelium. Ein sprachgewaltiger Mann, den wir später noch beim Konfirmandenunterricht kennenlernen sollten.

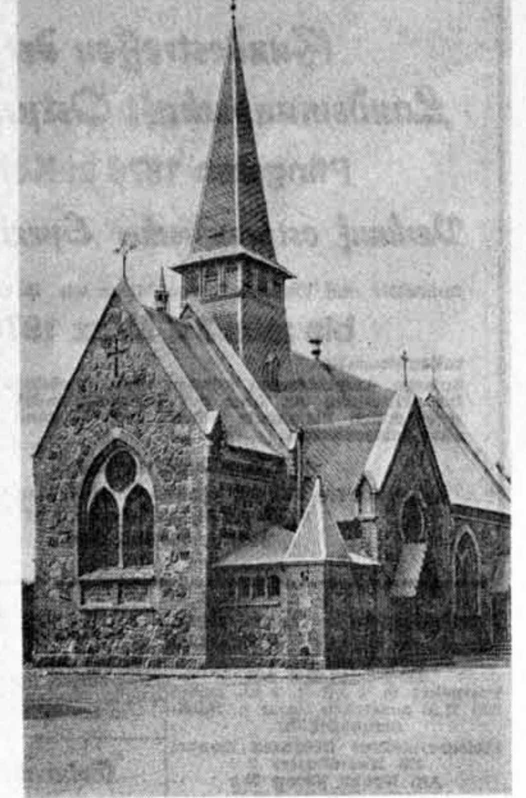
Die Worte aus dem Evangelium, die unser Pfarrer vor der Predigt sprach, habe ich nach so langer Zeit vergessen. Auch habe ich davon sehr wenig verstanden. In seiner Predigt aber beschäftigt sich der Pfarrer immer mehr mit den Problemen und Sorgen seiner Gemeinde. Er kennt sie ja alle, seine Schäfchen. Dabei wird unser Pfarrer bisweilen so lebhaft, daß die Kanzel knarrt und zittert. Fast ängstlich schauen einige zu ihm hinauf, als könnte mit der Kanzel ein Unglück geschehen. Zu allem Überfluß neigt er sich auch noch weit darüber hinweg, verteilt Lob, tadelt, weist mit ausgestrecktem Arm hier und dort hin, als sei es ihm gegeben, in jedermanns Herz zu schauen. Manchem der Zuhörer mag ein kalter Schauer über den Rücken gelaufen sein, wegen der kleinen Sünden und Missetaten, die er meint, begangen zu haben. War es gar eine Abrechnung?

Doch unser Pfarrer — ein wahrer Gottesmann — gebraucht dieses Mittel wohl nur, um seine Gemeinde zur Einkehr zu bewegen, sie zu ermahnen. Schon mit erheblich sanfterer Stimme fordert er sie nun auf, Gott zu dienen und Gutes zu tun. „Es gibt", so sagt er, „viele Menschen, die unserer Hilfe bedürfen, so die Kranken, die Einsamen, die Verzweifelten, die Ratlosen. Ein liebes Wort, eine Handreichung kann Wunder bewirken. Es gibt vieles zu tun — Weh und Leid zu mildern."

Der Kirchenraum mit allem in ein graues bedrückendes Dämmerlicht gehüllt, auf dem Altar einige flackernde Kerzen, die dann auch das Kruzifix nur ganz spärlich beleuchten. Nichts ist dazu angetan, die Menschen froh zu stimmen. Aber vielleicht ist diese Düsterkeit, die sich so schwer auf die Gemüter der Menschen legt, dazu angetan, Einkehr zu halten, mit sich ins reine zu kommen.

Dann — ganz plötzlich wirft die Sonne, die sich bis jetzt hinter Wolken versteckt hatte, ein fast überirdisches Licht durch die hohen bunten Kirchenfenster. Alltag — alle Düsterkeit ist dem Raum genommen. Der Glanz des Himmels hat von allem Besitz ergriffen. Selbst das Orgelspiel, das jetzt einsetzt, von diesem Zauberlicht verwandelt, schwebt leicht und beschwingt durch den großen Kirchenraum.

„Großer Gott, wir loben Dich", singt die Gemeinde, unüberhörbar die wunderschöne Baßstimme.



Kirche in Palmnicken Foto Archiv

„Wir wollen beten!" sagt der Pfarrer, nachdem das Lied verklungen ist. Alle stehen auf und warten mit gefalteten Händen auf den Anfang des Gebetes. „Vater unser", so spricht der Pfarrer mit seiner klaren Stimme. Und nun betet die ganze Geme[illegible]de mit ihm „... der Du bist im Himmel..."

August Schukat

Als ich einmal handlangen mußte...

Der Maurer Didjoneit arbeitete an dem Ochsenstall. Er stemmte am Giebel die verrotteten Ziegel aus und zog neue ein.

„Na, was bringst, Fried?" fragte er, als ich zu ihm kam. — Er sagte immer Fried zu mir.

„Ich komme handlangen, Meister."

„Werden wir beide uns auch vertragen?" fragte er und lachte mich an.

„I ja, Meister."

„Na, ich denke doch auch.

„Paß auf, zunächst werde ich dir sagen, was du zu tun hast. Nimmst die Schaufel und wirfst immer Grand gegen das Sieb. Wenn du ein Häufchen hast, schaufelst den Grand in diesen Trog. Dann holst Kalk aus der Kiewe und kippst den Grand hinauf. Dann nimmst einen Eimer, holst Wasser und kippst nach und nach ein bißchen hinauf und rührst das gut durch, bis es so schleimig ist, wie dieses hier. Das bringst mir dann ran. Hast verstanden?"

„Ja Meister."

„Wenn einmal nicht weißt, dann fragst.

Aber nun laß man noch sein. Das ist heute so heiß. Wir werden erst ein Weilchen Mittagstunde halten. Ich setze mich auf das Brett hin, und du stellst dich hinter diese Tür und siehst immer durch die Ritze. Da kannst du nämlich gut sehen, wenn der Inspektor auf den Hof kommt.

Fried, zuerst wollen wir ein Prischen nehmen", sagte der Meister. „Willst auch einen? Nicht? Na, du Schafskopf!

Schniefke gibt klare Augen. Es haben früher ganz andere Kerle geschnaubt als ich. Der alte Fritz war König und nahm gern Schniefke. Hast du das in der Schule nicht gelernt?"

„So was lernen wir doch nicht."

Dann nahm Didjoneit seine birkene Schnupftabaksdose aus der Westentasche und sagte: „Ei, sieh mal. Kannst auch dies?"

Er hielt die Dose in der linken Hand, knipste mit allen fünf Fingern der anderen Hand über den Rand der Dose, haute gegen den Ellbogen und dann gegen die Stirn — so fix, daß es knallte.

„Ei siehst, nu kannst dem Vater erzählen, der Maurer kann hexen."

Dann machte er den Deckel auf, nahm mit spitzen Fingern ein Prischen heraus, schnob, machte „Häptschie!" und sagte: „Das war wie Öl auf der Seele!

„Nun sag mal Fried: Gehst du gern nach der Schule?"

„I ja."

„Bekommst auch manchmal Prügel? Mir kannst ja sagen. Hier hört ja keiner."

„Einmal sechs Hieb. Übergestreckt. Ich nicht allein, noch fünf andere Jungen. Da walkte unser Lehrer von Kleinmittag bis Mittag."

„Junge, wie hast du das ausgehalten?"

„Als ich den ersten Hieb bekam, hielt ich aus, beim zweiten auch. Als ich aber den dritten bekam, war es, als wenn mir Feuer aus den Augen sprang."

„Was hattet ihr denn berissen?"

„Vogelnester ausgenommen."

„Na, dann fehlte euch Banditen auch ... gehe doch mal an meine Jacke, dort wirst in einer Tasche eine Zeitung finden. Bring mir die mal her. Wollen mal sehen, was in Abessinien Neues gibt? Sag mal Fried, wo liegt Abessinien?"

„Das weiß ich nicht."

„Was du gehst zur Schule und weißt das nicht?"

„Wenn wir es noch nicht hatten?"

„Na denn paß mal auf ... aber zuerst wollen wir uns eine Pfeife Tabak anrauchen. Mit Dampf geht das besser. Rauchst auch schon Fried?"

„Dann möchte mich wohl der Vater."

„Was schnauben schnaubst du nicht. Rauchen rauchst du auch nicht. Was wirst du für ein Kerl werden!"

Er stopfte seine Pfeife; dann nahm er einen Stock und fing auf der Erde an zu zeichnen.

„Sieh her, also wenn dieses das Mittelländische Meer ist, fährst du weiter und kommst durch den Suezkanal hinein ins Rote Meer — weißt doch wie Lude immer singt." Und er fing an zu singen:

„Wenn doch das Rote Meer, Rote Meer,
lauter Champagner wär,
und ich ein Walfisch wär, Walfisch wär ..."

Klapp, klapp! klang es plötzlich auf dem Hof. Ich warf rasch einen Blick durch die Ritze.

„Der Inspektor kommt! Der Inspektor kommt!"

Rasch griff der Maurer nach Hammer und Meißel und fing an zu stemmen. Ich rührte den Kalk ...

„Na, wie macht es sich Meister?"

„Gut, Herr Inspektor!"

„Na denn man so weiter!" Er ritt um die Ecke und weg war er.

„Na diesmal hätte er uns bald belappst. Beim Erzählen darfst du nicht vergessen, durch die Ritze zu kieken."

Dann nahm er den Meißel und fing wieder an zu stemmen. Ich stieg die Leiter hoch und brachte ihm Kalk hin. Er sagte: „Fried, du kommst immer zu mir handlangen. Ich werde dem Kämmerer sagen, er soll mir keinen anderen schikken, wie nur dich." Mal einer, der mit mir zufrieden war!

Ein Verschen von tu Hus

Juchre, jachre, griepke Speele,
Zarge, lachre, Piepke stehle,
Luntrus, Blaunees, Grotabauke,
Hubernees un Luskepauker,
Schabberfreet und Schniffkeschnorgel,
obgewegte Gänsegorgel,
Stänkerkees von de Kurrepest,
Gottlieb, hol dem Vogel fest!

Willy Kucklick



Ausblick bei Palmnicken: Weit dehnt sich der Strand an der Samlandküste Foto Mauritius

Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen

Pfingsten 1976 in Köln

Verkauf ostpreußischer Spezialitäten

Hersteller und Vertriebsfirmen bitten wir, ihren Platzbedarf

bis zum 31. März 1976

bekanntzugeben.

Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Die Mitteilung der Lage des Verkaufsstandes und der entsprechenden Platzmiete erfolgt nach Eingang der Wünsche aller Interessenten.

Organisationsleitung

Bundestreffen 1976 der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13
Telefon 0 40/45 25 41/42

Einreiben sich wohl fühlen besser laufen! Kärntener Latschenkiefern-Fluid, eine Wohltat für Glieder. Gelenke und verkrampfte Muskeln. Erfrischende Durchblutungswirkung. Sparsame Spritzflasche DM 8,50 u. Porto

Wall-Reform-A 6 · 674 Landau
Theaterstraße 22

Sonderangebot!

Haus- und Straßenslipper aus weich. Rindboxleder. EMSOLD-Einlagen, Gummilaufsohle, Gr. 36—46 DM 29,50

Schuh-Jöst, Abt. B 97
6120 Erbach (Odw.)



Das abenteuerlichste Gefangenenschicksal des 2. Weltkrieges

Ich floh 1946 und sah nach unvorstellbaren Erlebnissen 1957 als Letzter die Heimat wieder.

Der Rundfunk (WDR) berichtete ausführlich über diese Odyssee, und führende Zeitungen würdigten das Buch zum Teil ganzseitig in einer Form, wie sie selten einem anderen zuteil wurde.

Pressestimmen: (Auszüge)

Dieser atemberaubende Erlebnisbericht schildert eine 9 Jahre dauernde Flucht vor Stalins Häschern sowie menschliche Größe und Hilfsbereitschaft bis zur Selbstaufopferung . . .

Jeder, der Rußland als Soldat kennenlernte, liest dieses Buch ganz gewiß in einem Atemzug. Für andere, besonders für Angehörige von Nichtheimgekehrten, ist es eine Brücke zum Trost, die Leid überwindet . . .

Wer wissen will, wie ein Mensch 9 Jahre mit einem kleinen Funken Hoffnung in der Brust dieses ertragen konnte, diesen Mann müßte er fragen . . .

Ein Buch, das in die Tiefe der menschlichen Seele hinabsteigt. Es fesselt den Leser bis zur letzten Seite und läßt ihn mit vielen Gedanken zurück . . .

. . . Ein Dokument von ethischem und historischem Wert.

Gefangener der Wälder

3. Auflage
176 S. Lein. **DM 16,—**
176 S. Kart. **DM 11,—**
einschließlich Porto zahlbar nach Erhalt.

Ein Buch für die Familie und als Geschenk für gute Freunde.

Bestellen Sie „Gefangener der Wälder" direkt beim Verfasser

Heinrich Keim, 7290 Freudenstadt, Postfach 506-0

Königsberger Rinderfleck
in bekannter Qualität
800-g-Dose DM 4,80
400-g-Dose DM 2,90
Postpaket m. 3 gr. u. 3 kl. Dosen DM 21,90 zusätzlich Porto u. Nachnahmegebühr.

Fleischermeister Reinhard Kunkel
235 Neumünster 3
Am Neuen Kamp 26 a
Telefon (0 43 21) 5 18 13

■ Neue Salzfettheringe - lecker!
5-kg-Dose/Eimer 22,— DM, 10-kg-Bahneimer 33,— DM, Nachn. ab R. Lewens Abt. 15 285 Bremerhaven-F., P. 110

Müde Augen?

Ausreichende Vitamin-A-Versorgung sichert gute Sehkraft, **scharfe Augen.** Verlangen Sie Gratisprosp. A. Minck, 237 Rendsburg, Pf.

Polnische Urkunden
u. a. Schriftstücke
übersetzt und beglaubigt
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher u. Übersetzer für die Justizbehörden
8391 Salzweg Anglstraße 19 E

Die letzten Stunden daheim

Ostpreußische Menschen schildern den Abschied von der Heimat und das Grauen der Flucht. Mit Vorgeschichte des Krieges.

224 Seiten mit 14 Illustrationen, glanzkasch. Einband
Preis 9.80 DM

Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V.
2 Hamburg 13, Postfach 8327

Reh- u. Hirschfilet. Hirsch, Reh, W.-Schweingulasch, Rebhuhn, W.-Schweinbraten, Pfifferlinge
9 Dosen à ½ kg 59,50 DM
Honig 5 Sort. 5 kg ab hier 25,— DM
Nachn.
Hinz, 2892 Abbehausen (Versand seit 1930).

Lorbasse und andere Leutchen

Vergnügliche ostpreußische Gedichte von Johannes, Lau, Reichermann & Co. 21,80 DM

Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909

DIAS
aus Ihrer Heimat
OSTPREUSSEN
liefert
H. Heinemann, 2116 Hanstedt

ES IST SEHR WICHTIG,
bei allen Familienanzeigen auch den letzten Heimatort anzugeben.
In Ostpreußen gab es sehr viele gleichlautende Namen, so daß ohne die Heimatortangabe häufig Verwechselungen vorkommen.

FAMILIEN-ANZEIGEN



75

Am 13. März 1976 feiert unsere liebe Mutter, Omi und Uroma

Martha Mytanz
geb. Skowronnek
aus Rehfelde, Kreis Sensburg (Ostpreußen)
jetzt 5152 Millendorf/Bedburg Hauptstraße 6

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
Enkelkinder und Urenkel

75

Am 17. März 1976 feiert

Georg Flach
Kaufmann
aus Tilsit, Hohe Straße 59
jetzt Jahnstraße 17
2240 Heide (Holstein)

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst, wünschen Gesundheit und alles Gute
seine Frau, Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel

Am 15. März 1976 wird unser Vater und Opa

Rudolf Brodowsky
aus Rastenburg
Rosenthaler Weg
jetzt 5102 Würselen-Bardenberg Schützenstraße 19

80 Jahre alt.

Wir gratulieren von ganzem Herzen und wünschen ihm alles Gute.
Familie Horst Brodowsky
Familie Günther Brodowsky
Wilma Janssen

80

Am 14. März 1976 feiert unsere liebe Schwester, Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Orlowski
geb. Melsa
aus Prostken u. Fischhausen
jetzt 2060 Bad Oldesloe Glindhorst 29

ihren 80. Geburtstag.

Es gratuliert herzlich und wünscht Gottes Segen im Namen aller
BRUDER OTTO

Am 18. März 1976 feiert unsere liebe Mutter, Frau

Berta Hollstein
geb. Schlobinski
aus Haselau, Kreis Heiligenbeil

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder und Enkel

6796 Schönenberg Kbg. 1
Zwerch-Straße 40



Am 15. März 1976 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Heinz Goldack
aus Königsberg (Pr)

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Frau Hildegard
Kinder und Enkelkinder

4154 Tönisvorst 2
Bruchstraße 46



75

Am 13. März 1976 feiert mein lieber Mann, unser Vater Schwiegervater und Opa

Emil Paczenski
geboren in Lisken, Kreis Lyck
letzter Wohnort
Skomanten, Kreis Lyck
jetzt 509 Leverkusen
Theodor-Heuss-Ring 9

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele schöne Jahre bei guter Gesundheit
seine Frau Julie
Kinder, Schwiegertochter
Schwiegersöhne
und Enkelkinder

Jedes Abonnement
stärkt unsere Gemeinschaft



80

Am 19. März 1976 feiert unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi

Margarete Kanowski
geb. Kutta
aus Kraukeln, Kreis Lötzen

im Kreise ihrer Lieben ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit die stets dankbaren Kinder
Gerda Kuhnke, geb. Kanowski
Jutta Beil, geb. Kanowski
Günter Kanowski
Schwiegersöhne
Schwiegertochter
Enkel und Urenkel

Feierabendstraße 11
8802 Lehrberg über Ansbach





85

Meine liebe Schwester, Frau

Ellen-Nora Schenck
Lehrerin
aus Liebstadt, Ostpreußen
jetzt 2 Hamburg-Wandsbek
Tonndorfer Hauptstraße 153 A

wird, so Gott will, am 20. März 1976 85 Jahre alt.

Zu diesem Ehrentage gratuliere ich von ganzem Herzen und wünsche ihr alles Gute.
HILDEGARD GÜNTHER

85

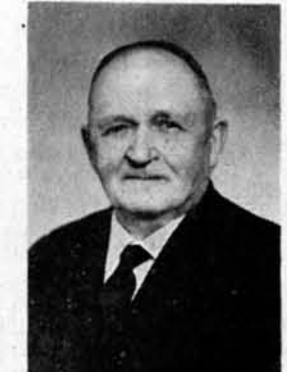
Wir freuen uns und sind dankbar, daß wir am 13. März 1976 den 85. Geburtstag meines lieben Mannes, unseres Vaters, Schwiegervaters, Stiefvaters, Großvaters und Urgroßvaters

Otto Buttchereit
aus Ragnit, später Königsberg
Neue Dammgasse 28

feiern dürfen.

Es gratulieren herzlichst und wünschen gute Gesundheit
Ehefrau
Käthe, verwitwete Kreide
die Töchter Edith Hoedt, Essen
Elfriede Last, Bevensen
Erika Meyer, Rinteln
Edeltraud Böhm, Wattenscheid
Ehrengard Müller, Lüneburg
Schwiegersöhne, Stiefkinder, Enkelkinder und Urenkel

3389 Braunlage 1, Wiesenstraße 2 a





90

Am 9. März 1976 feierte unser lieber Vater, Großvater und Onkel,
der ehemalige Bauer

Franz Belch
aus Bitterfelde, Kreis Labiau

seinen 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen seine Kinder, Margarete, Elfriede und Kurt mit Schwieger- und Enkelkindern.
Den guten Wünschen schließen sich an die Pantel-Geschwister aus Gobern, Kreis Elchniederung, als Nichten und Neffe
5559 Föhren, Erlenbachstraße 23

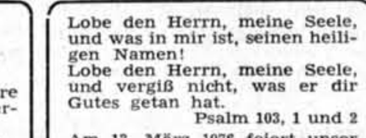
Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
Lobe den Herrn, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.
Psalm 103, 1 und 2

Am 13. März 1976 feiert unser lieber Vater

Friedrich Czyganowski
aus Königsberg (Pr)
jetzt 219 Cuxhaven
Wernerstraße 68

seinen 90. Geburtstag.

Von ganzem Herzen mit den besten Wünschen gratulieren die Kinder
KURT UND HILDEGARD CZYGANOWSKI



Geburt
Verlobung
Hochzeit
Jubiläum
Ihre Familienereignisse
im Ostpreußenblatt

Weinet nicht an meinem Grabe
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Heute mittag nahm Gott der Herr meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Broszehl
geb. Kromat
aus Rautengrund, Kreis Tilsit

plötzlich und unerwartet, im Alter von 73 Jahren, zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Kurt Broszehl und Frau Lene, geb. Kroezemann
Enkel, Urenkel und Anverwandte

4223 Voerde-Spellen
Hahnenberg 343
den 29. Februar 1976

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 3. März 1976, um 14 Uhr, auf dem ev. Friedhof in Spellen statt.

Heute entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Wilhelm Merchel
aus Burdungen, Kr. Neidenburg (Ostpreußen)

im Alter von 87 Jahren.

Er folgte seiner Frau und unserer lieben Mutter nach 8 Jahren in die Ewigkeit.

Im Namen aller Angehörigen
Otto Lucka und Frau Helene geb. Merchel

Bossel 4, den 15. 2. 1976
5805 Breckerfeld 1

Nach langer Krankheit entschlief am 11. Februar 1976 unsere Schwester

Margarete Wessel
Meisterschülerin
von Prof. Heinrich Wolff
an der Kunstakademie in Königsberg (Pr)
aus Entringen/Georgenswalde

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
die Geschwister
Frieda
Erich
Rudolf
und Adoptivtochter Bärbel Doppke

2148 Zeven, Heinrichstraße 47

Die Beisetzung fand am 16. 2. 1976 in Entringen statt.

Gottlieb Milewski
* 27. 5. 1893 † 17. 2. 1976

Er ging nach langer, schwerer Krankheit heim in Gottes heiligen Frieden.

In stiller Trauer
Paul Kaminski und Frau Elfriede, geb. Scherello und Kinder

5190 Stolberg, Lilienweg 47

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 20. Februar 1976, um 11 Uhr, auf dem Friedhof Hammstraße, Stolberg-Atsch, statt.

Weinet nicht, ihr meine Lieben,
ich wär' so gern bei euch geblieben,
doch die Leiden war zu schwer,
für mich gab's keine Heilung mehr.

Am 17. Februar 1976 verstarb im 74. Lebensjahr nach schmerzhafter Krankheit

Marie Naumann
geb. Saretzki
aus Wönicken, Kreis Osterode (Ostpreußen)

In stiller Trauer
Wilhelm Rodowski und Frau Luise geb. Saretzki

2056 Glinde, Verbindungsweg 3

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief sanft am 27. Februar 1976 meine liebe Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Käthe Kuttler
geb. Steinert
aus Sensburg

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
Ernst Kuttler
Gustav Garstka und Frau Elfriede geb. Steinert
Josef Rottmann und Frau Lydia geb. Steinert

2418 Ratzeburg, Kleine Wallstraße 3

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 5. März 1976, um 14 Uhr, in der Friedhofskapelle an der Seedorfer Straße statt.

Unsere liebe Mutter und Großmutter

Frida Makowski
geb. Scheffler
geb. am 16. 10. 1889 in Canditten
gest. am 24. 2. 1976 in Fürstenberg

hat uns verlassen.

Im Namen aller Angehörigen
Brunhild Hulm, geb. Makowski
Ortwin Makowski und Frau Gisela geb. Plamsch

3559 Lichtenfels/Hess. 4 — Fürstenberg
6000 Frankfurt am Main, Kronthalerstraße 2

Psalm 23

Nach längerer Krankheit, für uns jedoch unerwartet, verstarb unsere liebe Tante, Großtante und Schwägerin

Hedwig Adam



geb. 4. August 1900
in Albrechtsdorf, Kreis Pr.-Eylau

Ihr Leben war reich an Freuden und Mühen für andere.

In stiller Trauer
Dr. Klaus Adam und Frau Eleonore geb. Stemme
mit Christof, Ulrike und Bettina
Dr. Wolfgang Adam
Alfred Hein und Frau Ruth geb. Hödtke
mit David
Ulrich Hödtke und Frau Mara geb. Guhl
mit Sylvia und Mark-Thomas
Werner Beyer und Frau Edeltraud geb. Adam
mit Susanne, Dirk und Ralf
Ella Adam, geb. Fabricius

2000 Hamburg-Norderstedt, den 23. Februar 1976
Bussardweg 24
Bremen, Hannover, Oelde, Pforzheim

Die Beerdigung hat am 5. März 1976 auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf stattgefunden.

In der Welt habt ihr Angst,
aber seid getrost;
ich habe die Welt überwunden.
Joh. 16

Am 27. Februar 1976 entschlief nach langer Krankheit unsere gute Schwester, Tante und Großtante

Emma Heuer

geb. Schallnaß
aus Klein Kolpaken, Kreis Darkehmen

im Alter von 91 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Martha Dickzuneit geb. Schallnaß

3354 Dassel, Lönsweg 1

Erich v. Selle

* 13. 8. 1908 in Königsberg (Pr)
† 27. 2. 1976 in Hamburg

Im Namen der Familie
Rosemarie v. Selle

2 Hamburg 65, Saseler Mühlenweg 90

Nach einem erfüllten Leben, das auch Höhen und Tiefen des Daseins kennengelernt hat, ist mein lieber Mann, unser guter Papa und Opi abberufen worden.

Albert Jonkuhn

* 31. 7. 1893 † 25. 2. 1976
aus Tellrode, Kreis Gumbinnen (Ostpreußen)

Es trauern um ihn
Marta Jonkuhn, geb. Langmann
Manfred und Inge Jonkuhn
Monika und Eva Jonkuhn

Hamsterweg 30, 4350 Recklinghausen

Die Beerdigung fand am Montag, dem 1. März 1976, um 9.30 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Am 23. Februar 1976 verstarb unerwartet mein geliebter Mann und guter Vater, Herr

Ewald Marienberg

aus Deutsch-Thierau, Kreis Heiligenbeil

im Alter von 73 Jahren.

Ruth Marienberg, geb. König
Helmut Marienberg

8031 Gröbenzell, im März 1976
Heidestraße 1

Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt,
und meine Augen werden ihn schauen.
Hiob 19 und 27

Im festen Glauben an ihren Erlöser ist meine liebe Frau, unsere gute Mutti, unsere Schwiegermutter, Omi und Uromi

Helene Rehberg

geb. Lange
* 5. Januar 1893 † 23. Februar 1976
aus Jakunen, Ostpreußen
später Königsberg (Pr), Straße Kohlhof 1060/31

nach kurzer, schwerer Krankheit heimgegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Fritz Rehberg

2000 Hamburg 63, Hornkamp 18

Die Beerdigung fand statt am Montag, dem 1. März 1976, um 9 Uhr, Kapelle 7, Friedhof Hamburg-Ohlsdorf.

Am 13. Januar 1976 ist mein lieber Mann, unser guter Vater

Albert Tillgruber

geb. am 26. August 1894
aus Krauden

sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Tillgruber, geb. Bremer

2201 Dauenhof (Holstein)

In wieviel Not hat doch der gnädige Gott
über Dir Flügel gebreitet.

Ella Margarete Szelinski

geb. 26. 6. 1897 gest. 20. 2. 1976
aus Grünhagen, Kreis Pr.-Holland
und Freiwalde, Kreis Mohrungen

Ihr Sinnen und Trachten galt ihrer Ostpreußischen Heimat, der sie in großer Liebe verbunden war.

Im Namen der Angehörigen
Hildegard Karasch, geb. Riemer

309 Verden, Lindhooper Straße 100

Text und Anzeige auf Wunsch der Verstorbenen im Ostpr.-Blatt. Die Beerdigung hat ebenfalls Ihrem Wunsch entsprechend in aller Stille stattgefunden.

Am 20. Februar 1976 ist unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herbert Loch

geb. 16. 10. 1929
aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg
jetzt Friesenstraße 2 a, 6380 Bad Homburg v. d. H.

an den Folgen eines tragischen Unfalles gestorben.

Im Namen aller Angehörigen
Albert Loch
Stresemannstraße 3
75 Karlsruhe 21

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' Gott mir schloß die Augen zu.

Nach langer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Hermann Burdinski

* 18. 6. 1898 † 5. 2. 1976
aus Roggen, Kreis Neidenburg (Ostpreußen)

im Alter von 77 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer
Willi Burdinski und Frau Hannelore geb. Wysuwa
Kurt Burdinski und Frau Hildegard geb. Kasischke
Fritz Burdinski und Frau Karin, geb. Fenger
Heinz Burdinski und Frau Sieglinde geb. Wysuwa
Walter Burdinski
die Enkel: Dietmar, Dagmar, Ingeborg, Edeltraut, Doris, Bernd und Gerd
und alle Anverwandten

5 Köln 50 (Höningen), Efferenweg 9

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 9. Februar 1976, um 10.30 Uhr, auf dem Friedhof in Rondorf, Giesdorfer Straße, statt.

Sein Leben war Liebe,
Mühe und Arbeit.

Fern von seiner geliebten Heimat verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Erich Großmann

aus Schippenbeil (Ostpreußen) und Bönhof (Westpreußen)

im Alter von fast 72 Jahren.

In stiller Trauer
Gertrud Großmann, geb. Holz
Kinder, Enkelkinder
und Anverwandte

5063 Overath, Schlenkertstraße 7

Waldemar König

* 7. 6. 1902 † 5. 3. 1976
Königsberg (Pr)-Quednau
Heinrichswalde (Elchniederung)
Ebenrode

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Magda König, geb. Kirstein

3 Hannover 81, Bothmerstraße 18

Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler!

Unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Karl Komossa

ist heute im Alter von 65 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Elise Volkmer, geb. Komossa
im Namen aller Anverwandten

3553 Cölbe über Marburg, den 22. Januar 1976
Kasseler Straße 51

Trauerhaus: 4660 Gelsenkirchen-Buer, Möllerstraße 6
Die Beisetzung hat in Gelsenkirchen-Buer stattgefunden.

Nach einem erfüllten Leben voller Herzensgüte und Sorge um seine Familie entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Friedrich Wilhelm Brandt

Meister der Gendarmerie in Christiankehmen und Rominten (Ostpreußen)
geb. 18. 6. 1882 gest. 19. 1. 1976

Er folgte seinem Sohn Erwin nach zwei Jahren und seiner lieben Frau nach einem Jahr in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
und Dankbarkeit
Elisabeth Plaumann und Familie
Adelheid Rosin und Familie (DDR) Mylau
Herbert Brandt und Familie West-Berlin
Charlotte Brandt und Familie, Leipzig

2301 Dänischenhagen
Stranderstraße 9

Zum Gedenken an unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Wilhelmine Kommer

geb. Wierzoch
* 25. Juli 1882 in Kallenzinnen (Dreifelde) Kreis Johannisburg
† 20. März 1975 in Berlin-Friedenau
seit 1904 in Angerburg

Friedel Kommer, geb. Warkus, Hannover-Gehrden
Erich Kommer, Essen-West
Dr. Hans Kommer und Frau Martha, geb. Kowalleck Berlin-Charlottenburg
Ernst Kommer, Berlin-Tiergarten
Horst Kommer und Frau Maria, geb. Gaidies

1000 Berlin 19 (Charlottenburg), Stülpnagelstraße 9

Die liebe Entschlafene hat ihre Ruhestätte auf dem Waldfriedhof an der Heerstraße, Berlin-Charlottenburg, Trakehner Allee 1, erhalten.

Die Radikalen und der öffentliche Dienst

Mit der Solidarität der Demokraten darf nicht die „Solidarität der Sozialisten" verschleiert werden

Radikale gehören nicht in den öffentlichen Dienst. So betonen es die Politiker der CDU/CSU, so tönt es auch aus den Reihen der sozialliberalen Koalition — und dennoch klaffen die Ansichten über grundsätzliche Erwägungen in diesem Zusammenhang weit auseinander. Es beginnt damit, daß man sich nicht einigen kann, wer überhaupt zu diesen Radikalen zu zählen ist.

Die Union stellt die Mitgliedschaft in einer radikalen Partei oder Organisation als eines der markanten Anzeichen für mangelnde Verfassungstreue in den Vordergrund der Kriterien, nach denen Radikale zu beurteilen sind. Die Regierungsparteien verkünden, daß die Mitgliedschaft in einer nicht verbotenen Partei, auch wenn sie sich radikal gebärdet, nicht automatisch zu einem Ausschluß vom öffentlichen Dienst führen könne, denn nicht jedes Mitglied müsse automatisch radikal sein. Ja, Einstellungsanträge von Mitgliedern der SPD seien bereits von Behörden abgewiesen worden, nur weil diese Antragsteller sich in ihrer Jugend — im Sturm und Drang — einer Gruppe Radikaler angeschlossen hatten. Und wer wollte wohl braven Sozialdemokraten die Verfassungstreue absprechen!

Die Empörung der Parteifreunde — ja selbst des Bundesinnenministers — war nicht zu überhören. Nicht etwa ob des Verhaltens der betreffenden Genossen, sondern ob der Ungeheuerlichkeit, daß eine Behörde sich unterstanden hatte, sie als Sicherheitsrisiko abzulehnen — wo doch diese Vokabel so großartig auf die Opposition zugeschneidert worden war.

Die Meinungsverschiedenheit zwischen Regierung und Opposition ist jedoch tiefgründiger als es die Kontroverse um die Definition von „Radikalen" erscheinen läßt. Letztlich geht es um die tiefe Kluft zwischen formaler und inhaltlicher oder kämpferischer Demokratie. Die SPD unter Brandt sieht Demokratie als verwirklicht an, wenn sie mit einem sozialistischen Inhalt angefüllt ist. Die Formel „mehr Demokratie wagen" erwies sich deshalb bald als eine Fessel für alle diejenigen, die eine freiheitliche Demokratie vertraten: sie wurden als „Schreibtischtäter" und „Sicherheitsrisiko" diffamiert.

Demokratie wurde deshalb für Nichtsozialisten in der Tat mehr und mehr zu einem Wagnis, konnte doch nach Ansicht der Regierenden nur noch derjenige den Begriff „Demokratie" zu wagen in Anspruch nehmen, wer sie sozialistisch verstand. Mit anderen Worten — und dies war dann die Konsequenz — wurde es so dargestellt, als handelten nur Sozialisten demokratisch. Wer so denkt, mißbraucht die Formel von der Solidarität der Demokraten als eine Nebelwand, mit der die „Solidarität der Sozialisten" verschleiert werden soll.

Das Liebeswerben früherer Sozialdemokraten um die politische Linke in westeuropäischen Staaten, bedeutet zweifelsohne einen Abbau der klaren Front gegenüber den totalitären Sozialisten, d. h. gegenüber den Kommunisten im Westen wie im Osten.

Im Lichte der aktuellen Entwicklung — und nicht zuletzt in der Diskussion um die Freihaltung des öffentlichen Dienstes, von Radikalisten — bestätigt sich nachträglich auch für diejenigen, die dies zunächst nicht wahrhaben wollten, daß die Ostpolitik der sozial-liberalen Koalition als ein wichtiges, ja notwendiges Stück Gesellschaftspolitik im Inneren unseres Landes verstanden werden muß.

Der grundsätzliche Einwand gegen diese Ostpolitik besteht deshalb nicht darin, daß mit einer kommunistischen Regierung praktische Vereinbarungen getroffen worden sind. Konkrete und praktische Konsequenzen, — sei es für die einzelnen Menschen oder für die beteiligten Staaten, — waren eben gerade nicht Gegenstand der Ostverträge, sondern die moralischen Prinzipien der Politik sollten durch die Vereinbarungen geregelt werden. Fragen wie „Entspannung", „Versöhnung", „Gewaltverzicht" und „friedliches Zusammenleben" berühren aber die Grundlagen politischen Handelns und nicht nur ihre praktischen Konsequenzen.

Für Kommunisten bilden jedoch Theorie und Praxis in der Politik eine unlösbare Einheit, ebenso wie es in der kommunistischen Auffassung keine Unterschiede zwischen den Bereichen und Ebenen der Politik gibt. Außenpolitik kann bei ihnen nicht von Innenpolitik, Staatspolitik nicht von Wirtschaftspolitik, Parteipolitik nicht von Regierungspolitik getrennt gesehen und behandelt werden.

Wer also mit Kommunisten eine ideologische Kameraderie betreibt, verliert zwangsläufig die Glaubwürdigkeit und letzten Endes die Möglichkeit, sich innenpolitisch gegenüber Kommunisten behaupten zu können. Daher steht es nicht im Widerspruch zur Entspannungspolitik, sondern ist sogar deren logische Konsequenz, daß vielerorts Sozialdemokraten der linksextremen Eroberung von Universitäten nicht nur keinen Vorschub geleistet haben. Trotz ihres „Unveränderbarkeitsbeschlusses" von München war die SPD außerstande, sich mit linksradikalen Strömungen innerhalb ihrer Organisation und der ihr nahestehenden Verbände erfolgreich auseinanderzusetzen.

Prominente Mitglieder, die dies versuchten, setzten ihre Funktionen aufs Spiel und gerieten politisch ins Abseits.

Das aktuellste Beispiel ist Verteidigungsminister Leber, der nur mit Mühe seine Chancen für ein neues Bundestagsmandat erhalten konnte, und für den seine Spitzengenossen z. Zt. auf der Suche nach einem Abschiebeposten für die Zeit nach der Bundestagswahl sind. (Im Gespräch soll die Funktion des Generalsekretärs der NATO oder des Präsidenten der EG-Kommission sein.)

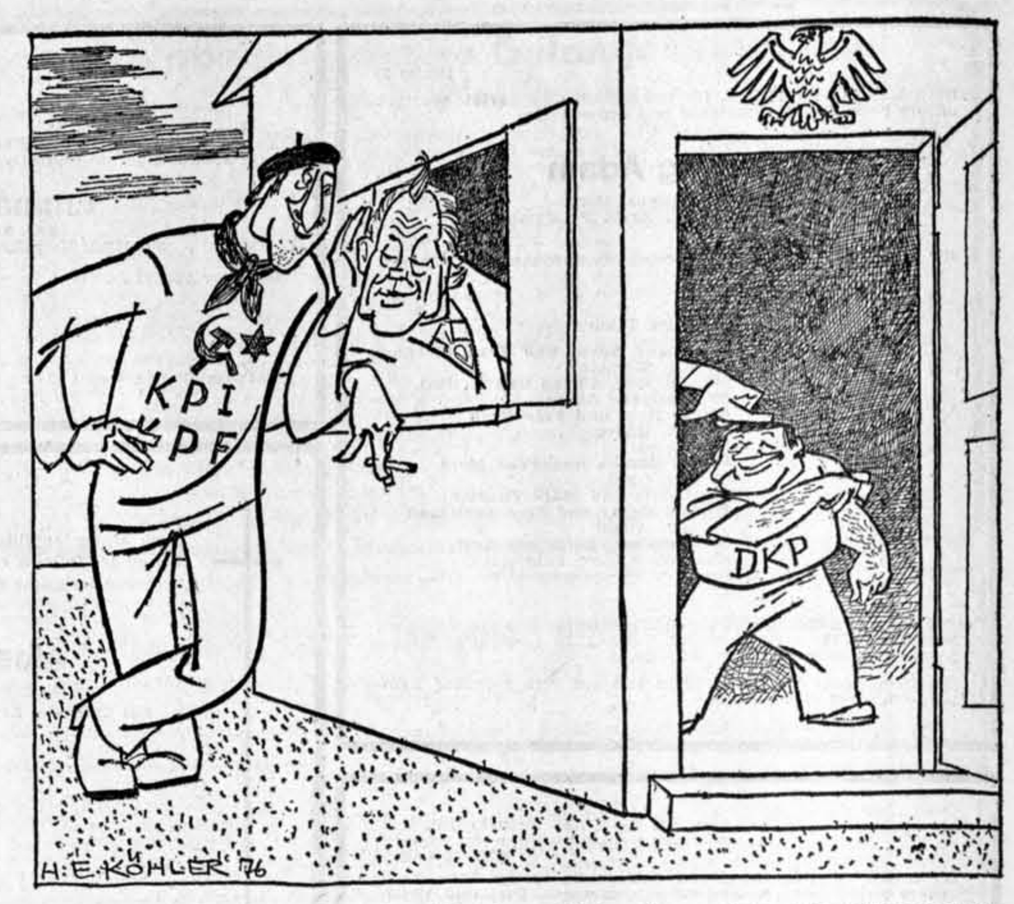
Eine derart beschaffene Partei ist zu wichtigen, ja notwendigen Schritten, die zur Sicherung einer kämpferischen Demokratie erforderlich wären, sicherlich außerstande. Sie ist auch nicht dazu bereit und in der Lage, den entscheidenden Schritt zu tun, für die Einleitung eines Verbotsverfahrens gegen verfassungsfeindliche Organisationen von links und sich deren „Marsch durch die Institutionen" wirksam zu widersetzen.

Sicher sind sich alle Beteiligten darüber einig, daß das Verbot einer Partei oder Organisation wegen Verfasungswidrigkeit kein Allheilmittel zur Lösung praktischer politischer Probleme darstellt. Nicht ohne Grund ist auch Verfassungswidrigkeit kein „Offizialdelikt", sondern die Klage-Erhebung ist in das Ermessen einer politischen Entscheidung gestellt. Praktische Bedeutung aber bekommt die Frage, ob eine Partei oder Organisation für verfassungswidrig erklärt ist, wenn ihre Mitglieder aus der Tatsache, daß sie einer nicht verbotenen Organisation angehören, arbeitsrechtliche Forderungen ableiten. Dies ist doch die These derer, die sich gegen „Berufsverbot" und die Beschränkung ihrer sozialen Möglichkeiten wenden: daraus, daß sie einer Partei oder Organisation angehören, die nicht vom Verfassungsgericht für grundgesetzwidrig erklärt worden ist, leiten sie ab, daß sie dieselben Rechte genießen — auch in Bezug auf den Eingang in den öffentlichen Dienst — wie jeder Bürger, der einer demokratischen Partei — oder gar keiner — angehört. Wenn diese Auffassung als plausibel gelten soll, kann allerdings die praktische Forderung nur dahin lauten, daß jede Vermutung einer Verfassungsfeindlichkeit sofort einen Verbotsantrag nach sich ziehen müßte.

Merkwürdig erscheint in diesem Zusammenhang das Verhalten der FDP. Abgesehen davon, daß es offensichtlich zwischen verschiedenen Organisationsteilen, wie Landesverbänden und Fraktionen, nicht unerhebliche Unterschiede in der Einstellung zum extremen Sozialismus und zum Radikalismus gibt, ist sie durch ein mißverstandenes Liberalismus-Konzept den Sozialisten auf den Leim gegangen. Die zutreffende Formel, daß mehr Liberalität mehr Freiheit bedeutet, ist von den Sozialisten dahin umfunktioniert worden, daß mehr Liberalität nur gerechtfertigt sei, wenn diese mehr Freiheit für Sozialisten nach sich ziehe, gleichgültig, ob demokratische oder nicht mehr demokratische Sozialisten.

Bis weit in die 70er Jahre hinein war die Gesamttendenz der FDP von den „Linksliberalen" beherrscht, die die Verwirklichung des gesamten sozialistischen Inventariums in den Vordergrund stellten und bereit waren, es unter völliger Vernachlässigung liberaler Positionen in die Wirklichkeit umzusetzen. Von der linksradikalen Unterwanderung der Universitäten und Hochschulen über eine gesellschaftsverändernde Bildungspolitik bis hin zu Maßnahmen der Verstaatlichung in der Wirtschaft und zu einem systematischen Abbau der Verteidigungsanstrengungen der Bundesrepublik reichen die Forderungen ganzer Landesverbände oder Organisationsteile, allen voran die deutschen Jungdemokraten.

Erst im Zuge der Mitbestimmungsdiskussion entdeckte die FDP, daß sie mit dieser Politik nicht neue Wähler gewinnen, sondern die klassisch liberalen Wähler endgültig verlieren würde. Damit war ein Signal gesetzt, Überlegungen anzustellen und neue Positionen in der Frage der Beschäftigung Radikaler im öffentlichen Dienst zu beziehen. Bis in das Jahr 1975 hinein waren die Meinungen in der FDP für eine Öffnung des öffentlichen Dienstes gegenüber Radilen noch konsequenter als in der Gesamtheit der Sozialdemokraten. Gegenteilige verbale Äußerungen des FDP-Bundesinnenministers zu jener Zeit beweisen nicht etwa das Gegenteil, sondern sind ein Teil des Versuchs, die Öffentlichkeit über den Verlust der Liberalen an Liberalität hinwegzutäuschen.



Allround-Willy — „Man muß mit den südwesteuropäischen Kommunisten Informationskontakte aufnehmen und daher unsere klein halten"
Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Neuerdings mehren sich nun die Stimmen, die im Zuge einer allgemeinen Abkehr von der Auffassung, daß links „in" sei, dem Zuge der Zeit zu entsprechen suchen. Aber Lippenbekenntnisse reichen nicht dazu aus, und mit Recht ist bei der Beratung des „Radikalen-Gesetzes" im Bundesrat auf den inneren Widerspruch hingewiesen worden, der die Haltung von Minister Maihofer charakterisiert: einerseits stellte er als zuständiger Minister fest, daß DKP und NPD verfassungsfeindliche Ziele verfolgen, zugleich legte er aber den Anstellungsbehörden die Pflicht auf, durch zusätzliche Erkenntnisse im Einzelfall nachzuweisen, daß die Mitglieder dieser Organisationen nicht bereit sind, für die demokratische Grundordnung einzutreten.

Die Gegner einer wirksamen Regelung gegen die Einstellung von Verfassungsfeinden in den öffentlichen Dienst operieren u. a. mit dem Argument, daß diese einem „Berufsverbot" unterworfen seien, da bestimmte Tätigkeiten ihrem Wesen nach nur im öffentlichen Dienst ausgeübt werden können. Richter und Lehrer sind hierfür die sinnfälligsten Beispiele. Erstaunlich ist nicht dieses Argument an sich, sondern die Tatsache, daß es trotz seiner offensichtlichen Unsinnigkeit immer wieder Gehör findet, — und nicht zuletzt bei sogenannten Liberalen.

Das Mißverständnis beginnt schon damit, daß nirgendwo ein absolutes Recht auf die Ausübung eines bestimmten Berufes fixiert ist. Das „Recht der freien Berufswahl" im Grundgesetz ist bekanntlich ein sogenanntes soziales Grundrecht, das im Rahmen einer konkret durch Gesetze ausgeformten politischen oder sozialen Ordnung — aber nicht jedoch bedingungslos! — wahrgenommen werden kann. Daß überdies zur Ausübung bestimmter beruflicher Tätigkeiten bestimmte persönliche Voraussetzungen, wie Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und nicht zuletzt menschliche Eigenschaften vorliegen müssen, wird in allen anderen Berufen als selbstverständlich unterstellt und anerkannt.

Gerade aber an der empfindlichsten Stelle unseres gesellschaftlichen Lebens, nämlich bei der Funktionsfähigkeit des Staates, sollen diese Regeln außer Kraft gesetzt sein. Dies widerspricht jeglicher Logik. Der Hinweis auf das angebliche „Berufsverbot" kann also getrost aus dem Bereich der Argumentation auf den der Stimmungsmache transferiert werden.

Bleibt schließlich noch die Frage nach den tieferen Gründen derjenigen, die durch ihr Verhalten den Verfassungsfeinden Vorschub leisten, indem sie jenen den „Marsch durch die Institutionen" eröffnen. Für einen Teil läßt sich die Frage leicht beantworten. Es sind die heimlichen Anhänger einer „Volksfront" — die mittel- und langfristig — eine grundlegende Veränderung der Gesellschaftsordnung in sozialistisch-kommunistischem Sinne ideologisch für notwendig halten oder zumindest für unvermeidbar, und daher bereit sind, eine solche Entwicklung zu tolerieren. Insbesondere für die letztere Gruppe sind die vielen Vernebelungsargumente, wie „Liberalität" und „Berufsverbote" gedacht und in der Tat nützliche Hilfsmittel.

Leider aber auch nicht auszuschließen ist ein gehöriger Schuß außenpolitischer Rücksichtnahme auf Kräfte, denen die Linksextremen in unserem Lande ideologisch verwandt oder gar international organisatorisch verbunden sind.

Ebenso wie Brandt nicht bereit war, Herrn Breschnew ins Gesicht zu sagen, daß er die DKP für eine verfassungsfeindliche Organisation hält, die totalitäre Ziele verfolgt und nach unserem Verfassungsverständnis eigentlich verboten gehört, so scheuen etliche Spitzenpolitiker der Koalitionsparteien die zum langfristigen Schutz und zur Erhaltung unserer politischen Ordnung erforderliche Position zu vertreten.

Um dabei den fatalen Eindruck zu verwischen, daß sie in dieser Frage Rücksicht nehmen auf ihre Gesprächspartner in den kommunistisch regierten Staaten, ergreifen sie jede Gelegenheit, auf die Situation in anderen westlichen Staaten hinzuweisen. Wobei sie gefliessentlich übersehen oder nicht wahrhaben wollen, daß sich Deutschland in einer historisch bedingten Situation befindet, die im Hinblick auf das Verhältnis zu radikalen politischen Strömungen und Organisationen einen Vergleich mit anderen westeuropäischen Ländern erschwert, wenn nicht gar unmöglich macht.

Die letzte Möglichkeit besteht sogar darin, das Wasser des immer noch vorhandenen latenten Antikommunismus auf die eigenen Mühlen zu lenken: die selektive Bekämpfung des Linksradikalismus.

Mit einem solchen Verwirrungsmanöver können mehrere Ziele zugleich verfolgt werden: den Bürgern im Lande soll das Gefühl vermittelt werden, es würden wirksame Schritte gegen den Linksextremismus unternommen. Durch Schonung der DKP bleibt man jedoch vor unangenehmen Fragen der Moskauer Gesprächspartner bewahrt und hält sich zugleich die Möglichkeit offen, langfristig die Chancen einer europäischen „Volksfront" nicht zu schmälern.

Daher hilft in dieser Frage nur eine klare Position: jede Unklarheit, jede Verschwommenheit und falsche Nachgiebigkeit nützt ausschließlich den Verfassungsfeinden.



„Ein gewisser Herr Brandt warnt uns gerade vor dir als einem Sicherheitsrisiko . . ."
Zeichnung aus „Die Welt"